

Jihadismus und „Sittenwächter“ in Europas tschetschenischer Diaspora

Eine empirische Fallstudie zu Extremismus und Radikalismus in der
tschetschenischen Community in Wien

Österreichischer Fonds zur Dokumentation von religiös
motiviertem politischen Extremismus
(Dokumentationsstelle Politischer Islam)

Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik
DGAP

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber

Österreichischer Fonds zur Dokumentation von religiös motiviertem politischen Extremismus (Dokumentationsstelle Politischer Islam), Postfach 0030, 1090 Wien, E-Mail: office@dokumentationsstelle.at

Unternehmensgegenstand

Der Österreichische Fonds zur Dokumentation von religiös motiviertem politischen Extremismus (Dokumentationsstelle Politischer Islam) ist ein Fonds mit eigener Rechtspersönlichkeit, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn gerichtet ist und der ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der §§ 34 bis 47 BAO verfolgt. Erklärtes Ziel ist die wissenschaftliche Dokumentation und Erforschung des Politischen Islam. Alle Medien des Österreichischen Fonds zur Dokumentation von religiös motiviertem politischen Extremismus (Dokumentationsstelle Politischer Islam) dienen der Information über Themen, Projekte und Forschungen des Österreichischen Fonds zur Dokumentation von religiös motiviertem politischen Extremismus (Dokumentationsstelle Politischer Islam) und der Verbreitung von wesentlichen Informationen zum Thema Politischer Islam sowie der Förderung des Bewusstseins der österreichischen Bevölkerung für assoziierte Themen.

Haftungsausschluss

Die Inhalte dieses Mediums wurden mit größtmöglicher Sorgfalt recherchiert und erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte wird keine Haftung übernommen. Weder der Österreichische Fonds zur Dokumentation von religiös motiviertem politischen Extremismus (Dokumentationsstelle Politischer Islam) noch andere an der Erstellung dieses Mediums Beteiligte haften für Schäden jedweder Art, die durch die Nutzung, Anwendung und Weitergabe der dargebotenen Inhalte entstehen. Sofern dieses Medium Verweise auf andere Medien Dritter enthält, auf die der Österreichische Fonds zur Dokumentation von religiös motiviertem politischen Extremismus (Dokumentationsstelle Politischer Islam) keinen Einfluss ausübt, ist eine Haftung für die Inhalte dieser Medien ausgeschlossen. Für die Richtigkeit der Informationen in Medien Dritter ist der jeweilige Medieninhaber verantwortlich.

Urheberrecht

Alle in diesem Medium veröffentlichten Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Urhebers ist jede technisch mögliche oder erst in Zukunft möglich werdende Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Verwertung untersagt, sei es entgeltlich oder unentgeltlich. Auch die Übernahme, vollständige oder auszugsweise Weitergabe oder Wiedergabe iSd § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz ist nur vorbehaltlich der Zustimmung des Medieninhabers zulässig. Beiträge von ggf. Gastautor/innen drücken deren persönliche Meinung aus und müssen nicht zwangsläufig den Positionen des Medieninhabers entsprechen.

Januar 2025

Jihadismus und „Sittenwächter“ in Europas tschetschenischer Diaspora

Eine empirische Fallstudie zu Extremismus und Radikalismus in der
tschetschenischen Community in Wien

Veröffentlicht durch den Österreichischen Fonds zur Dokumentation von religiös mo-
tiviertem politischen Extremismus (Dokumentationsstelle Politischer Islam)



Inhalt

Einleitung.....	7
<i>Untersuchungsgegenstand und Forschungsmethode</i>	8
<i>Forschungsziel</i>	9
1. Tschetscheniens Gesellschaft und Geschichte	11
1.1. <i>Verhältnis von Staatlichkeit, Religion und Recht</i>	11
1.1.1. Tschetscheniens Konflikt mit Russland.....	11
1.1.2. Der Islam im Nordkaukasus: Entwicklung, Rolle und Gestalt.....	14
1.1.3. Recht in Tschetschenien: <i>Scharia</i> (Islamisches Recht) und <i>Adat</i> (Gewohnheitsrecht)	25
1.1.4. Die Rolle der Frau in der tschetschenischen Gesellschaft	27
1.2. <i>Tschetscheniens Traumata: Historische Einschnitte</i>	29
1.2.1. Die Deportationen von 1944	29
1.2.2. Die Tschetschenienkriege	30
1.3. <i>Die tschetschenische Diaspora in Europa</i>	37
2. Interviews.....	41
3. Jihadismus in der tschetschenischen Community Europas	45
3.1. <i>Einleitung</i>	45
3.1.1. Jihadismus in Österreichs tschetschenischer Community	45
3.1.2. Islamistische Radikalisierung in der tschetschenischen Community und der Einfluss russischer Politik	45
3.1.3. Die Bedeutung nordkaukasischer Jihadisten in Syrien für Europa	47
3.2. <i>Tschetschenische Jugendliche unter dem Einfluss jihadistischer Propaganda: Narrative für Radikalisierung</i>	48
3.2.1. Jihadistische Anwerbung von tschetschenischen Jugendlichen	48
3.2.2. Integration tschetschenischer Jugendliche in jihadistische Kreise	50
3.2.3. Ausreise nach Syrien: Pläne für den Jihad.....	52
3.3. <i>Die Attraktivität Syriens als Bühne des Jihads für tschetschenische Jugendliche</i>	54
3.3.1. Anschluss an jihadistische Gruppen in Syrien	54
3.3.2. Bedeutung des Jihads im Weltbild tschetschenischer Jugendlicher	55
3.4. <i>Motive für die Abkehr vom Jihad</i>	58
3.4.1. Innerfamiliärer Dialog: Distanzierung vom sogenannten Islamischen Staat	59
3.4.2. Religiöser Dialog: Abkehr von der Ideologie des sogenannten Islamischen Staats.....	61
4. „Sittenwächter“ in der tschetschenischen Gesellschaft	63
4.1. <i>Einleitung</i>	63
4.1.1. „Sittenwächter“ in der tschetschenischen Community in Österreich.....	64
4.1.2. Entstehung islamischer „Sittenwächter“	65
4.1.3. Tschetschenische „Sittenwächter“ und der Verdacht des Islamismus	67

4.2. <i>Beweggründe und Aktivitäten tschetschenischer „Sittenwächter“ in Österreich</i>	68
4.2.1. Aktivitäten tschetschenischer „Sittenwächter“ in Österreich	68
4.2.2 Tschetschenischer „Sittenwächter“ und ihre Bedeutung für kulturelle und religiöse Identität	69
4.3. <i>„Sittenwächter“ im Spannungsverhältnis zwischen tschetschenischer Tradition und Islam</i>	72
5. Erkenntnisse aus familiären, gesellschaftlichen und sozialen Hintergründen	77
5.1. <i>Flucht als „Anfang“ der Biographie</i>	77
5.2. <i>Staatsangehörigkeit vs. Zugehörigkeitsgefühl</i>	78
5.3. <i>Opposition im Exil</i>	80
Schlussbetrachtung	81
Literaturverzeichnis	89

Einleitung

Über die tschetschenische Diaspora in Europa wurde im Zusammenhang von islamistischer Radikalisierung immer wieder medial berichtet. Besonders die tschetschenische Community in Österreich, die Schätzungen zufolge 30.000 Personen umfasst und damit zugleich eine der größten Westeuropas ist, scheint markant.¹ Im Rahmen des seit 2011 andauernden Bürgerkriegs in Syrien und der dort gegen das Assad-Regime kämpfenden jihadistischen Gruppen sind aus Österreich ca. 130 Personen von insgesamt ca. 320 Ausgereisten bzw. Ausreisewilligen und damit überdurchschnittlich viele Personen mit tschetschenischem Hintergrund nach Syrien aufgebrochen, um sich dort jihadistischen Gruppen anzuschließen.² Neben diesem Trend des Jihadismus, der sich durch diese zahlreichen Ausreisen (vorrangig Jugendlicher) äußerte, haben bekanntgewordene Übergriffe selbsternannter tschetschenischer „Sittenwächter“ auf Mitglieder der eigenen Community den Verdacht aufkommen lassen, dass es sich hierbei um Phänomene des Islamismus in der tschetschenischen Community handeln könnte.³

¹ ORF.at (07.07.2020): „Rund 35.000 Tschetschenen in Österreich“, *ORF.at*, <https://orf.at/stories/3172594/> [07.09.2022]; Österreichischer Integrationsfonds (12.02.2024): *Factsheet: Tschetschenische Bevölkerung in Österreich*, Wien: Österreichischer Integrationsfonds, https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/monitor/Laender_Factsheet_Tschetschenien.pdf [13.01.2025], S. 5.

² Guido Steinberg (2021): *Islamistischer Terrorismus in Europa: Dschihadismus in Österreich*, Konrad Adenauer Stiftung, <https://www.kas.de/de/einzeltitel/-/content/dschihadismus-in-oesterreich> [04.09.2024], S. 14.

³ Manfred Seeh (10.03.2021): „Tschetschenische ‚Sittenwächter‘ prangerten Frauen an“, *Die Presse*, <https://www.diepresse.com/5949360/tschetschenische-sittenwaechter-prangerten-frauen-an> [04.09.2024]; Wiener Zeitung (10.03.2021): „Prozess gegen fünf tschetschenische ‚Sittenwächter‘“, *Wiener Zeitung*, <https://www.tagblatt-wienerzeitung.at/nachrichten/chronik/wien-chronik/2095705-Prozess-gegen-fuenf-tschetschenische-Sittenwaechter.html> [04.09.2024].

Untersuchungsgegenstand und Forschungsmethode

Die vorliegende Studie untersucht diese beiden Phänomene – Jihadismus und „Sittenwächter“ in der tschetschenischen Community – in einer empirischen Fallstudie, in deren Zentrum Interviews mit Personen aus der tschetschenischen Community in Wien stehen. Die Gesprächsauswertungen werden gestützt und untermauert durch ausführliche Erörterungen zu Geschichte und Gesellschaft Tschetscheniens sowie durch literaturbasierte Kontextualisierungen des Jihadismus im Kontext des syrischen Bürgerkriegs und der Geschichte (islamischer) „Sittenwächter“. Durch ein exploratives Forschungsdesign sollen Zusammenhänge, Motivationen und Bedeutungen beider Trends für Tschetschenen in Europa und insbesondere in Österreich erörtert werden.

Was im Abschnitt zur Forschungsmethode ausführlich beschrieben wird, soll an dieser Stelle bereits angemerkt werden: Die vorliegende Studie beabsichtigt nicht, die gesamte tschetschenische Community in Österreich oder Europa durch die hier befragten Personen abzubilden. Vielmehr ist ihr Hauptziel, die beiden oben beschriebenen Phänomene gemeinsam zu analysieren, um Zusammenhänge und Unterschiede feststellen zu können sowie exemplarisch Motivationen und Weltbilder herauszuarbeiten.

Die Interviews fanden unter dem Eindruck des seit dem 24. Februar 2022 andauernden russischen Angriffskriegs in der Ukraine statt. Dieser Krieg hat durch die Rolle des tschetschenischen Machthabers und seit Oktober 2022 Generaloberst der russischen Streitkräfte, Ramsan Achmatowitsch Kadyrow, der durch Wladimir Putin im September 2022 angeordneten Teilmobilmachung und dem Fluchthintergrund der in Europa lebenden Tschetschenen massive Auswirkungen auf diese Diaspora-Gemeinschaften. Die Möglichkeit, Interviews zu sensiblen Themen wie „Jihadismus“ und „Sittenwächter“ innerhalb der Community in Wien zu führen, wurde unter anderem durch diese Entwicklungen beeinträchtigt.

Hinzu kam, dass manche Tschetscheninnen, die im Rahmen dieser Studie befragt werden sollten, aufgrund der darin behandelten Themen und der in der tschetschenischen Gemeinschaft teilweise vorherrschenden Vorstellung von Geschlechterrollen, die Erlaubnis ihrer Ehemänner nicht bekamen. Diese beiden Aspekte führten zunächst zu einer kleineren Beeinträchtigung der Feldforschung. Ein geplantes Interview konnte außerdem nicht stattfinden, da die entsprechende Person Gegenstand polizeilicher Ermittlungen wurde. Schlussendlich konnten

14 Personen interviewt werden, davon neun männliche und fünf weibliche. Die auf diesen Interviews basierenden Kapitel geben die Gesprächsinhalte so detailliert und genau wieder, wie möglich; auf wörtliche Zitate wurde dabei weitgehend verzichtet, außer an jenen Stellen, an denen verdeutlicht werden soll, dass es sich um die Wortwahl der Befragten und nicht um die der Autorin handelt.

Forschungsziel

Die Geschichte der Tschetschenen ist in Europa weitestgehend unbekannt. Die Verbindung aus Islam, Gewohnheitsrecht, Tradition und Fluchterfahrung lässt diese Geschichte zusätzlich kompliziert erscheinen. Gleichzeitig machen es sicherheitsrelevante Trends wie die Ausreise von überproportional vielen Personen aus der tschetschenischen Diaspora und die gewaltbereite Durchsetzung bestimmter Verhaltensweisen durch tschetschenische „Sittenwächter“ umso notwendiger, die verschiedenen soziokulturellen, ethno-nationalistischen und religiösen Motivationen und deren mögliche Verzahnung innerhalb dieser Gruppe zu verstehen. Vor allem die Rolle von religiösem Extremismus und die daraus resultierende Gefahr für die europäische Gesellschaft muss untersucht werden.

Durch das beschriebene Forschungsdesign sollen bisher nicht oder wenig berücksichtigte sowie nicht bekannte Zusammenhänge erschlossen, bereits bekannte Schlussfolgerungen überprüft und detaillierte Beschreibungen von Motivationen und Beweggründen herausgearbeitet werden.



1. Tschetscheniens Gesellschaft und Geschichte

1.1. Verhältnis von Staatlichkeit, Religion und Recht

1.1.1. Tschetscheniens Konflikt mit Russland

Die nordkaukasische Republik Tschetschenien ist eine der 21 „ethnisch definierten“ Republiken Russlands.⁴ Die Bezeichnung „Tschetschenen“ kann allerdings als russische Zuschreibung betrachtet werden, die auf eine Phase der russischen Kolonialisierung im 18. Jahrhundert zurückgeht, „in der jene Stämme, die sich der russischen Herrschaft unterwarfen, als Inguschen, jene die sich ihr jedoch nachhaltig widersetzen unter dem Begriff Tschetschenen zusammengefasst wurden.“⁵ Sich selbst bezeichnen Tschetschenen meist als *Nochtschij*, das tschetschenische Volk als *Nochtschij kam*. Die Bezeichnung *Wainach* („unsere Leute“) schließt – neben kleineren Völkern wie den Tsova-Tush in Ost-Georgien – Tschetschenen und Inguschen gleichermaßen ein.⁶

Für eine Betrachtung der tschetschenischen Diaspora in Europa heute ist ein Verständnis über den lange zurückreichenden Konflikt zwischen Tschetschenien und Russland notwendig. Denn die Geschichte Tschetscheniens wird maßgeblich, wenn nicht sogar ausschließlich durch den Konflikt mit Russland bzw. der russischen Zentralregierung bestimmt und definiert das tschetschenische Identitätsgefühl:

„Die kollektive Identität und die Aktionen einer sozialen Bewegung werden zum Teil von ihrem Gegenpol geformt [...]. Bei ethnonationalistischen Bewegungen ist dies in der Regel der von der Mehrheitsgruppe dominierte Staat. Im Falle der

⁴ Yelena Biberman (2016): „Violence by Proxy: State-Sponsored Rebels and Criminals in Chechnya“, in Bettina Koch (Hg.): *State Terror, State Violence. Global Perspectives*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 135–150, hier S. 136

⁵ Thomas Schmidinger, Herwig Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, in: Thomas Schmidinger, Herwig Schinnerl (Hg.): *Dem Krieg entkommen? Tschetschenien und TschetschenInnen in Österreich*, Wiener Neustadt: Verein Alltag Verlag, S. 14.

⁶ Martin Malek (2008): „Understanding Chechen Culture“, in: Alexander Janda, Norbert Leitner, Mathias Vogl (Hg.): *Chechens in the European Union*, Wien: Österreichischer Integrationsfonds, S. 27–54, hier S. 27 f.; Marit Cremer (2012): „The Instrumentalisation of Religious Beliefs and Adat Customary Laws in Chechnya“, in: Gert Pickel, Kornelia Sammet (Hg.): *Transformations of Religiosity: Religion and Religiosity in Eastern Europe 1989–2010*, Wiesbaden: Springer VS, S. 197–212.

tschetschenischen Nationalbewegung war der Feind die russische Nation und ihr Staatsapparat – zunächst das imperiale Russland und nach 1917 das kommunistische Sowjetrußland.“⁷

Der Konflikt mit Russland begann um 1772, als russische Truppen das erste Mal gegen Tschetschenen und andere Völker im Nordkaukasus kämpften.⁸ Er gilt als bestimmend für das Identitätsgefühl der Tschetschenen, jedoch wird meist davon ausgegangen, dass der erste (1994–1996) und vor allem zweite Tschetschenienkrieg (1999–2009) die Ablehnung Russlands verantwortlich ist. Klar ist, dass diese beiden Kriege zwischen Tschetschenien und Russland die neuere Geschichte und viele der aktuellen Entwicklungen des tschetschenischen Volks bestimmen.

Dabei hat sich der Konfliktgegenstand, Unabhängigkeit von Russland zu erlangen, seit dem 18. Jahrhundert nicht geändert. Die nordkaukasischen Völker haben seither gegen Russland gekämpft, entweder um ihre Unabhängigkeit zu erlangen oder diese zu verteidigen.⁹ Organisierte Angriffe und Aufstände gegen Russland und die russische Besiedelung des tschetschenischen Territoriums wurden um 1780 von Scheich Mansur¹⁰ im Namen des Islams begonnen und dann um 1840 von Imam Schamil weitergeführt.¹¹

⁷ Übersetzung der Autorin. Originalzitat: „A social movement’s collective identity and actions are partly shaped by its antithesis [...]. In ethnonationalist movements, it is usually the state dominated by the majority group. In the case of the Chechen national movement, the enemy was the Russian nation and its state apparatus – first, imperial Russia and, after 1917, Communist – Soviet Russia.“ Zitiert nach: Hank Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“, *Critical Studies on Terrorism*, 1/3, S. 321–342, hier S. 329.

⁸ Ali Askerov, Mairbek Vatchagaev (2020): „Chechnya. Interrupted Independence“, in: Ali Askerov, Stefan Brooks, Lascha Tchantouridzé (Hg.): *Post-Soviet Conflicts: The Thirty Years’ Crisis*, Lanham, MD: Lexington Books, S. 153–175, hier S. 153.

⁹ Askerov, Vatchagaev (2020): „Chechnya. Interrupted Independence“; Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“.

¹⁰ Scheich Mansur war ein tschetschenischer Feldherr und islamischer (sufistischer) Anführer im 18. Jahrhundert. Er wird als Held des tschetschenischen Unabhängigkeitskampfes gegen Russland verehrt, dessen erster Anführer er war, und das „Scheich Mansur Battalion“, das in der Ukraine gegen Russland kämpft, ist nach ihm benannt. Vgl. z. B. Paul B. Henze (1995): *Islam in the North Caucasus: The Example of Chechnya*, Santa Monica, CA: RAND.

¹¹ Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“, S. 329; Henze (1995): *Islam in the North Caucasus*.

Es lässt sich mit Bestimmtheit feststellen, dass vor allem die Geschichte nach dem Zerfall der Sowjetunion die heutige tschetschenische Identität, vor allem die von jungen Menschen, bestimmt. Prägend waren auch die durch Josef Stalin angeordneten Deportationen der tschetschenischen Bevölkerung 1944.¹²

„Die leidvollen Geschehnisse unter der Herrschaft Stalins haben sich in das kollektive Gedächtnis der tschetschenischen Bevölkerung eingebrannt und das historische Narrativ der Tschetschenen bzw. Nordkaukasier entscheidend mitbestimmt und damit die Entstehung einer nationalen Identität beflügelt, die sich mit dem Zerfall der Sowjetunion in einer nationalen Unabhängigkeitsbewegung Tschetscheniens manifestierte.“¹³

Die Deportationen waren Auslöser eines kollektiven Traumas, das bis heute Auswirkungen hat. Die hohen Opferzahlen und folglich der Verlust eines Großteils der tschetschenischen Gesellschaft, scheinen ein Grund dafür zu sein, dass das tschetschenische Bevölkerungswachstum im Gesamtvergleich mit Russland bis heute als hoch gelten kann, werden kinderreiche Familien doch oft als Garant für den Fortbestand der Gemeinschaft gesehen.

„Das natürliche Bevölkerungswachstum ist nur in wenigen Regionen der [Russischen] Föderation gleichmäßig, wobei die meisten Beispiele für Bevölkerungswachstum in den politisch instabilen Republiken des Nordkaukasus zu finden sind, allen voran in Tschetschenien. [...] Russischen staatlichen Statistiken zufolge wuchs die tschetschenische Bevölkerung in den Jahren 1970, 1980 und 1990 mit einem Anstieg von 14,3 bis 15,8 Kindern pro Tausend pro Jahr.“¹⁴

¹² Neue Zürcher Zeitung (19.02.2004): „Die Deportation der Tschetschenen vor 60 Jahren“, *Neue Zürcher Zeitung*, <https://www.nzz.ch/article9E21R-Id.290618> [07.09.2022].

¹³ Christoph Giesel, Hermann Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“, in: Olaf Leiße (Hg.): *Politik und Gesellschaft im Kaukasus: Eine unruhige Region zwischen Tradition und Transformation*, Wiesbaden: Springer VS, S. 345–386, hier S. 356.

¹⁴ Übersetzung der Autorin. Originalzitat: „[T]he natural growth of the population is steady in only a few regions of the Federation, while the main examples of population growth are in politically unstable republics of the North Caucasus, with Chechnya in the lead. [...] Chechen demographic growth is an outstanding social phenomenon. [...] According to Russian state statistics, the Chechen population in 1970, 1980 and 1990 was increasing at a rate of between 14.3 and 15.8 children per thousand per year.“ Zitiert nach: Marat Iliyassov (2019): „Chechen Demographic Growth as a Reaction to Conflict: The Views of Chechens“, *Europe-Asia Studies*, 71/10, S. 1705–1733, hier S. 1705 f.

Im Vergleich dazu war das Gesamtbevölkerungswachstum in Russland zur gleichen Zeit mit einer negativen Entwicklung von 5,9 bis 2,2 Kindern pro Tausend pro Jahr bedeutend geringer; in der Hauptstadtregion Moskau/Moskovskaja Oblast entwickelte sich das Bevölkerungswachstum im selben Zeitraum von 4,0 zu –2,0 Kindern pro Tausend pro Jahr.¹⁵

Die hier beschriebene Einschätzung der Bedeutung und der Folgen des Konflikts zwischen Russland und Tschetschenien sowie deren Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum findet sich beispielsweise auch bei Marat Iliyasov:

„Im kollektiven Gedächtnis der Tschetschenen werden die russisch-tschetschenischen Beziehungen als existenzbedrohend dargestellt, da Russland ständig versucht, die Nation zu vernichten. Als Reaktion darauf, so wird argumentiert, hat die Nation ums Überleben gekämpft und Mechanismen zur Regulierung des Bevölkerungswachstums entwickelt.“¹⁶

Einer dieser Mechanismen sei eben, durch kinderreiche Familien Fortbestand und Wachstum der Bevölkerung zu sichern.¹⁷

1.1.2. Der Islam im Nordkaukasus: Entwicklung, Rolle und Gestalt

Ein Großteil der Bevölkerung des Nordkaukasus, so auch von Tschetschenien, ist muslimisch. Der Islam ist nach der russisch-orthodoxen Kirche die zweitgrößte Religion Russlands und spielt damit nicht nur für muslimische Russen eine wesentliche Rolle bei der Identitätsfindung

¹⁵ Federal Service of Statistics (2011): *РОЖДАЕМОСТЬ, СМЕРТНОСТЬ И ЕСТЕСТВЕННЫЙ ПРИРОСТ НАСЕЛЕНИЯ ПО СУБЪЕКТАМ РОССИЙСКОЙ ФЕДЕРАЦИИ*, Federal Service of Statistics, http://www.gks.ru/bgd/regl/b11_13/IssWWW.exe/Stg/d1/04-06.htm [22.05.2023].

¹⁶ Übersetzung der Autorin. Originalzitat: „The popular collective memory of the Chechens depicts Russo–Chechen relations as endangering Chechen existence due to the continuous Russian attempts to annihilate the nation. In response, it is argued, the nation has struggled to survive and has developed mechanisms regulating population growth.“ Zitiert nach: Iliyasov (2019): „Chechen Demographic Growth as a Reaction to Conflict“, S. 1726.

¹⁷ Ebd., S. 1727.

und -konstruktion, sondern auch generell in der Entwicklung Russlands.¹⁸ Unterbrochen wurde dieser Einfluss nur durch die Zeit der Sowjetunion. Einige wenige Quellen gehen davon aus, dass der Islam den Kaukasus bereits im 7. und 8. Jahrhundert mit der Expansion des arabischen Kalifats erreicht habe.¹⁹ Weit häufiger wird allerdings von einer Islamisierung im 16. und 17. Jahrhundert ausgegangen.²⁰ Obwohl die flächendeckende Islamisierung erst im 18. und 19. Jahrhundert erfolgte, ist anzunehmen, dass der Islam zumindest einen Teil der Tschetschenen über die vorherigen Jahrhunderte hinweg mehr oder weniger beeinflusst hat.²¹

Heute sind alle Tschetschenen, einschließlich des im Pankissi-Tal²² lebende Stamms, sunnitische Muslime und dabei insbesondere von Sufi-Bruderschaften beeinflusst; die Bruderschaften *Qādirīya* und *Naqšbandīya* dominieren.²³ Während die Sufi-Bruderschaft (*ṭarīqa*) *Naqšbandīya* kleiner ist und sich ihr Einflussgebiet vor allem im Norden und Osten des Kaukasus befindet, ist die *Qādirīya* größer und durch eine ausgereifte und klar hierarchische Struktur besser organisiert.²⁴

Der Sufismus als eine „mystische Interpretation des Islam“²⁵ ist in Tschetschenien tonangebend; heute gestaltet der tschetschenische Präsident Ramsan Kadyrow diesen vor allem als Ideologie zur Legitimierung seiner eigenen Macht aus.²⁶ Kadyrow inszeniert sich hierbei selbst

¹⁸ Shireen T. Hunter (2015): *Islam in Russia: The Politics of Identity and Security*. New York: Routledge, S. 43.

¹⁹ Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“, S. 349; Vladimir Pachkov (2021): „Tschetschenien: Konservativer Islam als Alternative zum radikalen Islamismus?“, *Stimmen der Zeit*, 3, S 215–224.

²⁰ Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“; Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“; Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“.

²¹ Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“, S. 349 f.

²² Das Pankissi-Tal liegt in einer Schlucht des Kaukasus im heutigen Georgien und wird bewohnt von der ethnischen Minderheit der Kisten, einer Untergruppe der Tschetschenen.

²³ Uwe Halbach (2016): *Religion und Nation, Kirche und Staat im Südkaukasus*, Stiftung Wissenschaft und Politik, <https://www.swp-berlin.org/publikation/religion-und-nation-kirche-und-staat-im-suedkaukasus> [04.09.2024]; Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“; Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“.

²⁴ Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“, S. 328.

²⁵ Hunter (2015): *Islam in Russia*, S. 79.

²⁶ Ebd., S. 81.

als politischer Anführer, und da gemäß der Sufi-Tradition Mitglieder ihrem Anführer folgen sollen, um Gott zu gefallen, ist dieser Glaube für ihn ein geeignetes Instrument, die Macht durch Religion zu stärken und seine eigene Position weiter zu festigen.²⁷ „Auch wenn der Islam in seiner Sufi-Interpretation schon seit Jahrhunderten in Tschetschenien stark ist, ist der heutige Präsident Ramsan Kadyrow der erste, der aus dieser Interpretation des Islams eine Art Staatsreligion machte.“²⁸ Bis heute wird der Sufismus in Russland als die „stillste“ und apolitischste aller Varianten des Islams verstanden und damit auch als Antidot gegen den Extremismus. Dass aber der Sufismus ganz und gar nicht apolitisch ist, sondern im Gegenteil politisiert werden und zu einer Spaltung der (Glaubens-)Gemeinschaft beitragen kann, zeigt eben dieser Umgang und die Selbstinszenierung Kadyrows.²⁹

Im 18. Jahrhundert versuchte Scheich Mansur in der Region einen traditionellen und orthodoxen Islam zu etablieren. Sein Ziel war die Ersetzung des Gewohnheitsrechts *Adat* durch die Scharia, das islamische Recht. Mansur propagierte den heiligen Krieg (*gazavat* oder *jihad*) zunächst gegen andere Formen des Islams und später gegen das „ungläubige Russland“.³⁰ Auch er war ein Anhänger des Sufismus und hatte enge Beziehungen und Verbindungen zur *Naqšbandīya*. „[Er sah] sich dazu berufen, sein Volk, ja alle kaukasischen Muslime, zum gemeinsamen Widerstand gegen die vorrückenden Russen zu bewegen.“³¹

Die Bedeutung Russlands für die Ausgestaltung und (Selbst-)Identifikation des tschetschenischen Volks wird also auch im Kontext der Islamisierung während der ersten Konflikte zwischen Russland und dem nordöstlichen Kaukasus rund um das Jahr 1770 deutlich. Im Rahmen von militärischen Eroberungsversuchen wollte Russland den nordöstlichen Kaukasus langfristig christianisieren. In einer Reaktion darauf wurde der Islam als Gegenideologie zu einem entscheidenden Identifikationselement der Widerstandsbewegungen im Nordkaukasus.³² „Ihren gewaltsamen Abwehrkampf deklarierten [die Widerstandsbewegungen] hierbei als

²⁷ Pachkov (2021): „Tschetschenien: Konservativer Islam als Alternative zum radikalen Islamismus?“.

²⁸ Ebd., o. S.

²⁹ Hunter (2015): *Islam in Russia*, S. 81.

³⁰ Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“, S. 327.

³¹ Übersetzung der Autorin. Originalzitat: „[He] saw himself destined to persuade his people and, indeed, all Caucasian Muslims, to unite to resist the advancing Russians.“ Zitiert nach: Henze (1995): *Islam in the North Caucasus*.

³² Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“, S. 350; Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“.

Jihad gegen die Expansionsbestrebungen des als ungläubig stigmatisierten russischen Zarenreichs.“³³

Ein weiterer Aufstand, in dem der Islam als Widerstandsideologie diente, fand ab den 1820ern statt, angeleitet unter anderem von Imam Schamil, einem Mitglied der Naqšbandīya. Er vereinte nicht nur alle Stämme im Kampf gegen Russland, sondern etablierte auch ein neues Staatssystem, das sogenannte „Imamat“, eine islamische Theokratie, die auf der Scharia als Rechtssystem beruhte. Diese neue Staatsorganisation diente dem Zweck, der russischen Zentralregierung systematischer, organisierter und vereint Widerstand zu leisten.³⁴ Auch an diesem Beispiel zeigt sich, wie schon zuvor bei Ramsan Kadyrow und Scheich Mansur gezeigt, dass der Sufismus nicht apolitisch ist und es im Gegenteil sowohl aktuelle als auch historische Beispiele gibt, in denen der Sufismus politisch-strategisch eingesetzt wurde und wird.

„Es ist wahr, dass Scheich Mansur und [Imam] Schamil, der ihm mehr als vierzig Jahre später folgte, zwar religiöse Führer waren, aber ihre Motivation war nicht nur die Religion. Ihre Kenntnis der Grundprinzipien des Islam und ihre Hingabe stehen außer Frage, aber sie verstanden es auch, die Religion als politisches Instrument einzusetzen. Sie nutzten den Islam, um die nordkaukasische Bergbevölkerung zu mobilisieren, sich gegen das russische Imperium zur Wehr zu setzen.“³⁵

Im Zuge der sowjetischen Herrschaft wurde die islamisch-religiöse Infrastruktur im Nordkaukasus durch eine strikte Religionspolitik zerstört. Religiöse Bewegungen und Einrichtungen wurden als reaktionär und subversiv angesehen und zerschlagen. An ihre Stelle traten der Kontrolle der Zentralregierung in Moskau unterstellte islamische Einrichtungen.³⁶ Dies betraf nicht nur den Islam, sondern auch die russisch-orthodoxe Kirche, deren Vertreter ebenfalls

³³ Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“, S. 350.

³⁴ Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“, S. 328; Cremer (2012): „The Instrumentalisation of Religious Beliefs and Adat Customary Laws in Chechnya“.

³⁵ Übersetzung der Autorin. Originalzitat: „Sheikh Mansur, and Sheikh Shamil who followed him more than Forty years later, were religious leaders, it is true, but their motivation was not simply religion. Their familiarity with and devotion to the basic principles of Islam cannot be questioned, but they were also skilled in using religion as a political tool. They exploited Islam to rally the North Caucasian mountaineers to defend themselves against Russian imperial encroachment.“ Zitiert nach: Henze (1995): *Islam in the North Caucasus*.

³⁶ Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“, S. 355.

verfolgt und unterdrückt bzw. zur Verbreitung der Propaganda des Regimes instrumentalisiert wurden.³⁷

Die beschriebenen Sufi-Bruderschaften waren während dieser Zeit weiterhin im Untergrund aktiv.³⁸ Die dezentrale Struktur, in der der Sufismus in Tschetschenien praktiziert wurde, und die zentrale Rolle, die er seit jeher im Widerstand gegen Russland einnahm, begünstigten den Umstand, dass er die sowjetische Zerstörung der islamischen Infrastruktur überstand.³⁹ Angesichts der Bedrohung durch die sowjetische Regierung wurde auch hier der Islam als Opposition zur Politik gelebt, und damit als eine traditionelle nationale Identität verstanden, die sich der sowjetischen Unterwerfung widersetze.

Der Zerfall der Sowjetunion und das damit einhergehende Ende des „institutionalisierten Atheismus“ ermöglichte für die sowjetischen Muslime, die in der Sowjetunion in der Ausübung ihres Glaubens behindert worden waren, eine Reintegration in die islamische Welt. Tschetschenien stellte hier keine Ausnahme dar. Diese Reintegration bzw. Öffnung wurde vor allem durch ausländische Subventionen aus Saudi-Arabien gefördert. Als Resultat dieser Investitionen und der Aktivitäten offizieller und inoffizieller Vertreter Saudi-Arabiens, Pakistans und der Türkei breiteten sich neben dem Sufismus der Wahhabismus bzw. der Salafismus aus.⁴⁰ Be-

³⁷ Nadezda Beliakova, Elena Beliakova (2017): „Die ‚Sowjetisierung‘ der Russisch Orthodoxen Kirche“, *Kirchliche Zeitgeschichte*, 30/1, S. 207–221.

³⁸ Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 18; Hunter (2015): *Islam in Russia* S. 36.

³⁹ Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“, S. 328.

⁴⁰ George Garner (2013): „Chechnya and Kashmir: The Jihadist Evolution of Nationalism to Jihad and Beyond“, *Terrorism and Political Violence*, 25/3, S. 419–434, hier S. 420 f. – An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass die Unterscheidung von Salafismus und Wahhabismus Gegenstand von wissenschaftlichen/theologischen Debatten ist; einige Quellen gehen von fast keiner Unterscheidung beider Strömungen aus (vgl. z. B. Mohammad Hashim Kamali (2016): „Salafism, Wahhabism and Radical Islam“, *Islam and Civilisational Renewal*, 7/4, S. 541–544), andere verorten den Wahhabismus als eine aus dem Salafismus hervorgegangene, vormoderne Strömung in Zentralarabien (vgl. Roel Meijer (2013): „Introduction“, in: Roel Meijer (Hg.): *Global Salafism: Islam's New Religious Movement*, New York: Oxford University Press). Für die hier vorliegende Studie soll auf eine Positionierung hinsichtlich dieser Debatten verzichtet werden, da die im Nordkaukasus angewendete Bezeichnung von „Wahhabiten“ und „Salafisten“ losgelöst von den oben genannten theologischen Debatten zu betrachten ist. Die Bezeichnung „Wahhabit“ war vor allem ein von der russischen Regierung angewendeter Begriff, um alle radikal-islamischen Akteure im Nordkaukasus zusammenzufassen (vgl. Rainer Freitag-Wirminghaus (2005): „Rußland, islamische Republiken des Kaukasus und Zentralasiens“, in: Werner Ende, Udo Steinbach (Hg.): *Der Islam in der Gegenwart*, München: C.H.Beck, S. 277–305).

sonders der Wahhabismus hat sich im Nordkaukasus weit verbreitet. Bei der Beurteilung dieser Beobachtung muss aber berücksichtigt werden, dass russische Behörden und Sicherheitsdienste den Begriff „Wahhabismus“ pauschal für alle Muslime verwendeten, die durch das strikte Befolgen islamischer Werte oder durch Gewalttaten auffielen.⁴¹ Eine Folge daraus war, dass sich viele Muslime zu dieser Zeit nicht mehr als Wahhabiten, sondern als Salafisten bezeichneten, um den Behörden nicht aufzufallen und sich außerdem weiter vom prä-sowjetischen Islam abzugrenzen.⁴²

Während also der prä-sowjetische Islam im Nordkaukasus stark vom Gewohnheitsrecht *Adat* und anderen, nicht-islamischen Traditionen beeinflusst war, verbreitete sich in der post-sowjetischen Zeit im Nordkaukasus durch die oben beschriebenen Aktivitäten ausländischer religiöser Vertreter und vor allem auch Absolventen von religiösen Schulen und Universitäten ein salafistischer Islam.⁴³

Die neue ideologische bzw. inhaltliche Ausrichtung und Auslegung in der post-sowjetischen Zeit war nicht die einzige Veränderung, die der Islam in der tschetschenischen Gesellschaft in den 1990er Jahren erlebte. Der Islam erfuhr eine zunehmende politische Aufladung, indem er als Widerstandsideologie vermehrt von Politikern „strategisch instrumentalisiert“ wurde, maßgeblich zum Beispiel vom ersten Präsidenten der Tschetschenischen Republik Itschkerien⁴⁴, Dschochar Dudajew.

„Dass er die symbolische Kraft des Islams voll und ganz verstand, lässt sich an seinem Wunsch ablesen, auf einem Koran für sein Amt vereidigt zu werden, an seinen häufigen Verweisen auf die ikonischen Bilder der früheren religiösen und politischen Befreier Tschetscheniens, Schamil und Mansur (deren Erbe er oft für sich in Anspruch nahm), und an der politischen Bedeutung des Islams und der

⁴¹ Cremer (2012): „The Instrumentalisation of Religious Beliefs and Adat Customery Laws in Chechnya“, S. 206; Hunter (2015): *Islam in Russia*, S. 103-106.

⁴² Hunter (2015): *Islam in Russia*, S. 83; Freitag-Wirringhaus (2005): „Rußland, islamische Republiken des Kaukasus und Zentralasiens“.

⁴³ Cremer (2012): „The Instrumentalisation of Religious Beliefs and Adat Customery Laws in Chechnya“.

⁴⁴ Itschkerien ist die Bezeichnung des 1991 ausgerufenen von Russland unabhängigen tschetschenischen Staats; sie wird seit der Zerschlagung der Republik Itschkerien 2007 von der Exilregierung weiterverwendet.

Sufi-Organisationen für seine konservative Machtbasis in den südlichen Bergregionen. Einem Beobachter zufolge wird allgemein anerkannt, „dass Dudajew aktiv versuchte, den tschetschenischen Islam in ein Instrument zur Manipulation des Massenbewusstseins zu verwandeln“. ⁴⁵

Die Politisierung des Islams in Tschetschenien wurde also maßgeblich durch Dudajew vorangetrieben, mit dem Ziel, seine eigene Präsidentschaft zu legitimieren und zu stärken und so die Opposition gegen die russische Zentralregierung und den damaligen russischen Präsidenten Boris Jelzin zu festigen. Er wurde zu der Kraft, die die Parteien in Widerstand und Auflehnung gegen die russische Invasion im Jahr 1994 (siehe Kapitel 1.2.2.) und die angestrebte Eingliederung in russisches Staatsgebiet vereinte.

„Im Angesicht des Krieges wurde die Rolle des Islams als einigendes Symbol zur Erhaltung des Staates gestärkt [...]. Damit verbunden ist auch der Einsatz des Islams als Mittel zur Gewährleistung von Disziplin und Aufopferung unter einer zusammengewürfelten Truppe, was sehr erfolgreich gelang.“ ⁴⁶

Zu dieser Zeit, in den 1990er-Jahren, fanden in Tschetschenien also zwei für den Islam bedeutende Entwicklungen statt: die Verbreitung des durch Saudi-Arabien und Katar finanzierten und geförderten Wahhabismus und die Politisierung des Islams durch politische Persönlichkeiten wie Dudajew.

Neben Subventionen zum (Wieder-)Aufbau des öffentlichen muslimischen Lebens strömten auch muslimische Kämpfer aus Afghanistan, Nordafrika und anderen arabischen Ländern in den Nordkaukasus. Diese ausländischen Kämpfer können als hauptsächlich islamistisch motiviert beschrieben werden und veränderten den Islam in Tschetschenien: der globale Jihad

⁴⁵ Übersetzung der Autorin. Originalzitat: „That he fully understood the symbolic power of Islam is measured by his desire to be sworn into office on a Quran, his frequent reference to the iconic images of Chechnya’s past religious and political liberators, Shamil and Mansur (he often laid claim to their legacy), and the political importance of Islam and Sufi organisations to his conservative power base in the southern mountainous regions. It is widely recognised that, according to one observer, „Dudayev actively attempted to turn Chechen Islam into an instrument for the manipulation of mass awareness“.“ Zitiert nach: Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“, S. 148; nach: John B. Dunlop (1998): *Russia confronts Chechnya: Roots of a Separatist Conflict*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 334.

⁴⁶ Übersetzung der Autorin. Originalzitat: „Under war conditions, role of Islam as a unifying symbol for the preservation of the state was amplified [...]. Related to this is the use of Islam as a means to insure discipline and sacrifice among a rag-tag force, which it accomplished very successfully.“ Zitiert nach: Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“, S. 334.

fand Einzug, der Islam wurde als Ideologie des Widerstands gegen Russland von Widerstandskämpfern radikalisiert und manifestierte sich als verbindendes Element für Allianzen zwischen ausländischen und tschetschenischen Kämpfern.⁴⁷

Nach dem Ende des Ersten Tschetschenienkrieges 1996 blieben die meisten der ausländischen Islamisten im Nordkaukasus, ihnen schlossen sich außerdem weitere Kämpfer an. Das Ziel der radikalen Islamisten war die Errichtung eines „Nordkaukasischen Islamischen Staats“. Festzuhalten ist, dass, obwohl der Islam als Widerstandsideologie bereits vorher in der tschetschenischen Identität verankert war, in Aussicht gestellte monetäre Subventionen und andere Ressourcen während des Krieges den Einzug islamistischer Kräfte aus dem Ausland begünstigt haben. Während tschetschenische Widerstandskämpfer unter dem Banner des Jihad von ausländischen Subventionen profitierten, wollten auf der anderen Seite ausländische Islamisten die Situation in Tschetschenien dafür nutzen, dort eine, wenn auch nicht zentrale, Front des globalen Jihads zu etablieren.⁴⁸

Bis heute hält sich das Bestreben, Jihad gegen Russland zu führen. Nach wie vor ist das der Antrieb für die meisten der tschetschenischen Kämpfer, die entweder in Tschetschenien selbst oder in anderen internationalen Konflikten mit russischer Beteiligung wie in Syrien kämpfen. Diese „Jihadisierung“ von Teilen der nationalen Widerstandsbewegung setzte sich auch nach dem Ende des Ersten Tschetschenienkrieges fort. Die bereits erwähnten Ziele, den Nordkaukasus zu einer der Fronten des globalen Jihads auszugestalten und einen Nordkaukasischen Islamischen Staat zu errichten, wurden von der damaligen tschetschenischen Untergrundregierung um Präsident Aslan Maschadow vehement abgelehnt. Einige Quellen berichten von einer Art Zwischenperiode in der Phase nach Kriegsende 1996 und während der Erlangung der de facto Unabhängigkeit Tschetscheniens, in der sich die Anhänger Maschadows mit jenen des islamistischen Feldkommandeurs Schamil Bassajew zu einem Zweckbündnis zusammenfanden, um im Angesicht der überlegenen russischen Truppenpräsenz selbst die militärische Vormacht erringen zu können. Auf diese Weise versprachen sich die beiden Lager die größte Unterstützung: vor allem das Lager der Wahhabiten um Bassajew

⁴⁷ Ebd., S. 335.

⁴⁸ Ebd., S. 335 f.

besaß großes Potenzial, durch internationale finanzielle, politische und personelle Ressourcen gestärkt zu werden; außerdem hofften die Bündnispartner, durch ihren Zusammenschluss mehr Rückhalt durch die tschetschenische Bevölkerung zu erlangen.⁴⁹

Die Beziehungen zwischen den radikal-islamischen Kräften um Bassajew und den sufistischen um Maschadov verschlechterten sich nach Unruhen aber schnell wieder, für welche die tschetschenische Regierung die radikalen islamischen Kräfte verantwortlich machte. Es entbrannte ein Machtkampf zwischen den ethnisch-nationalen Kräften der tschetschenischen Regierung und der von Bassajew geführten Gruppierung, die sich in ihrer Kampffideologie auf den Islamismus bezog und den Widerstandskampf im Nordkaukasus als Jihad verstanden wissen wollte.⁵⁰ Nachdem der tschetschenische Widerstand unter anderem aufgrund der Hoffnung, internationale Unterstützung für den Unabhängigkeitskampf durch Länder im Nahen Osten, wie zum Beispiel Saudi-Arabien, zu erhalten,⁵¹ zunehmend islamisiert worden war, sah sich der tschetschenische Präsident Maschadov letztendlich gezwungen, angesichts des religiösen und politischen Drucks der Islamisten den Islam im Verfassungsentwurf von 1996 als Staatsreligion zu verankern und außerdem die Scharia als Rechtsordnung festzulegen.⁵²

Jihadistische Kräfte machten ihren politischen und religiösen Einfluss vor allem in den darauffolgenden Zwischenkriegsjahren bis 1999 geltend.

„Während der Islam anfänglich noch als nationales und kulturelles Erbe das Bewusstsein der nationalistisch-säkular orientierten Separatisten und Unabhängigkeitsbefürworter dominierte, wurde die Religion ab Mitte der 1990er Jahre zunehmend als ideologische Waffe in der Auseinandersetzung mit innertschetschenischen politischen Rivalen und Moskau sowie als dogmatischer Anker eines religiös gefärbten Unabhängigkeitskampfes inszeniert.“⁵³

⁴⁹ Vgl. z. B. Tatiana N. Litvinova (2021): „The Conflict and Post-conflict Islamization of Chechnya as Social and Political Phenomenon“, *Politics and Religion Journal*, 15/2, S. 353–376; oder Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“.

⁵⁰ Uwe Halbach, Michail Logvinov (2012): „Das Kaukasus-Emirat und der internationale Jihadismus“, *SWP Aktuell*, <https://www.swp-berlin.org/publikation/kaukasus-und-internationaler-jihadismus> [04.09.2024], S. 2.

⁵¹ Litvinova (2021): „The Conflict and Post-conflict Islamization of Chechnya as Social and Political Phenomenon“, S. 358.

⁵² Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“, S. 357.

⁵³ Ebd., S. 359.

Im Jahr 1999 fiel Schamil Bassajew in die dagestanische Grenzregion ein. Dieser Vorfall stand am Anfang des Zweiten Tschetschenienkrieges, der von Russland (mittlerweile unter Putins Präsidentschaft) von Anfang an als eine Antiterror-Operation als Reaktion auf die Aktivitäten jihadistischer Akteure im Nordkaukasus geführt wurde. Aber

„[d]er unstrittige Zusammenhang dieses Krieges mit dem militärischen Wirken dschihadistischer Kräfte wurde von Moskau als Vorwand genutzt, um den generell aufkeimenden Separatismus in der Region mit islamistisch motiviertem Terrorismus gleichzusetzen und damit die Unabhängigkeitsbewegungen und ihre grundsätzlichen Bestrebungen und Forderungen zu diskreditieren.“⁵⁴

In dieser Zeit begann sich eine starke politische Kollaboration des Lagers um Achmat Kadyrow mit der russischen Zentralregierung herauszubilden. Kadyrow, ehemaliger Groß-Mufti von Tschetschenien und Vater von Ramsan Kadyrow, der im Ersten Tschetschenienkrieg im nationalistisch-säkularen Lager noch gegen die russische Zentralregierung gekämpft hatte, strebte nun eine politische Annäherung an Moskau an und verbündete sich zu diesem Zweck mit russischen Sicherheitskräften zur Bekämpfung jihadistischer und anderer oppositioneller Gruppierungen. Auf diese Weise erhoffte er sich, die Nachkriegsordnung beeinflussen und politisch mitgestalten zu können. Paramilitärische Einheiten unter der Führung Kadyrows wurden maßgeblich dazu eingesetzt, Städte und Dörfer zurückzuerobern, die von tschetschenischen Separatisten besetzt worden waren.⁵⁵

Die jihadistische Widerstandsfront wurde weitestgehend zurückgedrängt, bis sie schließlich durch die Tötung von Schamil Bassajew 2006 stark geschwächt wurde. Die Jihadisten zogen sich zunehmend in den Untergrund zurück, änderten ihre Kampfstrategie und verübten vermehrt terroristische Attentate, wie zum Beispiel die Geiselnahmen im Moskauer Bolschoi-Theater 2002 und in einer Grundschule in Beslan 2004 oder die Selbstmordanschläge auf den Moskauer Flughafen und die Moskauer U-Bahn 2010 und 2011. Im Jahr 2007 wurde die terroristische Organisation „Kaukasus Emirat“ unter Führung Dokku Umarovs gegründet und ein islamischer Staat ausgerufen, um die jihadistischen Widerstandsaktivitäten zu bündeln. Auch

⁵⁴ Ebd., S. 359 f.

⁵⁵ Ebd., S. 360.

hier berief man sich, wie bereits in der Vergangenheit, auf das Erbe von Imam Schamil und sein angestrebtes „Imamat“ bzw. den Jihad als Widerstandskampf.⁵⁶ Somit hatten alle bisherigen Anführer des tschetschenischen Widerstands eine Verbindung zur Religion.

Neu war nach dem Zerfall der Sowjetunion und speziell in den Zwischenkriegsjahren 1996 bis 1999, darüber hinaus aber auch der interne Konflikt über die Rolle und Interpretation des Islams. Es entstand eine Art „interne“ Opposition zwischen dem Islam in der für Tschetschenien traditionellen Auslegung des Sufismus und dem in der post-sowjetischen Zeit neu „importierten“ Wahhabismus, der zunehmend im Widerstandskontext verwendet wurde. Dieser Konflikt zwischen den religiösen Parteien wirkte sich destabilisierend auf fast alle Teile des gesellschaftlichen Lebens aus, vorrangig aber auf die Auslegung des Rechts. Dies führte dazu, dass die zwischen 1996 und 1999 de facto von Russland unabhängige Republik Tschetschenien, für die damit eines der seit Jahrhunderten angestrebten Ziele nicht nur greifbar, sondern fast Realität geworden war, sich in ihrer erlangten Unabhängigkeit nicht festigen konnte. Vielmehr wurde durch die Verhärtung der Fronten zwischen vorrangig jihadistischen Kämpfern wie Bassajew und Präsident Maschadow, der dem Islam in seiner Sufi-Tradition nahestand, eine Stabilisierung sogar verhindert.⁵⁷

Die weiteren Entwicklungen während des Zweiten Tschetschenienkrieges waren maßgeblich für die Internationalisierung der jihadistischen Szene im Nordkaukasus. Vor allem durch das Erstarken des Islamischen Staats ab 2011 wurden die Widerstandskämpfe im Nordkaukasus und Syrien ideologisch miteinander verknüpft. Das Errichten eines auf der Scharia beruhenden islamischen Staates in Syrien wurde von manchen jihadistischen Kämpfern als realisierbarer eingeschätzt, von anderen nicht, was im Endeffekt zu einer Spaltung innerhalb der nordkaukasischen Szene führte. In Folge dieser internen Meinungsverschiedenheiten schwor ein Großteil des von Bassajew gegründeten „Kaukas Emirats“ dem Kalifen des selbsternannten Islamischen Staats (IS) Abu Bakr al-Baghdadi die Treue.⁵⁸

⁵⁶ Ebd., S. 361.

⁵⁷ Askerov, Vatchagaev (2020): „Chechnya. Interrupted Independence“, S. 166.

⁵⁸ Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“, S. 361 f.

1.1.3. Recht in Tschetschenien: *Scharia* (Islamisches Recht) und *Adat* (Gewohnheitsrecht)

Bis zur russischen Kolonialisierung im 18. Jahrhundert war die tschetschenische Gesellschaft in tribalen Clanstrukturen (sogenannten *taips*) organisiert. Diese Organisationsform unterschied sich von derjenigen anderer kaukasischer Gesellschaften, die vorrangig auf feudalen oder monarchischen Strukturen beruhten.⁵⁹ Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde in den tschetschenischen Großstämmen der Islam praktiziert.⁶⁰

Aus dieser dezentralen Gesellschaftsorganisation bzw. der nicht vorhandenen zentralen Staatsmacht resultierte das sogenannte *Adat*, das tschetschenische Gewohnheitsrecht als „[...] Leitbild dafür, wie sich ein Tschetschene und eine Tschetschenin aus Sicht der Gesellschaft verhalten sollte“.⁶¹ Das *Adat* sind Bräuche und Sitten, die das Zusammenleben des tschetschenischen Volks regeln oder geregelt haben.⁶² Das Gewohnheitsrecht existierte bereits vor der Islamisierung Tschetscheniens und unterscheidet sich durch die dezentrale Ordnung teilweise von Dorf zu Dorf, allerdings mit einer Vielzahl an prinzipiellen Gemeinsamkeiten.⁶³ Die Tschetschenen erkannten weder einen Staat noch jegliche Formen zentraler Exekutivmacht an; auch islamisches Recht fand im Gegensatz zum *Adat*, trotz der muslimischen Gesellschaft in der Geschichte Tschetscheniens mehrheitlich keine Anwendung. Die einzig anerkannte Autorität war die der Taip-Älteren und Clanführer.⁶⁴

Es wird vermutet, dass die Tschetschenen ab dem 18. Jahrhundert (im Kontext der Islamisierung) die islamische Rechtsprechung zwar oberflächlich anerkannten, das Gewohnheitsrecht aber von größerer Bedeutung blieb. Wo das *Adat* im Rahmen der Blutrache beispielsweise das Töten vorschreibt, eröffnet die Scharia auf der anderen Seite auch die Möglichkeit einer Schuldbeteiligung, zum Beispiel durch Bezahlung einer bestimmten Geldsumme. Dies wurde von Tschetschenen als unzureichende Strafe und Verletzung der Ehre wahrgenommen. Auch

⁵⁹ Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 16.

⁶⁰ Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“, S. 327.

⁶¹ Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 16.

⁶² Saida Sirazhudinova (2022): „Femicide, Harmful Practices, Religious Organizations and the Law in the North Caucasus“, *Peace Review*, 34/2, S. 204–213, hier S. 209 f.

⁶³ Cremer (2012): „The Instrumentalisation of Religious Beliefs and Adat Customary Laws in Chechnya“, S. 199.

⁶⁴ Malek (2008): „Understanding Chechen Culture“, S. 43.

im Sinne des Erbrechts wurden die Traditionen des Gewohnheitsrechts beibehalten. Zwar mussten diese Auslegungen durch ein Scharia-Gericht legitimiert werden, die Traditionen allerdings behielten ihren Stellenwert und Einfluss in der tschetschenischen Gesellschaft.⁶⁵

Die generell subalterne Stellung der Frau ist ein wichtiger Bestandteil des *Adat*. Neben diesem patriarchalen Aspekt der Gesellschaftsordnung spielt auch der Respekt vor der älteren Generation eine wichtige Rolle. „Ein Tschetschene muss Sitten und Bräuche respektieren. Die Älteren zu ehren, gehört dazu. Er muss sie versorgen, wenn sie das selbst nicht mehr können.“⁶⁶ Die ältere Generation ist in der tschetschenischen Gesellschaft auch dafür zuständig, die Einhaltung gesellschaftlicher Normen bzw. des Gewohnheitsrechts zu kontrollieren und Konflikte zu schlichten.⁶⁷ Konflikte zwischen Tschetschenen bzw. innerhalb des tschetschenischen Volks werden zwar nach islamischem Recht geregelt, die Betroffenen müssen sich aber zuerst an die Älteren wenden, die den Fall nach dem Gewohnheitsrecht beurteilen.⁶⁸ Andere Darstellungen der tschetschenischen Gesellschaftsstruktur beschreiben, dass entweder eine Sufi-Bruderschaft oder der Ältestenrat als „säkulare Variante“ in Konflikten entscheidet.⁶⁹

Das *Adat* strebt prinzipiell eine Problemlösung statt einer Bestrafung an.⁷⁰ Die Problemlösung spielt heute vor allem in der Diaspora eine wichtige Rolle, denn die ältere Generation der Tschetschenen ist daran interessiert, die Probleme intern (innerhalb der Community) zu lösen, und nicht externe Strukturen wie Polizei, Justiz o. ä. einzubeziehen. Im Kontext der europäischen Diaspora ist eine der Motivationen dafür sicherlich, einem schlechten oder noch schlechteren Ruf der Community entgegenzuwirken, indem man keine negative Aufmerksamkeit erzeugt oder diese nach Möglichkeit versucht zu verhindern.⁷¹ Neben der patriarchalen Gesellschaftsordnung und dem Respekt vor der älteren Generation sind Gastfreundschaft,

⁶⁵ Cremer (2012): „The Instrumentalisation of Religious Beliefs and Adat Customery Laws in Chechnya“, S. 200 f.

⁶⁶ Achmed Dokudajew, europäischer Ältestenrat der Tschetschenen (zitiert nach: Gesine Dornblüth (13.03.2019): „Tschetschenen in Europa: Tradition und Strenge“, *Deutschlandfunk*, <https://www.deutschlandfunk.de/tschetschenen-in-europa-tradition-und-strenge-100.html> [18.09.2022]).

⁶⁷ Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 16.

⁶⁸ Pachkov (2021): „Tschetschenien: Konservativer Islam als Alternative zum radikalen Islamismus?“, o. S.

⁶⁹ Asne Seierstad (2009): *Der Engel von Grosny: Tschetschenien und seine Kinder*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, S. 133.

⁷⁰ Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 16.

⁷¹ Dornblüth (13.03.2019): „Tschetschenen in Europa: Tradition und Strenge“.

Blutrache und Totenkult weitere wichtige Bestandteile des *Adat*.⁷² Darüber hinaus spielen Mythen, Traditionen und Bräuche eine zentrale Rolle in der tschetschenischen Identitätskonstruktion.⁷³

„Die moderne tschetschenische Gesellschaft ist einzigartig in Russland, weil sie [...] gleichzeitig nach mehreren Rechtssystemen lebt: der Gesetzgebung Russlands, die im Prinzip laizistisch sein soll, dem islamischen Recht der Scharia und dem Gewohnheitsrecht *Adat*.“⁷⁴

Die Frage nach der eigenen Identität als Resultat eines Spannungsverhältnisses zwischen Scharia und *Adat* ist in Tschetscheniens neuerer Geschichte vor allem während und nach der Zeit des Kommunismus relevant geworden. Dieses Spannungsverhältnis war auch für die internen Machtkämpfe bedeutend.⁷⁵

1.1.4. Die Rolle der Frau in der tschetschenischen Gesellschaft

Wie bereits angedeutet, ist durch die Anwendung des Gewohnheitsrechts *Adat* die tschetschenische Gesellschaft vorwiegend patriarchal organisiert. Die Bevormundung der Frau spielt eine wesentliche Rolle. War dies früher noch undenkbar, so kommt es aus diesem Grund heute häufiger vor, dass sich vor allem Frauen an die staatlichen Gerichte wenden und Uneinigkeiten und Streitigkeiten außerhalb der eigenen Familie regeln, schützen diese Gerichte die Rechte der Frauen doch besser als die Verfahren nach dem *Adat*.⁷⁶

Frauen werden in der tschetschenischen Gesellschaft mit der Begründung ermordet, damit die Ehre einer Familie zu schützen. Femizide stehen also in Verbindung mit der Wahrung von

⁷² Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 16.

⁷³ Cremer (2012): „The Instrumentalisation of Religious Beliefs and *Adat* Customery Laws in Chechnya“, S. 197 f.

⁷⁴ Pachkov (2021): „Tschetschenien: Konservativer Islam als Alternative zum radikalen Islamismus?“, o. S.

⁷⁵ Cremer (2012): „The Instrumentalisation of Religious Beliefs and *Adat* Customery Laws in Chechnya“, S. 197.

⁷⁶ Pachkov (2021): „Tschetschenien: Konservativer Islam als Alternative zum radikalen Islamismus?“.

Traditionen und der Vorstellung einer traditionellen Gesellschaft bzw. von traditionellen Werten. In dieser Vorstellung gehören „Seele und Körper einer Frau“ den Männern ihrer Familie.⁷⁷

Der Konflikt im Rahmen des oben beschriebenen Spannungsverhältnisses zwischen *Adat* und der auf der Scharia basierenden islamischen Rechtsordnung ist für Frauen in Tschetschenien besonders schwerwiegend. Der Grund liegt darin, dass traditionell das *Adat* als Orientierungspunkt und Grundlage für Rechte und Verhaltensnormen galt. Durch die oben beschriebenen Entwicklungen entstand eine Art Willkür hinsichtlich der Rechte von Frauen. Scharia und *Adat* für sich genommen sowie beide Rechtsordnungen kombiniert angewandt führten meistens zum Nachteil tschetschenischer Frauen. Daraus resultiert eine sozial schwächere Position von Frauen gegenüber Männern und damit eine größere Gefahr für tschetschenische Frauen, in die Armut abzurutschen. Meinungen und Positionen von tschetschenischen Frauen werden weniger berücksichtigt als die von Männern; bei Moralverstößen wird ihnen zum Beispiel weniger Glauben geschenkt.⁷⁸

Als ein Beispiel für die Bevormundung der Frau in der tschetschenischen Gesellschaft kann der seit 2008 vorherrschende Trend angeführt werden, Frauen mit Hilfe sozialer Medien noch weiter zu unterdrücken. Es wird Druck ausgeübt, wenn sich Frauen nicht nach den in Tschetschenien geltenden nationalen Standards kleiden und gemäß den Verhaltensnormen agieren. Frauen, die sich den Vorstellungen der (männlichen) tschetschenischen Gesellschaft nicht entsprechend verhalten, werden gefilmt und durch die Verbreitung dieser Videos bloßgestellt. Auf diese Weise soll die Ehre der Frau und damit auch die der Familie und der Verwandten verletzt werden. Nach geltendem Gewohnheitsrecht ist es eine Konsequenz dieses unsittlichen Verhaltens, dass die Ehre der Familie durch das Töten der Frau wiederhergestellt werden muss. Die dem *Adat* folgende Vorstellung einer solchen Wiederherstellung der Ehre führt daher im Extremfall zur Ermordung von Frauen durch die eigene Familie.⁷⁹

⁷⁷ Sirazhudinova (2022): „Femicide, Harmful Practices, Religious Organizations and the Law in the North Caucasus“, S. 204 f.

⁷⁸ Cremer (2012): „The Instrumentalisation of Religious Beliefs and Adat Customary Laws in Chechnya“, S. 209 f.

⁷⁹ Ebd., S. 210; Zum Thema „Ehrenmord“ in der tschetschenischen Gesellschaft: Der norwegischen Kriegsberichterstatterin Asne Seierstad gelang es auf ihrer zweijährigen Reise durch Tschetschenien, einen Mann zu interviewen, der zur „Wiederherstellung/Erhaltung seiner Ehre“ seine Schwester ermordete (vgl. Seierstad (2009): *Der Engel von Grosny*, S. 295–302).

Auch in Europa scheint es solche Entwicklungen zu geben: In Wien sind im August 2022 selbsternannte „Sittenwächter“ festgenommen worden, die tschetschenische Frauen bedroht und verfolgt hatten, wenn diese „zu westlich“ bzw. nicht den tschetschenischen Moralvorstellungen entsprechend auftraten. Auch hier wurden die Frauen gefilmt, bloßgestellt, unter Druck gesetzt und so terrorisiert.⁸⁰ Das System Kadyrow trägt maßgeblich zu einer Intensivierung dieser Entwicklung bei. Es verteidigt „Ehrenmorde“ an Frauen, wenn sich diese „unsittlich“ verhalten, und fördert damit die Verschlechterung der Situation von Frauen in Tschetschenien und in der Diaspora.

1.2. Tschetscheniens Traumata: Historische Einschnitte

1.2.1. Die Deportationen von 1944

Die Deportationen von 1944 unter der Herrschaft von Stalin gehören zu den größten Traumata der Tschetschenen. Zwischen dem 24. und 28. Februar 1944 wurden auf Befehl Stalins fast 500.000 Tschetschenen auf Viehwaggons geladen und nach Zentralasien verschleppt; in den nächsten vier Jahren starben davon 144.704 Personen.⁸¹ Diese Verbannung und Verschleppung ging mit Massendeportationen weiterer Volksstämme von 1943 bis 1944 einher, die zuvor durch die Regierung in Moskau zu „Volksfeinden“ erklärt wurden. Sie wurden des Verrats ebenso beschuldigt wie der Kooperation mit dem nationalsozialistischen Deutschland.⁸² Heute hat *de facto* jede tschetschenische Familie bzw. jede Person ein Familienmitglied oder Angehörige im Zuge der Deportationen verloren.⁸³

⁸⁰ Aleksandra Tulej (16.09.2020): „Das Leben mit den Sittenwächtern: Jetzt reden tschetschenische Frauen“, *das biber*, <https://www.dasbiber.at/content/das-leben-mit-den-sittenwaechtern-jetzt-reden-tschetschenische-frauen> [20.10.2022]; ORF.at. (10.03.2021): „Haftstrafe für ‚Sittenwächter‘“, *ORF.at*, <https://wien.orf.at/stories/3094243/> [19.10.2022].

⁸¹ Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“, S. 330; Dunlop (1998): *Russia confronts Chechnya*, S. 70.

⁸² Seierstad (2009): *Der Engel von Grosny*, S. 147 f.

⁸³ Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“, S. 330.

Die Rückkehr nach Tschetschenien bzw. in den Nordkaukasus wurde erst 1956 offiziell gestattet, drei Jahre nach Stalins Tod. Zuvor kehrten die ersten Personen bereits inoffiziell zurück. Ende der 1950er-Jahre waren 200.000 der verschleppten Tschetschenen und Tschetscheninnen zurückgekehrt.⁸⁴ Bei ihrer Rückkehr waren die meisten Häuser und Wohnungen durch Russen bewohnt, Arbeitsplätze ebenfalls an Russen vergeben. Die zuvor verbannte tschetschenische Bevölkerung konnte also nicht einfach in sein vorheriges Leben zurückkehren und dort weitermachen, wo es aufgehört hatte. „Die Tschetschenen kehrten in eine Republik zurück, in der sie sowohl durch die Politik als auch durch inoffizielle Vorurteile als Bürger zweiter Klasse galten.“⁸⁵ Sie waren gezwungen, sich in der sowjetischen Wirtschaft neu zu orientieren und hier vor allem Berufe mit Niedrigeinkommen anzunehmen, zum Beispiel in der Industrie.

1.2.2. Die Tschetschenienkriege

Nach dem beginnenden Zerfall der Sowjetunion im Jahr 1990 festigte sich das Unabhängigkeitsbestreben Tschetscheniens. Richteten sich die tschetschenischen Forderungen zuvor vor allem darauf, dieselben Rechte und Autonomien wie die anderen Unionsrepubliken zu erhalten, entsprachen die Forderungen der tschetschenischen Republik nach dem Zerfall der Sowjetunion denjenigen dieser anderen unabhängig gewordenen Unionsrepubliken. Ihr Ziel war die vollständige politische Unabhängigkeit von Moskau, jedoch mit einer gemeinsamen Währung und einem gemeinsamen Verteidigungssystem.⁸⁶ Die tschetschenische National- und Unabhängigkeitsbewegung wurde von Dschochar Dudayev angeführt, einem ehemaligen Kommandanten der Roten Armee, der in der Folge zum ersten Präsidenten Tschetscheniens wurde.⁸⁷

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Übersetzung der Autorin. Originalzitat: „The Chechens returned to a republic in which they were, by both policy and unofficial prejudice, second-class citizens.“ Zitiert nach: Johanna Nichols (2000): „The Chechen Refugees“, *Berkeley Journal of International Law*, 18/24, S. 241–259, hier S. 243.

⁸⁶ Askerov, Vatchagaev (2020): „Chechnya. Interrupted Independence“.

⁸⁷ Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“, S. 356.

1.2.2.1. Erster Krieg (1994–1996), Zwischenkriegsjahre (ab 1996)

Nach den erfolglosen Verhandlungen über Tschetscheniens Stellung in der Russischen Föderation zwischen Dudajew und dem ersten demokratisch gewählten russischen Präsidenten, Boris Jelzin, erklärte Tschetschenien seine Unabhängigkeit von Russland.⁸⁸ Als Reaktion darauf entsandte Jelzin russische Truppen in die tschetschenische Hauptstadt Grozny und löste damit den Ersten Tschetschenienkrieg aus, der bis 1996 andauern sollte. Dieser Krieg begann als eine ethno-nationalistische, separatistische Auseinandersetzung; im Verlauf des Krieges gewann der Islam als Kampffideologie mehr und mehr an Bedeutung.⁸⁹

Als offizieller Kriegsgrund galt die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung und die Wahrung der territorialen Integrität Russlands. Allerdings unterschätzte die russische Politik bzw. der russische Generalstab aufgrund falscher Geheimdienstinformationen den Zustand und die Stärke der tschetschenischen Streitkräfte (unter Dudajews Kommando) maßgeblich.⁹⁰ Russland ging davon aus, den Sieg über die tschetschenischen Aufständischen durch Einschüchterung und Furcht, ausgelöst durch die anrückenden russischen Truppen, erreichen zu können. Der Plan basierte also maßgeblich auf der Annahme, es gäbe keinen nennenswerten Widerstand der tschetschenischen Kämpfer, weder qualitativ noch quantitativ.⁹¹

Als im Dezember 1994 Kampfpanzer in die tschetschenische Hauptstadt Grozny eindringen, taten sie das ohne Unterstützung durch die Infanterie, und aufgrund der Unterschätzung des tschetschenischen Widerstands endete diese Invasion in einer Blamage für das russische Militär.⁹² Obwohl die russischen Truppen dem tschetschenischen Widerstand technisch (hinsichtlich der verfügbaren Waffen) überlegen waren, schafften sie es in diesem Anlauf nicht, die

⁸⁸ Ebd., S. 357; Askerov, Vatchagaev (2020): „Chechnya. Interrupted Independence“; Johnston (2008): „Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement“.

⁸⁹ Elena Pokalova (2017): „The North Caucasus: from mass mobilization to international terrorism“, *Small Wars & Insurgencies*, 28/3, S. 609–628; Litvinova (2021): „The Conflict and Post-conflict Islamization of Chechnya as Social and Political Phenomenon“, S. 358.

⁹⁰ Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 27.

⁹¹ Biberman (2016): „Violence by Proxy“, S. 138.

⁹² Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“; Askerov, Vatchagaev (2020): „Chechnya. Interrupted Independence“; Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“.

tschetschenische Hauptstadt einzunehmen.⁹³ Nichtsdestotrotz gelang es den russischen Truppen (mit Unterstützung von Eliteeinheiten), Grozny bis Anfang Februar 1995 zu erobern, nachdem sie die Infrastruktur und Architektur der Stadt vollständig durch Bomben zerstört hatten.⁹⁴ Diesem Erfolg der russischen Truppen folgten weitere Eroberungen; russische Soldaten drangen in die Berge vor und brachten dort Dörfer unter ihre Kontrolle.⁹⁵

Die tschetschenischen Kämpfer ließen sich jedoch nicht vollständig zurückdrängen und drangen immer wieder in die Hauptstadt Grozny vor. Sie wurden während des Kriegsverlaufs zunehmend auch durch islamistische Widerstandskämpfer wie Schamil Bassajew unterstützt und erweiterten ihre Kampfstrategien um terroristische Aktivitäten. Auch Geiselnahmen wurden gezielt eingesetzt. Aus dem Ausland kamen Kämpfer aus Afghanistan und Ländern des Nahen Ostens nach Tschetschenien. Der russischen Regierung zufolge hatten sich 1996 bis zu 600 ausländische Kämpfer der tschetschenischen Seite angeschlossen.⁹⁶ Neben der Truppenzusammensetzung und der Kampfstrategie begannen sich auch die tschetschenischen Kriegsziele zu verändern. Die Bestrebungen, für einen unabhängigen säkularen Staat zu kämpfen, wichen dem Ziel Dudajews, einen auf islamischen Werten basierenden Staat zu errichten.⁹⁷

Der Islam wurde im Laufe des Krieges zunehmend als aggressive Kampffideologie und weniger als religiöse Tradition der tschetschenischen Gesellschaft eingesetzt und verstanden. Radikale Widerstandskämpfer unter der Führung Dudajews versuchten, durch Bezugnahme auf nationale und religiöse Werte, die Zivilbevölkerung massenweise zu mobilisieren. Die Kämpfer trugen teilweise grüne Kopftücher, auf denen Koranzitate zu sehen waren, und bezeichneten sich selbst als „Krieger des Islams“. Dass der Wunsch, Tschetschenien solle als unabhängiger Staat international anerkannt werden, nicht in Erfüllung ging, führte zu einer weiteren

⁹³ Askerov, Vatchagaev (2020): „Chechnya. Interrupted Independence“, S. 161; Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“.

⁹⁴ Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“; Askerov, Vatchagaev (2020): „Chechnya. Interrupted Independence“; Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“.

⁹⁵ Askerov, Vatchagaev (2020): „Chechnya. Interrupted Independence“, S. 164.

⁹⁶ Pokalova (2017): „The North Caucasus“, S. 614.

⁹⁷ Askerov, Vatchagaev (2020): „Chechnya. Interrupted Independence“, S. 164; Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“.

Islamisierung der Republik, wobei der Islam hier nicht als Religion, sondern eher als Kampffideologie fungierte.⁹⁸

Am 22. April 1996 starb der bis dahin regierende tschetschenische Präsident Dschochar Dudajew bei einem Raketenangriff. Die tschetschenischen Aufständischen erlebten damit einen der herbsten Rückschläge seit Beginn des Krieges.⁹⁹ Sein Nachfolger wurde für ein Jahr Selimchan Jandarbijew, der sich vorrangig auf Friedensverhandlungen mit Russland konzentrierte. Die russische Zentralregierung war aufgrund der terroristischen Attentate Tschetscheniens mittlerweile ebenfalls zu Verhandlungen bereit. Ein Grund hierfür mag auch der Tod Dudajews gewesen sein, der ab Februar 1995 auf Fahndungslisten der russischen Behörden stand und als Verhandlungspartner wohl nicht in Frage kam.¹⁰⁰ Durch den Führungswechsel an der Spitze der tschetschenischen Regierung wurden die verhärteten Fronten etwas aufgeweicht und Gespräche konnten stattfinden. Ein Meilenstein dieser Gespräche zwischen Tschetschenien und Russland war die Anerkennung der tschetschenischen Übergangsregierung unter Jandarbijew. Im August 1996 kam es zu Friedensverhandlungen, die schließlich zu dem nach dem Ort der Verhandlungen als *Khasavyurt Agreement* benannten Friedensabkommen führten, das am 31. August 1996 sowohl von russischer als auch tschetschenischer Seite unterzeichnet wurde.¹⁰¹

Im Januar 1997 fanden Wahlen in Tschetschenien statt, die von der OSZE als fair und frei eingestuft wurden und bei denen Aslan Maschadow, zuvor Stabschef der tschetschenischen Armee unter Dschochar Dudajew, mit klarem Vorsprung vor seinem Vorgänger Selimchan Jandarbijew und dem islamistischen Anführer Schamil Bassajew zum tschetschenischen Präsidenten gewählt wurde.¹⁰² Noch im selben Jahr wurde ein weiteres Friedensabkommen unterzeichnet, demzufolge zukünftige Meinungsverschiedenheiten ausschließlich durch Verhandlungen und nicht durch kriegerische Auseinandersetzungen gelöst werden sollten.

⁹⁸ Litvinova (2021): „The Conflict and Post-conflict Islamization of Chechnya as Social and Political Phenomenon“, S. 358.

⁹⁹ Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 29; Pokalova (2017): „The North Caucasus“, S. 613.

¹⁰⁰ Askerov, Vatchagaev (2020): „Chechnya. Interrupted Independence“, S. 164; Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“.

¹⁰¹ Askerov, Vatchagaev (2020): „Chechnya. Interrupted Independence“, S. 163-166; Giesel, Giesel (2019): „Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien“.

¹⁰² Biberman (2016): „Violence by Proxy“, S. 141.

1.2.2.2 Zweiter Tschetschenienkrieg (1999–2009)

Während das russische Ziel im Ersten Tschetschenienkrieg vorrangig die Aufrechterhaltung der territorialen Integrität der Russischen Föderation war, stand der Zweite Tschetschenienkrieg im Zeichen einer „Anti-Terror-Operation“ durch die russische Zentralregierung. Ausgelöst worden war der erneute Konflikt durch den Einmarsch von jihadistischen Aufständischen unter dem Kommando von Schamil Bassajew in der Republik Dagestan im August 1999 sowie einer Serie von Bombenanschlägen auf Moskauer Hochhäuser im September desselben Jahres.

Für beide Vorfälle wurden tschetschenische Terroristen verantwortlich gemacht, es besteht aber nach wie vor der Verdacht, dass diese durch Russland inszeniert wurden, um einen erneuten Krieg, nun unter Ministerpräsident Putin, zu rechtfertigen. Laut Recherchen von Journalisten erhielt von Schamil Bassajew für den Einmarsch in Dagestan von einem dem Kreml nahestehenden Oligarchen 30 Millionen Dollar. Für die Bombenanschläge auf Moskauer Hochhäuser stand der russische Geheimdienst FSB als Drahtzieher bzw. Initiator unter Verdacht.¹⁰³ Die Annahme, dass der FSB die Bombenanschläge durchführte oder in Auftrag gab, ist deutlich bekannter als jene einer Verstrickung der russischen Zentralregierung in den Einmarsch durch tschetschenische Jihadisten in Dagestan. Beide Vorfälle bedienten jedenfalls das Narrativ des Kremls, zur Eindämmung der terroristischen Gefahr aus der nordkaukasischen Republik einen Kampf gegen Terrorismus führen zu müssen.¹⁰⁴ Außerdem war dadurch die öffentliche Zustimmung für eine zweite „Tschetschenienkampagne“ eher vorhanden, nachdem im Kontext des ersten Kriegs Präsident Jelzins Entscheidungen eher kritisch und wenig befürwortend aufgenommen wurden.¹⁰⁵

Der Zweite Tschetschenienkrieg begann offiziell am 1. Dezember 1999 mit dem erneuten Einmarsch russischer Truppen in Tschetschenien und wurde als anti-terroristische Operation ge-

¹⁰³ John B. Dunlop (2015): *The Moscow Bombings of September 1999: Examinations of Russian Terrorist Attacks as the Onset of Vladimir Putin's Rule*, Hannover: ibidem; Johannes Voswinkel (2006): „Der Terror von oben“, *Die Zeit*, 49/2006; Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 32 f.

¹⁰⁴ Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 33.

¹⁰⁵ Biberman (2016): „Violence by Proxy“, S. 142 f.

führt. Dieses Narrativ konnte durch die internationalen Entwicklungen, vorrangig die Terroranschläge vom 11. September 2001, weiter gestützt werden, Putin diesen Krieg in den „Global War on Terror“ einreihen und damit internationale Anerkennung und Verständnis erlangen, vor allem durch die USA.¹⁰⁶

Im Zuge des Zweiten Tschetschenienkrieges entstand nicht nur die politischen Taktik, Kriege nicht mehr als solche, sondern als „Operationen“ zu bezeichnen (diesen eben als „Anti-Terror-Operation“, so wie beispielsweise den 2022 begonnenen Ukraine-Krieg als „Spezialoperation“), er war auch Ausgangspunkt einer Entwicklung, die die tschetschenische Gesellschaft bis heute prägt und beeinflusst: Putin schaffte es, den Krieg zwischen der russischen und der tschetschenischen Regierung zu einem Konflikt innerhalb der tschetschenischen Gesellschaft zu verwandeln (eine sogenannte „Tschetschenisierung“ des Konflikts). Als Zeitpunkt dieses Wandels kann hier der Juni 2000 festgemacht werden, als Putin den ehemaligen tschetschenischen Mufti Achmat Kadyrow, Vater des heutigen Präsidenten Ramsan Kadyrov, als Chef der Übergangsverwaltung für Tschetschenien einsetzte, um die Politik des Kremls umzusetzen.¹⁰⁷

Von nun an gab es drei Lager innerhalb der tschetschenischen Bevölkerung. Das erste bestand aus der in den Untergrund gedrängten Regierung um Aslan Maschadow, die die Unabhängigkeit von Tschetschenien anstrebte und deren Motivation als ethnisch-nationalistisch bzw. separatistisch eingestuft werden kann; das zweite aus jihadistischen Kämpfern, die sich um Schamil Bassajew gruppierten und islamistisch motiviert die Errichtung eines islamischen Staats im Nordkaukasus (über Tschetschenien hinaus) anstrebten; das dritte Lager schließlich bestand aus pro-russischen Tschetscheninnen und Tschetschenen, die sich unter der Führung von Achmat Kadyrow um eine Annäherung an die russische Zentralregierung bemühten und die von Moskau gewünschten Ziele in der Republik umsetzten. Alle drei Lager bestehen bis heute. Das Verständnis und der Stellenwert von Religion innerhalb von Gesellschaft und Staat

¹⁰⁶ Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 36; Biberman (2016): „Violence by Proxy“. Russlands Verwendung des Begriffs „Terrorismusbekämpfung“ sowie der Bezeichnung „Terrorist“ ist ein wichtiger Aspekt der innen- und außenpolitischen Strategien der russischen Regierung und Präsident Putin. Eine Analyse der politischen Folgen würden an dieser Stelle zu weit führen, ist aber ein zentraler und gleichzeitig relevanter Bestandteil russischer Politik; es soll daher auf die Publikation „Blurry Counterterrorism“ der Autorin hingewiesen werden: Miraim Katharina Heß (10.03.2021): „Blurry Counterterrorism: A Chance for Russia, A Risk for Europe“, *DGAP Commentary*, <https://dgap.org/en/research/publications/blurry-counterterrorism> [04.09.2024].

¹⁰⁷ Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 35.

sind dabei Hauptfaktoren, die zu Aufspaltung und Uneinigkeit innerhalb der anti-russischen Bewegungen in Tschetschenien führten.¹⁰⁸

Während des Zweiten Tschetschenienkrieges wurden spätestens seit 2002 terroristische Anschläge von jihadistischen Kämpfern in Russland verübt, die hunderte Todesopfer forderten, zum Beispiel die Geiselnahme im Moskauer Theater Dubrowka mit 130 bis 200 Todesopfern. Sie zeigten auch, dass der tschetschenische Untergrundpräsident Maschadow zunehmend an Einfluss auf die Gestaltung und Aktivitäten der tschetschenischen Unabhängigkeitsbewegung verlor.¹⁰⁹

Im Mai 2004 wurde der von Moskau eingesetzte Präsident Achmat Kadyrow bei einem Anschlag getötet. Sein Nachfolger wurde der vorherige Innenminister Alu Alchanow. Kadyrows Sohn Ramsan war allerdings bereits im Hintergrund aktiv, konnte jedoch noch nicht Präsident werden, da er das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte.¹¹⁰

Auf Seiten der Unabhängigkeitskämpfer wurde Maschadow im März 2005 getötet, sein Nachfolger als Präsident Chalim Sajdullajew nur ein Jahr später. Unter dessen Nachfolger, Dokku Umarow, wanden sich die Separatisten dann endgültig von einem tschetschenischen Nationalismus ab und vertraten fortan einen jihadistischen Islamismus. Die politischen Entwicklungen auf Seiten der Unabhängigkeitskämpfer führten schließlich dazu, dass sich 2007 eine vollständig neue Struktur herausbildete, nämlich das sogenannte „Kaukasus Emirat“. Grundlage für diesen nordkaukasischen islamischen Staat waren die Bestrebungen von Umarovs Vorgänger Sajdullajew gewesen, der den Unabhängigkeitskampf und seine Kämpfer zu vereinen suchte, um ihn nicht nur auf Tschetschenien, sondern auch darüber hinaus auszuweiten.¹¹¹ „Eine nationale Widerstandsbewegung gegen die Oberherrschaft Russlands, hervorgegangen aus dem tschetschenischen Unabhängigkeitskampf, war Stück für Stück in einen regionsweiten Jihad transformiert worden.“¹¹²

¹⁰⁸ Askerov, Vatchagaev (2020): „Chechnya. Interrupted Independence“, S. 166.

¹⁰⁹ Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 34 f.

¹¹⁰ Ebd., S. 36.

¹¹¹ Halbach, Logvinov (2012): „Das Kaukasus-Emirat und der internationale Jihadismus“, S. 2; Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“.

¹¹² Halbach, Logvinov (2012): „Das Kaukasus-Emirat und der internationale Jihadismus“, S. 1.

Das Ziel, statt eines von Russland unabhängigen Staats ein „Kaukasisches Emirat“ zu errichten, wurde allerdings von den Separatistenführern nicht unterstützt. Umarov wurde als Präsident der Untergrundregierung von der Gruppe um Achmed Sakajew abgesetzt und Sakajew selbst zu deren Präsidenten ernannt. Trotzdem sich also anfänglich abzeichnete, dass die tschetschenische Separatistenbewegung durch jihadistische Ideen eingenommen werden würde, blieb die Spaltung der Widerstandsbewegung in ethnisch-nationalistische Motivationen und jihadistische Ideologien bestehen. Die von Moskau unter Federführung Putins angestrebte „Tschetschenisierung“ des Konflikts war anscheinend erfolgreich, denn die Widerstandskämpfer bildeten immer weniger eine Einheit und behinderten sich zudem gegenseitig.¹¹³

Im Jahr 2007 wurde der bisherige, von der russischen Zentralregierung eingesetzte tschetschenische Präsident Alu Alchanow abgesetzt und stattdessen Ramsan Kadyrow an die Spitze der tschetschenischen Republik gesetzt.¹¹⁴ Im April 2009 erklärte die russische Regierung offiziell das Ende der „Terrorismusbekämpfung“ im Nordkaukasus.¹¹⁵

1.3. Die tschetschenische Diaspora in Europa

Vor dem Ersten und Zweiten Tschetschenienkrieg gab es weltweit fast eine Million Tschetschenen. Davon lebten über 700.000 in Tschetschenien, wobei sie bei einer Volkszählung 1989 nur ca. 65 Prozent der Gesamtbevölkerung Tschetscheniens ausgemacht hatten. Nach dem Ausbruch des Zweiten Tschetschenienkrieges im Spätsommer 1999 sind mehr als 325.000 Personen aus Tschetschenien geflohen.¹¹⁶ Ein weiterer Einschnitt, der den beiden gesellschafts-

¹¹³ Schmidinger, Schinnerl (2009): „Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte“, S. 37.

¹¹⁴ Ebd., S. 38.

¹¹⁵ Pokalova (2017): „The North Caucasus“, S. 615.

¹¹⁶ Nichols (2000): „The Chechen Refugees“, S. 241. Eine erneute Volkszählung 2002 ergab für Tschetschenien eine Bevölkerung von 1.08 Millionen Personen, was allerdings aufgrund der Bedingungen von jahrelangem Krieg und Flucht stark angezweifelt wird. (Vgl. ReliefWeb (17.10.2002): „Census in Chechnya is over“, *ReliefWeb*, <https://reliefweb.int/report/russian-federation/census-chechnya-over> [24.05.2023].)

verändernden Kriegen vorausging, sind die erwähnten Deportationen von 1944, die dazu führten, dass ein Großteil der tschetschenischen Bevölkerung ins Ausland verbannt wurde. Im Sommer 1999, kurz vor Kriegsausbruch, lebten lediglich 60 Prozent aller Tschetschenen in Tschetschenien. Die anderen 40 Prozent waren Teil einer durch wirtschaftliche Not, Verschleppung, Diskriminierung, Chaos und Gesetzlosigkeit entstandenen Diaspora.¹¹⁷

Die beiden Tschetschenienkriege führten vor allem zwischen 2003 und 2008 zu einer großen Fluchtwelle nach Europa. So wurden zum Beispiel in Polen während diesen fünf Jahren ungefähr 42.300 Asylanträge von Personen mit russischem Pass registriert.¹¹⁸ Zu Beginn des Zweiten Tschetschenienkrieges wurden alle Grenzübergänge bis auf einen nach Inguschetien führenden durch die russische Regierung geschlossen, wodurch die Flucht aus Tschetschenien erschwert wurde und es vielen Menschen zunächst nicht möglich war, überhaupt zu fliehen. Der einzige noch geöffnete Grenzübergang befand sich damit im westlichen Flachland von Tschetschenien; die Hauptstadt Grozny aber liegt eher im Osten, das von vielen Kämpfen geplagte Hochland im Südosten Tschetscheniens. Dadurch war Berichten zufolge für viele Personen zumindest in den Anfängen des Krieges die Flucht nicht möglich.¹¹⁹

Im Rahmen ihrer Flucht sind Tschetschenen unter anderem in die Türkei und die Vereinigten Staaten emigriert. Hauptzielländer waren aber Polen, Norwegen, Österreich, Deutschland und Frankreich, wobei Polen hier eine besondere Rolle spielt. Die Fluchtrouten aus Tschetschenien führen prinzipiell übers Festland und Polen ist das erste Land in der Europäischen Union, das darüber erreicht wird.¹²⁰ In jedem der zuvor genannten Länder wird von tschetschenischen Diaspora-Communitys mit einer Größe von 20.000 bis 40.000 Personen ausgegangen. Diese Communitys bestehen aus ehemaligen Regierungsangehörigen der tschetschenischen Untergrundregierung, wohlhabenden Personen, Kadyrow-Unterstützern, Verwandten von Aufständischen sowie Aufständischen selbst. Daher bestehen die oben beschriebenen

¹¹⁷ Nichols (2000): „The Chechen Refugees“, S. 241.

¹¹⁸ Michal Sipos (2020): „We are all brothers here‘: The making of a life by Chechen refugees in Poland“, *Population, Space and Place*, 26/2, S. 4. Tschetschenische Volksangehörige besitzen einen russischen Pass und damit die russische Staatsangehörigkeit.

¹¹⁹ Nichols (2000): „The Chechen Refugees“, S. 247.

¹²⁰ Irina Molodikova (2019): „Muslim Refugees from Russia: Do the Chechens Bring Their Own ‚aul‘ from Chechnya to the EU?“, *Muslim Minorities and the Refugee Crisis in Europe*, Warschau: Warsaw School of Economics, S. 120; Sipos (2020): „We are all brothers here“.

verfeindeten Lager, etwa zwischen Kadyrow-Unterstützern und Angehörigen des Widerstands, auch im Exil weiter.¹²¹

Die erlebte Gewalt und die Erinnerungen an die Gräueltaten während der beiden Tschetschenienkriege beeinflussen die tschetschenische Diaspora bis heute stark. Dass diejenigen, die für die Grausamkeiten verantwortlich sind, oft nicht russische Sicherheitsbeamte waren, sondern teilweise andere Tschetschenen, die im Laufe der Tschetschenienkriege unbemerkt die Seite gewechselt haben, hat nicht nur zu psychischen Traumata und Belastungen geführt, sondern auch einen tief verwurzelten Argwohn gegenüber Mitgliedern aus der eigenen Community erzeugt.¹²²

¹²¹ Molodikova (2019): „Muslim Refugees from Russia“, S. 120.

¹²² Sipos (2020): „We are all brothers here“, S. 5.



2. Interviews

Die Interviews für die vorliegende Studie wurden im Frühling und Sommer 2022 in Wien geführt. Es wurden persönliche Gespräche im Stil halbstrukturierter Interviews geführt, denen ein Interview-Leitfaden mit offenen Fragen, d. h. mit Fragen ohne festgelegten Antwortmöglichkeiten zugrunde lag. Durch diesen Leitfaden ist eine Vergleichbarkeit der Interviews gegeben; gleichzeitig ermöglicht er freie Antworten der Befragten und eine flexible Reihenfolge der Fragestellung.¹²³

Insgesamt wurden 14 Personen (fünf Frauen und neun Männer) interviewt. Der Zugang zur tschetschenischen Community wurde im Rahmen dieser Studie aufgebaut; es gab vor Studienbeginn zwischen der Autorin und den Studienteilnehmern und -teilnehmerinnen keine Kontaktpunkte. Auch wurden keine institutionell-strukturellen Zugänge (zum Beispiel über den Verein NEUSTART oder die Generaldirektion für Strafvollzug des österreichischen Bundesministeriums für Justiz) genutzt, um Personen aus der tschetschenischen Community zu erreichen. Der Zugang wurde allein durch den Aufbau individueller Vertrauensbeziehungen zwischen der Autorin und den Studienteilnehmenden bzw. zwischen der Autorin und Expertinnen und Experten, die im Rahmen ihrer Arbeit direkt mit der tschetschenischen Community zusammenarbeiten, hergestellt.

Es sollte für die Auswahl der zu Interviewenden hervorgehoben werden, dass die tschetschenische Diaspora sehr unter dem Eindruck der Konflikte in Tschetschenien steht und dieses Projekt bzw. die Interviews vor dem Hintergrund des Ukraine-Krieges und der Präsenz tschetschenischer Kämpfer (des Kadyrow-Regimes) vorgenommen wurden. Auch dem im vorangestellten Kapitel beschriebenen politisch erzeugten Argwohn innerhalb der Diaspora muss Beachtung geschenkt werden. Der Aufbau eines Zugangs zur tschetschenischen Community war daher prinzipiell komplex und stellte sich durch diese Aspekte als besonders herausfordernd dar.

Die Personen, die prioritär als Interviewpartner für diese Studie ausgewählt wurden, waren zwischen 20 und 27 Jahre alt; die älteren Personen (zwischen 30 und 50 Jahre und über

¹²³ Nicola Döring, Jürgen Bortz (2016): *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*, Heidelberg: Springer, S. 355-356.

50 Jahre) sollten in ihren Äußerungen vor allem die Beschreibungen der jüngeren Studienteilnehmenden kontextualisieren bzw. aus einer anderen Perspektive darüber sprechen. Da es sich bei beiden in dieser Studie behandelten Themen (1. „Jihadismus“ und 2. „Sittenwächter“ in der tschetschenischen Community) um Phänomene handelt, die vor allem die jüngere Generation der tschetschenischen Community in Österreich betreffen, werden die Aussagen der Personengruppe „unter 30 Jahre“ als besonders relevant gewertet.

Bezüglich der möglichen Auswahl von weiblichen Personen aus der tschetschenischen Community für wissenschaftliche Studien beschreibt Iliysov (2019) treffend:

„Die überwiegende Zahl der Männer unter den Befragten ist zum Teil auf die Schneeballsystematik zurückzuführen, mit der die Informanten angesprochen wurden. Mit anderen Worten: Jeder Informant wurde gebeten, den nächsten möglichen Interviewpartner zu empfehlen, und so weiter. Angesichts der in der tschetschenischen Gesellschaft vorherrschenden Einstellungen zu den Geschlechterrollen und des geschlechtsspezifischen Charakters der sozialen Netze in diesen Gemeinschaften, war es für einen [männlichen] Forscher schwierig, mit einer größeren Zahl von weiblichen Befragten in Kontakt zu treten.“¹²⁴

Diese Schwierigkeit, mit Tschetscheninnen in Kontakt zu treten, die dafür die Erlaubnis eines männlichen Familienmitglieds benötigen, beeinflusste auch die vorliegende Studie, für die Gespräche wegen einer fehlenden Erlaubnis bzw. des Verbots des Ehemannes nicht stattfinden konnten. Die Auswahl der interviewten Personen kann und soll daher nicht als repräsentativ für die Demographie der tschetschenischen Diaspora gelten.

Die Befragten bleiben im Rahmen der Auswertung der Interviews vollständig anonym. Um dies zu gewährleisten, werden die Personen Gruppen zugeordnet, die durch einen Buchstaben-code gekennzeichnet sind, aus dem Geschlecht und Alter hervorgehen:

¹²⁴ Übersetzung der Autorin. Originalzitat: „The predominance of men among the respondent was partly an outcome of the snowballing method that was used to approach the informants. In other words, each informant was asked to recommend the next probable interviewee and so on. In the context of the dominant attitudes in Chechen émigré society regarding gender roles and the gender-specific nature of social networks in these communities, it was difficult for a male researcher to make contact with larger numbers of female respondents.“ Zitiert nach: Iliysov (2019): „Chechen Demographic Growth as a Reaction to Conflict“, S. 1711.

D: Weibliche Person unter 30 Jahre

F: Männliche Person unter 30 Jahre

K: Weibliche Person zwischen 30 und 50 Jahre

L: Männliche Person zwischen 30 und 50 Jahre

R: Weibliche Person über 50 Jahre

S: Männliche Person über 50 Jahre

Beispielsweise bezeichnet D03 eine weibliche Person unter 30 Jahren, L02 eine männliche Person zwischen 30 und 50 Jahren. Diese Buchstabencodierung wird in Kapitel 3 und 4 verwendet, um die interviewten Personen zu bezeichnen. Um einen höheren Anonymisierungsgrad zu gewährleisten, wird jedoch mit D02 im Kapitel zu Jihadismus nicht dieselbe Person bezeichnet wie mit D02 im Kapitel zu den „Sittenwächtern“.

Im Kapitel 5, in dem Informationen zu Strukturen, Biographien und Besonderheiten der Diaspora aus den Interviews beschrieben werden, finden sich statt der Buchstabencodierung Vornamen für die Personen: statt D02 wird eine weibliche Person dort beispielsweise *Amina* genannt (in diesem Kapitel ist das Alter der Befragten zur Auswertung der Beschreibungen nicht relevant). Damit soll zusätzlich sichergestellt werden, dass die individuellen Aussagen der Personen zu beiden Phänomenen keine Rückschlüsse auf einzelne Mitglieder der Community zulassen; der Wiedererkennungswert soll reduziert und der Anonymisierungsgrad damit weiter erhöht werden.

In der Studie werden auch Aussagen eines Sozialbetreuers aus dem Justizbereich verwendet, die während eines Hintergrundgesprächs mit der Autorin im Sommer 2022 aufgezeichnet wurden. Dieser Sozialbetreuer wird im Stil der oben vorgestellten Codierung als N01 bezeichnet. Weiters berichten die interviewten Personen von einer bestimmten Moscheegemeinschaft in Wien, in der sie sich aufhielten und durch die sie in Kontakt mit der IS-Ideologie kamen. Diese wurde ebenfalls codiert und wird als Moscheegemeinschaft M01 geführt.

Es handelt sich bei der hier vorgelegten Studie um ein qualitatives und exploratives Forschungsprojekt, das nicht den Anspruch erhebt, generalisierbare Aussagen für die gesamte

tschetschenische Community in Europa oder Österreich zu formulieren. Stattdessen sollen Kausalzusammenhänge aufgezeigt, weiterführende Einblicke in bereits in der Fachliteratur behandelte Themen ermöglicht und Argumentationen im Kontext neuerer Phänomene vorgelegt werden. Mögliche nächste Schritte, die auf die Erkenntnisse der Studie folgen könnten, sind deren genauere Analyse mittels eines Forschungsdesigns, das tschetschenische Communitys auch in anderen (europäischen) Ländern untersucht, sowie der Entwurf eines Forschungsdesigns, das die hier analysierten Phänomene in der tschetschenischen Community in Österreich quantitativ untersucht.

3. Jihadismus in der tschetschenischen Community Europas

3.1. Einleitung

3.1.1. Jihadismus in Österreichs tschetschenischer Community

Die tschetschenische Diaspora in Österreich ist mit 30.000 Personen eine der größten in Westeuropa. Dass dies eine besondere Herausforderung für die Prävention und Bekämpfung von islamistischem Extremismus darstellt, wurde spätestens durch die überdurchschnittlich hohe Zahl von Personen mit tschetschenischem Hintergrund deutlich, die aus Österreich nach Syrien ausgereist sind, um sich dort jihadistischen Gruppen anzuschließen: von ca. 320 ausgereisten oder ausreisewilligen Personen waren etwa 130 Personen aus der tschetschenischen Community oder stammten zumindest aus der Region Nordkaukasus.¹²⁵

Damit zeigt sich in Österreich, was durch Europol bereits 2015 festgestellt wurde: Laut der europäischen Polizeibehörde kommen viele der nordkaukasischen Kämpfer in Syrien, die dort sehr präsent sind und von denen wiederum viele einen tschetschenischen Hintergrund haben, aus Europa und hier vorrangig aus den Ländern Belgien, Deutschland, Frankreich und eben auch Österreich. Quellen berichten von insgesamt 2.400 Personen, die aus der tschetschenischen Diaspora in Europa nach Syrien ausgereist sind.¹²⁶

3.1.2. Islamistische Radikalisierung in der tschetschenischen Community und der Einfluss russischer Politik

Anknüpfend an die Ausführungen zum historischen Hintergrund des Islams in Tschetschenien und dessen Bedeutung im tschetschenischen Widerstandskampf lassen sich im Kontext der umkämpften Gebiete im Nordkaukasus islamistische Aktivitäten immer auch als Opposition

¹²⁵ Counter Extremism Project (kein Datum): „Austria: Extremism and Terrorism“, *Counter Extremism Project*, <https://www.counterextremism.com/node/13521/printable/pdf> [01.03.2022].

¹²⁶ Neil Hauer (18.01.2018): „Chechen and north Caucasian militants in Syria“, *Syria Source*, <https://www.atlanticcouncil.org/blogs/syriasource/chechen-and-north-caucasian-militants-in-syria/> [11.11.2022].

zur russischen Regierung und Politik verstehen. Eine mögliche Ursache für das überdurchschnittlich hohe Engagement nordkaukasischer Jihadisten in Syrien kann beispielsweise auch die Berufung der russischen Regierung auf den hohen Anteil von Muslimen in Russland sein, um sich damit international mit muslimischen und strategisch wichtigen Ländern wie dem Iran und Irak zu verbünden und so ein Gegengewicht zur westlichen Hegemonie zu schaffen. Dass diese beiden Länder mehrheitlich schiitisch sind, stößt in Russland selbst auf Ablehnung bei den wiederum mehrheitlich sunnitischen Muslimen,¹²⁷ vor allem im Nordkaukasus, wo sich Muslime in ihrem Glauben immer wieder von Russland verfolgt, abgelehnt und behindert sahen. In den seltenen Momenten, in denen der Islam im Nordkaukasus von der russischen Zentralregierung tatsächlich positiv anerkannt wurde, handelte es sich um eine Art Instrumentalisierung, um die Kontrolle über die von den Aufständischen gehaltenen Gebiete zurückzugewinnen. Ein aktuelles Beispiel dafür ist die Herrschaft des von Moskau seit 2000 eingesetzten Kadyrow-Clans. Der seit 2007 amtierende Präsident Ramsan Kadyrov nutzt den Islam, um sich selbst als muslimischen und damit legitimen Herrscher über das mehrheitlich muslimische Tschetschenien zu inszenieren.¹²⁸

Das seit 2015 andauernde militärische Engagement der russischen Führung in Syrien auf Seiten des Assad-Regimes kann den Wunsch, nach Syrien auszureisen, gerade für im Exil lebende und aufwachsende junge Erwachsene aus der tschetschenischen Community noch einmal verstärken. Eine Mischung aus dem Gefühl, den „Brüdern und Schwestern“ in Syrien als Teil der globalen muslimischen Gemeinschaft (der sogenannten Umma) beizustehen, und der Möglichkeit, in Syrien das verfeindete Russland bekämpfen zu können, war womöglich Nährboden für eine islamistische Radikalisierung, die vom IS ausgenutzt werden konnte. Eine Unterstützung des IS konnte vor allem jungen Personen aus dem Nordkaukasus und insbesondere aus Tschetschenien verlockend erscheinen, um etwas gegen durch Kriegserfahrungen,

¹²⁷ Juan Carlos Antunez (06.11.2016): „Islam in Russia: Challenge or Opportunity?“, *Global Strategy*, <https://global-strategy.org/islam-russia-challenge-opportunity/> [05.03.2022].

¹²⁸ Heß, Miriam Katharina (2023): „Leveraging Islam and Internal Conflict: Strategies and Consequences in Russia’s War Against Ukraine“, Policy Brief, *Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik*, <https://dgap.org/en/research/publications/leveraging-islam-and-internal-conflict> [04.09.2024]; Beres, E. (25.03.2022): „Kadyrows Heiliger Krieg?“, *tagesschau*, <https://www.tagesschau.de/investigativ/swr/kadyrow-russland-ukraine-101.html> [15.01.2023].

Flucht und Migration ausgelöste Traumata und Frustrationen zu unternehmen und durch den Kampf in Syrien ein Gefühl von Identität und Zugehörigkeit zu erlangen.¹²⁹

3.1.3. Die Bedeutung nordkaukasischer Jihadisten in Syrien für Europa

Bereits seit 2014 warnen Experten vor den möglichen Gefahren und Schwierigkeiten durch Netzwerke von nordkaukasischen Jihadisten, die durch das gemeinsame Kampfengagement in Syrien entstanden.¹³⁰ Damals wie heute wird hierbei vor allem auf die Rolle Russlands aufmerksam gemacht, dessen repressiver Umgang mit den Aufständischen aus den Nordkaukasus-Gebieten eine Rückkehr nach Russland für diese Personen wenig attraktiv bis unmöglich gemacht hat.¹³¹ Russland und die autonomen Republiken im Nordkaukasus waren zwar bei der Rückführung von Kindern aus dem Kampfgebiet des IS führend, allerdings wurden aus vorgeblichen Sicherheitsbedenken bislang keine größeren Anstrengungen unternommen bzw. keine Strategie vorgelegt, erwachsene Kämpfer und Kämpferinnen zurückzuholen.¹³² Diejenigen, die unabhängig und eigenständig zurückkehren, sehen sich mit harten Strafen konfrontiert – ein deutliches Signal für alle bislang nicht zurückgekehrten Personen.¹³³

Dadurch, dass viele nordkaukasische Flüchtlinge im Zuge der beiden Tschetschenienkriege Zuflucht in Österreich, Deutschland, Frankreich und Belgien fanden, ist Europa weiterhin ein

¹²⁹ Veronika Hofinger, Thomas Schmidinger (2020): „Muhajirun‘ from Austria. Why they left to join ISIS and why they don’t return“, *Journal for Deradicalization*, 22, S. 287–318.

¹³⁰ Guido Steinberg (2014): „Eine tschetschenische al-Qaida? In Syrien internationalisieren kaukasische Gruppen den bewaffneten Kampf und werden zur Gefahr für die Türkei und Europa“, *SWP-Aktuell*, 40, https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/39701/ssoar-2014-steinberg-Eine_tschetschenische_al-Qaida_In_Syrien.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2014-steinberg-Eine_tschetschenische_al-Qaida_In_Syrien.pdf [04.09.2024].

¹³¹ Heß, Miriam Katharina (2020): „Islamisten aus dem Nordkaukasus. Europas toter Winkel“, *DGAP Kommentar*, <https://dgap.org/de/forschung/publikationen/islamisten-aus-dem-nordkaukasus> [04.09.2024].

¹³² Aleksandre Kvakhadze (2018): „Ending Islamic State: Dealing With Women and Children Returnees in the North Caucasus“, *Terrorism Monitor*, 16/4, <https://jamestown.org/program/ending-islamic-state-dealing-women-children-returnees-north-caucasus/> [04.09.2024].

¹³³ Huseyn Aliyev (2018): „Families of ISIS Fighters Return to North Caucasus“, *The CACI Analyst*, <https://www.cacianalyst.org/publications/analytical-articles/item/13519-families-of-isis-fighters-return-to-north-caucasus.html> [07.11.2024].

wahrscheinliches Reiseziel sowie Rückzugsort, vor allem nach dem territorialen Sieg über den sogenannten Islamischen Staat im Jahr 2017, welcher nicht mit einem ideologischen Sieg gleichgesetzt werden darf. Über die Gesamtzahl der bislang nach Europa eingereisten nordkaukasischen Jihadisten existieren bisher keine verlässlichen Statistiken. Es gibt aber Fälle von nach Europa eingereisten Tschetschenen, die sich von Europa aus weiterhin an jihadistischen Aktivitäten beteiligen, zum Beispiel indem sie Kämpfer rekrutieren.¹³⁴

3.2. Tschetschenische Jugendliche unter dem Einfluss jihadistischer Propaganda: Narrative für Radikalisierung

3.2.1. Jihadistische Anwerbung von tschetschenischen Jugendlichen

Die in dieser Studie befragten Personen, die jünger als 30 Jahre alt sind, berichten überwiegend davon, erstmals im Internet in Kontakt mit dem Propagandamaterial des IS gekommen zu sein. So schildert zum Beispiel F04, dass er von einem tschetschenischen Bekannten über soziale Netzwerke wie Facebook Propagandavideos des IS geschickt bekommen habe. In diesen Videos wurden unter anderem Enthauptungen gezeigt. F01 erzählt ebenfalls davon, über Facebook Videos und anderes Bildmaterial des IS und über den Krieg in Syrien erhalten zu haben. Anders als F04 berichtet F01 aber, dass er sich vor allem gut an die vermeintliche Unschuld der dargestellten Inhalte in den Videos erinnern könne. Denn neben Videos, die das Kriegsgeschehen und Kampfhandlungen darstellen, seien auch viele soziale Aspekte des Lebens in Syrien abgebildet worden, beispielsweise heitere Gruppen beim Kartenspiel. F01 erinnert sich, dass außer diesem Bildmaterial auch das Narrativ verbreitet wurde, in Syrien würde es darum gehen, die muslimischen Brüder und Schwestern zu beschützen und zu unterstützen. Es sei ungerecht, so gibt F01 den Inhalt der Ansprachen durch Vertreter des IS wieder, dass Muslime in Europa ein sorgenfreies und luxuriöses Leben führen könnten, während die muslimischen Brüder und Schwestern in Syrien um ihr Leben kämpfen müssten.

¹³⁴ Olimpio, M. (2018). Europe's Chechen Foreign Fighters. *European Eye on Radicalization*. <https://europeaneyeonradicalization.com/europes-chechen-foreign-fighters/>.

L01, Vater eines ehemals vom IS indoktrinierten Jugendlichen, teilt ebenfalls den Eindruck der hauptsächlichlichen Anwerbung durch den IS über soziale Medien. Er beschreibt außerdem, dass er sich als Elternteil gegen den Konsum von entsprechenden Inhalten bzw. gegen die Kontaktaufnahme durch Unterstützer des IS nicht habe wehren können. Es sei unmöglich, den Zugang eines Jugendlichen von 15 Jahren zum Internet zu unterbinden, und auch kaum durchzuführen, die von ihm konsumierten Inhalte zu kontrollieren. Dass das Internet bzw. die Propaganda des IS für tschetschenische Jugendliche einen so starken Bezugspunkt darstellt, sei wahrscheinlich durch traumatische Erfahrungen (Krieg, Vertreibung, Flucht) in der Kindheit zu erklären. Für L01 liegt darin auch der Grund, warum diese Jugendlichen sich aus dem in tschetschenischen Familien besonders starken Familienverbund herausgelöst und teilweise ohne das Einverständnis der Eltern gehandelt hätten. Die Familien hätten die Ausreise nach Syrien abgelehnt.

F03 berichtet von einem ersten Kontakt mit dem IS im Gefängnis. Im Alter von 14 Jahren wurde er wegen einer nicht mit Extremismus oder Terrorismus in Zusammenhang stehenden Straftat zu einer Haftstrafe verurteilt. Er betont, dass er vor Antritt seiner Haftstrafe bereits praktizierender Muslim war, aber keinen Kontakt zur extremistischen Szene hatte; den gab es erst im Gefängnis, als er mit Unterstützern und Rekrutierern des IS in einer Zelle untergebracht war. Hier fand die Anwerbung über gezielt eingesetzte Propagandanarrative statt. Zunächst wurde das Narrativ, ein Opfer der russischen Regierung zu sein, gestärkt: „Ich als Tschetschene bin ein Opfer von Russland“. Auf Grundlage dieser gezielten Emotionalisierung wurde ein Rachenarrativ gestärkt: „Ich als Tschetschene bin ein Opfer von Russland, ich habe in Syrien nun meine Chance, Rache zu nehmen und meine Vorfahren zu rächen. Ich helfe außerdem meinen Brüdern und Schwestern in Syrien. Ich werde als *shahīd*¹³⁵ sterben.“ Aus den Beschreibungen von F03 geht hervor, dass die tschetschenische Geschichte hinsichtlich des Konflikts mit der russischen Zentralregierung ebenso angesprochen wurde, wie die Möglichkeit, Teil der Umma zu werden. Durch das Verbreiten der Opfernarrativs fand also zunächst eine Emotionalisierung der „Zielperson“ statt, gefolgt von einer Kanalisierung dieser Emotionen in Wut und dem Wunsch nach Vergeltung im Rahmen eines Rachenarrativs. Untermauert wurden

¹³⁵ „shahīd“: Märtyrer; bezeichnet im Islam eine Person, die im Kampf für den Glauben bzw. dessen Verteidigung zu Tode gekommen ist (vgl. Anja Pistor-Hatam (2022): „Märtyrer“, *Bundeszentrale für politische Bildung*, <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/islam-lexikon/21542/maertyrer/> [11.11.2022]).

diese Narrative durch den permanenten Konsum von Fernsehnachrichten auf Nachrichtensendern wie zum Beispiel *n-tv* über den Krieg in Syrien.

D01, D02, D03 und D04 berichten, dass auch sie Erfahrungen mit der Anwerbung durch IS-Propaganda gemacht hätten. Sie erklären aber, dass die Ausreise nach Syrien und der Kampf dort eher „etwas für die Männer gewesen sei“ und „Frauen, wenn, dann als Ehefrauen mitkommen.“¹³⁶ F02 bestätigt im Gespräch, dass ihm Frauen bekannt seien, die nach Syrien ausgereist waren, um dort unmittelbar nach der Ankunft zu heiraten.

3.2.2. Integration tschetschenischer Jugendliche in jihadistische Kreise

Alle interviewten Personen, die begannen, mit dem IS zu sympathisieren, beschreiben, dass ihnen die Moscheegemeinschaft M01 in Wien empfohlen worden sei, in die sie (von nun an) gehen sollten. F03 beschreibt, dass er im Rahmen seiner Entlassung aus dem Gefängnis von seinen Mitinsassen, mit denen er zuvor über den Bürgerkrieg in Syrien und den Kampf beim IS gesprochen hatte, in diese Moschee M01 geschickt worden sei. M01 sei von seinen vormaligen Mithäftlingen über seinen Besuch bereits vorab informiert worden, berichtet F03. In der Moschee M01 wurde F03 in die Gemeinschaft aufgenommen und unternahm in weiterer Folge verschiedene gemeinsame Freizeitaktivitäten wie zum Beispiel Schwimmen. Die Gespräche, die in dieser Gemeinschaft geführt wurden, drehten sich allerdings „zu 70 Prozent um Themen rund um den Bürgerkrieg in Syrien und was da vor sich ginge und zu 30 Prozent um alltägliche Themen wie Schule und Sport zum Beispiel.“

¹³⁶ An dieser Stelle soll auf die Diskussion über Narrative, dass sich Frauen dem IS vor allem als Mütter und Ehefrauen anschlossen, derer sich vor allem westeuropäische Frauen bedienen, aufmerksam gemacht werden, (vgl. Carlotta Sallach (23.03.2021): „Gendering terrorism beyond the courtroom: the case of Germany“, *LSE*, <https://blogs.lse.ac.uk/wps/2021/03/23/gendering-terrorism-beyond-the-courtroom-the-case-of-germany/> [15.01.2023]). Die in dieser Studie dargestellten bzw. wiedergegebenen Rollenverteilungen müssen allerdings in dem Kontext verstanden werden, dass tschetschenische Frauen, die nach Syrien ausreisten, dies wohl tatsächlich vorrangig als (künftige) Ehefrauen und Mütter taten, also in der Rolle und Funktion, die von einem [tschetschenischen] Ehemann erwartet wird.

F03 beschreibt weiter, dass in dieser Gemeinschaft Geschlechtertrennung vorherrschte. Es gab jeweils eine dezidierte Ansprache von weiblichen Personen und eine separate für männliche Personen. Er berichtet, dass in den männlichen Gruppen dazu aufgefordert wurde, weibliche Angehörige wie Ehefrauen oder Schwestern in die jeweils „weiblichen Gruppen“ zu schicken, sodass sie mit den Personen dort Zeit verbringen würden.

F01 beschreibt, wie er über einen Bekanntenkreis in die Moscheegemeinschaft M01 kam. Auch er berichtet davon, dass in dieser Moschee ein Großteil der Radikalisierung während Gesprächen und im Zuge gemeinsamer Aktivitäten stattfand. Das einzige Gesprächsthema sei der Bürgerkrieg in Syrien gewesen. Das Ziel sei es gewesen, die Jugendlichen zu Ausreisen nach Syrien zu bewegen. Bekannte, die bereits nach Syrien ausgereist wären, hätten außerdem Videos geschickt. Hier erinnert sich F01 vor allem an die Darstellung eines vermeintlich harmlosen Lebens in Syrien und beim IS. Wie auch im Kontext seiner Beschreibungen hinsichtlich der ersten Anwerbungserfahrungen im Internet, erinnert er sich an die vielen sozialen Aktivitäten, die gezeigt wurden, und dass Kämpfe, Enthauptungen, Selbstmordanschläge und andere für den Krieg des IS wesentliche Aspekte fast gar nicht gezeigt wurden. F01 erzählt außerdem, dass er und andere nach der Schule in die Moschee M01 zum Gebet gegangen seien, danach diversen Freizeitaktivitäten draußen nachgegangen wären, wie zum Beispiel Fußballspielen, um dann zum Gebet wieder in diese Moschee zurückzukehren. Diese Moscheegemeinschaft und die Aufenthalte in der Moschee haben sich vollständig in den Alltag der Jugendlichen eingefügt und mit diesem verbunden. Dadurch konnte bei den Jugendlichen leicht Interesse für Themen wie den syrischen Bürgerkrieg und die dort kämpfende Opposition gegen das Assad-Regime geweckt werden.

Auch F06 berichtet von der Moschee M01 in Wien, in der Jugendliche zwischen ca. 16 und 19 Jahren für den Kampf in Syrien radikalisiert und mobilisiert wurden. 95 Prozent der Personen, die von Österreich nach Syrien ausgereist sind, so schätzt er, seien an irgendeinem Punkt vorher in dieser Moschee gewesen. Er erinnert sich vor allem an eine Person aus Ägypten, die eine der ersten Personen gewesen sei, die von Österreich nach Syrien ausgereist wäre. Aus Syrien hätte diese Person Videobotschaften und Nachrichten geschickt, um so weitere Personen zur Ausreise zu mobilisieren. Eines der in diesen Nachrichten vorgebrachten Argumente für eine Ausreise war F06 zufolge, dass es in Syrien „keine Demokratie, sondern nur das Wort Allahs“ gebe.

3.2.3. Ausreise nach Syrien: Pläne für den Jihad

F03 berichtet, dass er bereits einige Zeit mit Personen bzw. Gruppen aus der Moscheegemeinschaft M01 verbracht hatte, mit ihnen Lagerfeuer gemacht, Sport getrieben oder andere Freizeitaktivitäten unternommen hatte, als angekündigt wurde, dass nun die Ausreise nach Syrien anstehen würde. Es sei bereits alles organisiert und für die finanzielle Unterstützung sei ebenfalls gesorgt. Die Ausreise nach Syrien solle mit einem Kleinbus aus Graz erfolgen, der hierfür bereitstünde. Insgesamt seien ca. zehn bis 15 Personen vor Ort gewesen, deren Ausreise nach Syrien organisiert werden sollte.

F01 beschreibt, dass er durch die Gespräche und Überzeugungen im Rahmen dieser Moscheegemeinschaft M01 in Wien selbst den Entschluss fasste, mit einem Freund nach Syrien zu reisen. Anders als bei F03 wurde die Ausreise in diesem Fall nicht über die Moschee organisiert. Den Kontakt zu einem Schmuggler, der die beiden Jugendlichen in einem Bus von Österreich über die Türkei nach Syrien bringen sollte, kam über einen weiteren Bekannten zustande, der bereits nach Syrien ausgereist war. F01 beschreibt, dass er damals seine Tasche in dem Bewusstsein packte, für immer nach Syrien auszuwandern. Er habe sein Vorhaben also tatsächlich nicht als „verlängerte Reise“ begriffen, sondern die vermeintliche Endgültigkeit seiner Entscheidung antizipiert. Im Endeffekt glückte die Ausreise aber ebenso wenig wie bei F03. In F01s Fall lag das daran, dass der Schmuggler verhaftet wurde. F01 wertete dies als ein „Zeichen von Gott“, sah von den Plänen auszureisen ab und verfolgte sie nicht mehr weiter.

F02 berichtet, dass er von Bekannten in Syrien gehört hatte, dass eine Rückreise nach Österreich mit Erlaubnis des IS nur möglich wäre, wenn man sich bereit erklärte, nach Ankunft in Österreich entweder bestimmte Aufträge zu erledigen oder sich zu einem Attentat oder Anschlag verpflichten würde. Um zu kontrollieren, ob diese Vereinbarungen tatsächlich befolgt würden, hätten Moscheegemeinschaften, die mit der Ideologie des IS sympathisierten und/oder Ausreisen nach Syrien motivierten, die nach Österreich Zurückgekehrten ausspioniert und beschattet.

L01, dessen Sohn an seinem Vorhaben, nach Syrien auszureisen, gescheitert ist, berichtet, dass viele der Eltern von (tschetschenischen) Jugendlichen, die nach Syrien ausgereist sind, diese Pläne gar nicht mitbekommen hätten. Die Jugendlichen, so erzählt er, seien von heute auf morgen verschwunden. Erst später habe sich herausgestellt, dass sie vom IS rekrutiert

worden seien, als dies zum Beispiel durch Nachrichten und Beiträge in den sozialen Medien verbreitet wurde. Die Jugendlichen hätten ihre Pläne zuvor vor den Eltern geheim gehalten.

Eine andere Perspektive, die im Zusammenhang mit Ausreiseplänen von (tschetschenischen) Jugendlichen bedeutsam ist, zeigt sich anhand der Schilderungen von F06, dessen ältester Freund den Entschluss gefasst hatte, nach Syrien zu gehen. Er habe durch die Ausreisepläne seines Freundes so etwas wie Verlustängste bekommen, da er davon ausgegangen sei, diesen nie wieder zu sehen. Da der Jugendliche selbst direkt gefährdet war radikalisiert und mobilisiert zu werden und durch die Ausreisepläne seines langjährigen Freundes Verlustängste entwickelte, spiegelt sich in dieser Beschreibung zum einen eine starke Resilienz gegenüber den Einflüssen aus der unmittelbaren sozialen Umgebung wider, zum anderen ist dieser Einblick auch ein wichtiges Zeugnis der Gefühle, die viele Jugendliche empfanden, deren Freunde in den Kampf nach Syrien zogen. Gerade im Kontext tschetschenischer Jugendlicher, deren Familien von Verlust und Tod durch die Tschetschenienkriege geprägt sind, ist dies eine neue und andere Art von Verlust und Schmerz, die im Gespräch mit F06 deutlich wurde.

F02 beschreibt, dass fast alle seine engsten Freunde in Syrien in den Jahren 2014 bis 2017 ums Leben gekommen seien. Er und sein bester Freund hätten ca. 2014 den Entschluss gefasst, nach Syrien zu reisen. Sie seien zunächst in die Türkei, nach Istanbul geflogen und am dortigen Flughafen von einer Kontaktperson abgeholt worden. Die Flüge hätten sie selbst bezahlt und das Geld im Vorhinein gespart, es sei also keine spontane Aktion, sondern ein länger geplantes Vorhaben gewesen. Den Kontakt zu der Person am Flughafen hätten sie im Vorhinein über die Moschee M01 bekommen. Es habe sich um einen Tschetschenen aus der Diaspora in der Türkei gehandelt. Danach seien sie in einer Wohnung gewesen, in der sich auch andere Personen aufhielten, die nach Syrien weiterreisen wollten und hier auf den Aufbruch warteten. Dadurch, dass der Schleuser ein traditionellen gesellschaftlichen Regeln verpflichteter Tschetschene war, hätte für die tschetschenischen Personen in dieser Wohnung gegolten, dass sie nur mit dem Einverständnis ihrer Eltern weiterreisen dürften. Denn die Institution der Familie ist zentral in der tschetschenischen Kultur: Es ist nicht erlaubt, wider dem Einverständnis der Eltern zu handeln; und dies gilt nicht nur für die direkte Familie, sondern schließt die ganze tschetschenische Community ein. In diesem Fall wäre es also dem tschetschenischen Schleuser nicht erlaubt gewesen, die Ausreisewilligen ohne Erlaubnis der Eltern weiter-

zuschleusen, gleichgültig, ob ihm diese bekannt waren oder nicht.¹³⁷ F02 beschreibt, dass Personen anderer Nationalität davon nicht betroffen waren und weiter nach Syrien gebracht wurden.

3.3. Die Attraktivität Syriens als Bühne des Jihads für tschetschenische Jugendliche

3.3.1. Anschluss an jihadistische Gruppen in Syrien

Bei der Thematisierung von Beweggründen für die Ausreise nach Syrien bzw. den Anschluss an den IS und andere jihadistische Gruppen vor Ort, unterscheiden sich die Schwerpunktsetzungen in den Argumentationen der Befragten. Von den neun Personen, die damals mehr oder weniger direkte Erfahrungen mit Ausreisen aus Österreich nach Syrien gemacht haben, berichten drei, dass es Ihnen vorrangig um den Kampf im Bürgerkrieg auf Seiten des IS gegangen sei. Der Großteil dieser Personen betonte hingegen, dass ihnen vor allem am Beistand zur dortigen muslimischen Bevölkerung gelegen sei und der Anschluss an den IS oder andere jihadistische Gruppen eher ein „Mittel zum Zweck“ gewesen sei, also eine Art Anlaufstelle in Syrien nach der Ausreise aus Österreich.

F02 beschreibt, welche spezifischen jihadistischen Gruppen in Syrien eine solche Anlaufstelle nach der Ausreise tschetschenischer Personen aus Österreich waren. Am Anfang seien die meisten ausreisenden Tschetschenen nicht zum IS gereist, sondern wollten sich eher Gruppen wie der *Jabhat al-Nusra*¹³⁸ anschließen. Das lag unter anderem auch daran, so beschreibt es

¹³⁷ Im ersten Kapitel werden die Kultur und die vorherrschenden Strukturen in der tschetschenischen Community ausführlich dargestellt und erläutert.

¹³⁸ Die Jabhat al-Nusra war ein Al-Qaida Ableger in Syrien (vgl. Jennifer Cafarella (2014): „Jabhat al-Nusra in Syria: An Islamic Emirate for Al-Qaeda“, *Middle East Security Report*, 25, Institute for the Study of War) und ging 2017 größtenteils im Bündnis Haʿat Tahrir asch-Scham („Bündnis zur Befreiung der Levante“) auf (vgl. Center for Strategic & International Studies (2018): „Hayʿat Tahrir al-Sham (HTS)“, *Center for Strategic & International Studies*, <https://www.csis.org/programs/former-programs/warfare-irregular-threats-and-terrorism-program-archives/terrorism-backgrounders/hayat-tahrir> [24.05.2023]).

F02, dass tschetschenische Schleuser nicht zum IS schmuggelten, sondern zu anderen in Syrien kämpfenden jihadistischen Gruppen. Erst später haben sich viele Tschetschenen dem IS angeschlossen. Für jene Fälle aus Österreich ausgereister Tschetschenen ist die Ausreise nach Syrien also nicht mit einem sofortigen Anschluss an den Islamischen Staat gleichzusetzen, sondern zunächst als Ausreise in ein Bürgerkriegsgebiet zu verstehen, die das Ziel verfolgte, dort auf Seiten jihadistischer Gruppen gegen das Assad-Regime zu kämpfen.

3.3.2. Bedeutung des Jihads im Weltbild tschetschenischer Jugendlicher

F05 beschreibt, dass er während der Hochzeit des Islamischen Staats 2014 und 2015 mit seiner Familie in der Ukraine und nicht in Österreich lebte. Dadurch sei er der IS-Propaganda vielleicht weniger direkt ausgesetzt gewesen, er habe zwar von deren Aktivitäten gewusst und auch, dass viele Tschetschenen aufgebrochen waren, um in Syrien zu kämpfen, die Ausreisebewegungen aus Österreich habe er in der Ukraine aber nicht direkt mitbekommen. Obwohl die Themen IS und Bürgerkrieg damals für ihn nicht so präsent gewesen wären, würde er doch die Motivation der Ausreisenden verstehen, der syrischen Bevölkerung beizustehen, die dort vom Assad-Regime tyrannisiert werde. Die Situation der syrischen Bevölkerung erinnere ihn an die Geschichte der Tschetschenen. Dennoch habe er alles nur am Rande mitbekommen, denn, so schlussfolgert F05, der Bürgerkrieg in Syrien und die Ausreise dorthin seien in Österreich wahrscheinlich ein präsenteres Thema gewesen.

F03 berichtet, dass, obwohl sein Vater im tschetschenischen Widerstand gegen Russland gekämpft hatte, er den Kampf in Syrien nicht als „Weiterführung“ oder „Vollendung“ des Kampfes seines Vaters verstand. Das seien zwei verschiedene Welten. Damals sei für die geplante Ausreise hauptsächlich Frust darüber verantwortlich gewesen, in der österreichischen Gesellschaft nicht akzeptiert zu werden, und außerdem die Idee, den muslimischen „Brüdern und Schwestern“ in Syrien beistehen zu wollen. Aus seiner Schilderung geht hervor, dass ein zentraler Beweggrund im Vorhaben der Jugendlichen, nach Syrien auszureisen, die Vorstellung war, durch den dortigen Kampf eine Aufwertung der eigenen Person zu erfahren. Durch den Jihad und den Kampf für ein höheres Ziel könne man, so die Annahme, die eigene Rolle in der Welt stärken. Auch dies sei für F03 eine Motivation gewesen.

Das korrespondiert mit den Erfahrungen des Sozialbetreuers N01, der im Justizbereich tätig ist. Er beschreibt, dass Tschetschenen keine kollektiven historischen Erinnerungen hätten, die auf einer hierarchischen Gesellschaftsordnung beruhen. Durch die nicht-monarchisch geprägte Vergangenheit des Tschetscheniens sei die Bedeutung jedes einzelnen Mitglieds der Gemeinschaft eine andere. Vor allem sei die Möglichkeit der sozialen Mobilität größer: jeder Tschetschene habe die Möglichkeit, eine leitende und gestaltende Funktion einzunehmen.¹³⁹

F03, der sich mittlerweile von der jihadistischen Szene distanziert, beschreibt, dass er den Kampf des IS bis zur Machtübernahme bzw. bis zum Einmarsch in Dörfer und Städte als „defensiven Jihad“ verstehe. Solange man sich gegen einen Angriff verteidige, würde es im Islam um einen „defensiven Jihad“ gehen. Hier zieht F03 eine Parallele zum Kampf seines Vaters, der in Tschetschenien „zu den Waffen gegriffen hätte, um seine Familie und Gemeinschaft zu verteidigen“. Zu dem Zeitpunkt, als er selbst nach Syrien ausreisen wollte, hätte es sich für ihn aus heutiger Sicht beim Kampf des IS schon lange um einen „offensiven Jihad“ gehandelt. Wäre er also erfolgreich nach Syrien ausgereist, hätte er daher nicht den Kampf seines Vaters fortgeführt, er hätte mit diesem gebrochen, schlussfolgert er. Dennoch könne er sich gut vorstellen, dass der Kampf gegen Russland bei einigen Tschetschenen, die sich dem IS anschlossen oder sich in anderen Gruppierungen am Bürgerkrieg in Syrien am Kampf gegen das Assad-Regime beteiligten, einer der Hauptfaktoren für die Ausreise aus Österreich gewesen sei.

F06, der zwar nicht nach Syrien ausreisen wollte, aber mit ca. 15 Jahren zeitweilig in Kreise von IS-Sympathisanten in Wien geriet, gibt an, dass auch er hauptsächlich durch das Zugehörigkeitsgefühl zu Muslimen in Syrien angetrieben wurde. Er beschreibt, dass zu dieser Zeit der Bürgerkrieg in Syrien bei den Jugendlichen allgegenwärtig war und es hauptsächlich darum gegangen sei, wie man seinen Glaubensgeschwistern dort helfen könnte. F06 meint, im Gegensatz zur anfänglichen Einschätzung F03s, dass sich gerade tschetschenische Jugendliche ob ihrer Vergangenheit bzw. der Biographie ihrer Eltern mit dem Kriegsgeschehen und der leidenden Bevölkerung in Syrien identifizieren konnten. F06 und F02 betonen im Gespräch, dass ihre Sympathie mit dem Kampf auf Seiten jihadistischer Gruppen in Syrien kein Ausdruck einer Art von Rache an der europäischen bzw. besonders der österreichischen Gesellschaft gewesen sei. Beiden sei, ob ihrer eigenen von Flucht und Krieg geprägten Vergangenheit, die Gastfreundschaft Österreichs immer bewusst gewesen. F01 beschreibt, dass seine Motivation,

¹³⁹ Malek (2008): „Understanding Chechen Culture“, S. 32 f.

nach Syrien zu gehen und dort zu kämpfen, aus dem Glauben an ein islamisches Prinzip genährt worden sei, das die muslimische Gemeinschaft in der Welt als einen Körper versteht. Würde ein Teil dieses Körpers schmerzen, so müsse der komplette Körper den Schmerz ertragen und zur Heilung beitragen.¹⁴⁰ Bei seinem Vorhaben, nach Syrien auszureisen, sei er daher vorrangig dem Wunsch gefolgt, den muslimischen Brüdern und Schwestern zu helfen.

K01 berichtet, dass viele der Jugendlichen, die in einschlägigen Moscheegemeinschaften wie der M01 angesprochen wurden, ihre Väter im und durch den Krieg verloren hätten. Dadurch hätte es in diesem Netzwerk aus IS-Anhängern, dem teilweise auch ältere Personen angehörten, eine Art Vaterersatz gegeben. Ein Grund für die Radikalisierung vieler Jugendlicher sei also das Fehlen von bzw. die Suche nach Vaterfiguren gewesen. Außerdem hätten die Tschetschenen seit jeher nur Krieg und Vertreibung erlebt. Mehr oder weniger jede Biographie sei durch den Verlust eines nahen Angehörigen, etwa aufgrund der Deportationen 1944 nach Kasachstan oder der beiden Tschetschenienkriege, geprägt. Dies gelte besonders für junge Personen, die darum wüssten und nun unter dem Eindruck der russischen Politik und der von Moskau eingesetzten tschetschenischen Regierung versuchten, Orientierung in der Welt zu finden. Daher seien tschetschenische Jugendliche besonders anfällig für Radikalisierung gewesen. Dass die tschetschenische Diaspora nun mit jihadistischem Terrorismus assoziiert werde, sei, so K01, auch ein Resultat russischer Propaganda, die darauf abziele, die tschetschenische Community in Russland selbst ebenso wie die im Ausland lebende Diaspora als gewalttätig und gefährlich zu präsentieren. All dies würde darüber hinaus mit dem Ziel geschehen, die Generationen, die sich an die Tschetschenienkriege und andere Handlungen der russischen und pro-russischen tschetschenischen Regierung erinnern könnten, zu entwaffnen und zu vernichten, erzählt K01.

L01s Einschätzung ist, dass die Jugendlichen unter dem Eindruck gestanden hätten, Russland sei zuerst in Tschetschenien für den Tod ihrer Verwandten verantwortlich gewesen und in Syrien nun für den Tod ihrer „Brüder und Schwestern“. Er fügt hinzu, dass die Jugendlichen den Kampf der Eltern gegen Russland wahrscheinlich auch deswegen fortführen wollten, da die Eltern mittlerweile zu alt und schwach wären, ein bequemes Leben in Europa hätten und es nun Aufgabe der jüngeren Generation sei, für das tschetschenische Volk zu kämpfen. Dies sei

¹⁴⁰ Dies entspricht einer Überlieferung von Muhammad (Hadith): Sahih Muslim, Hadith nr. 4685/Kapitel 44.

nur durch die starke Online-Propaganda des IS möglich gewesen, die insbesondere auch die tschetschenische Geschichte instrumentalisiert habe, um Personen für die Ausreise nach Syrien zu motivieren. Die Jugendlichen hätten von diesem Einfluss nicht ferngehalten werden können.

3.4. Motive für die Abkehr vom Jihad

In den verschiedenen Gesprächen wurden einige Gemeinsamkeiten deutlich, die schließlich dazu führten, dass die damals Jugendlichen den IS sowie dessen Ideologie und Ziele ablehnten. F02 nennt im Gespräch drei Beweggründe für seine Abkehr vom Jihad und dem Vorhaben, nach Syrien auszureisen, die er unterschiedlich gewichtet: Am schwersten hätte die Sorge um seine Familie gewogen und der Schock, den diese bereits bei seinem ersten Ausreiseversuch erlebt habe. Hierzu zählt auch deren fehlendes Einverständnis als wichtiger Grund. Als ebenfalls wichtigen Grund gibt er die Berichte an, die er von seinen tatsächlich ausgereisten Freunden in Syrien bekommen habe. Diese hätten ihm darüber die „Augen geöffnet“, wie wenig der IS mit dem Islam, so wie er ihn leben und unterstützen wollte, zu tun habe. Als dritten Grund gibt F02 an, dass auch große islamische Gelehrte von einem Jihad mit und für den Islamischen Staat abgeraten hätten. Diese nicht namentlich genannten Gelehrten hätten die Ideologie des Islamischen Staats verurteilt, von einem Anschluss abgeraten und ihn so schlussendlich davon überzeugt, nicht nach Syrien auszureisen. Auch ein Anschluss an andere jihadistische Gruppen sei für ihn durch die beiden zuerst genannten Punkte – Sorge und fehlendes Einverständnis der Eltern, Berichte von Freunden aus Syrien – nach einem erfolglosen Ausreiseversuch ausgeschlossen gewesen.

3.4.1. Innerfamiliärer Dialog: Distanzierung vom sogenannten Islamischen Staat

F03 berichtet, dass seine Ausreisepläne, während er in Graz darauf wartete, sich mit dem Bus auf den Weg nach Syrien zu machen, von einem Familienmitglied, dem er sich zuvor anvertraut habe, an seinen Vater verraten wurden. Dieser sei dann von Wien nach Graz gefahren, um F03 an der Ausreise zu hindern und wieder nach Hause zurückzubringen. Wieder zuhause angekommen habe sich der Vater mit ihm für mehrere Stunden hingesetzt, um auf Grundlage des Korans die Ideologie des IS bzw. die Überzeugungen, die dem Jugendlichen zuvor eingetrichtert worden waren, zu diskutieren und ihre inhaltlichen Schwächen zu widerlegen. F03 erzählt, dass sein Vater ihn „therapiert und deradikalisiert“ habe, „in diesen zwölf bis 13 Stunden, in denen wir zusammensaßen.“

F01 beschreibt, dass seine Eltern nach einiger Zeit seine Veränderung mitbekommen hätten. Er habe den Freundeskreis gewechselt, habe keinen Kontakt zu „Ungläubigen“ mehr gewollt, sich zurückgezogen und mit seinem Umfeld nicht mehr interagiert. Kern seiner Überzeugungen war die Ablehnung von Nichtmuslimen. Nachdem sein Plan, nach Syrien auszureisen, an organisatorischen Umständen gescheitert war, habe er auch wieder Kontakt zu anderen muslimischen Kreisen bekommen. Er beschreibt, dass diese zwar strenggläubig waren, sich aber nicht über Hass und Ablehnung Andersdenkender definiert hätten. Nachdem die Moscheegemeinschaft M01 von diesen anderen muslimischen Kreisen erfahren habe, sei F01 für diesen Kontakt scharf kritisiert worden. Als Resultat dieser Auseinandersetzungen sei er in eine Art Identitätskrise gestürzt und stand zwischen den unterschiedlichen Interpretationen des Islam in Gestalt der Moschee M01 auf der einen und der hinzugekommenen muslimischen Kreise auf der anderen Seite. Sein Vater habe ihn daraufhin ermutigt, jeweils „mit reinem Herzen“ die Positionen der IS-nahen Moscheegemeinschaft M01 und die Haltungen der muslimischen Kreise, die er neu kennengelernt habe, abzuwägen, um so „auf den rechten Weg geführt zu werden“. Für F01 sei die Möglichkeit, mit seinem Vater ein offenes Gespräch über den Islam und seinen gescheiterten Ausreiseversuch nach Syrien führen zu können, maßgeblich für die Distanzierung von der Szene der IS-Sympathisanten gewesen.

F06 erzählt, dass er sich zwar zunächst zur Szene der IS-Sympathisanten in Wien hingezogen fühlte und auch die Moschee M01 einmal besuchte. Danach habe er seinem Vater von den Inhalten der Predigt dort berichtet. Der Vater habe ihm daraufhin verboten, diese Moschee ein

weiteres Mal zu besuchen. F06 habe sich zwar weiterhin zu dieser Moschee hingezogen gefühlt und auch seine Freunde hätten die Moschee weiterhin besucht, er aber wollte sich aufgrund seiner Kultur und seinem Glauben dem Vater gegenüber nicht respektlos verhalten und habe daher von weiteren Besuchen abgesehen. Sein Vater hätte ihm empfohlen, die gleiche Moschee wie er selbst zu besuchen, um die Sichtweisen vergleichen zu können. Dies habe F06 eine Alternative gegeben, eine Art Zufluchtsort, an dem er seine Unsicherheit über die Auslegungen des Islams vergleichen und hinterfragen konnte. Wie auch F01 erzählt er, dass, im Gegensatz zur Moscheegemeinschaft M01, in der anderen Moschee immer theologische Beweise und Kontexte angeboten worden seien. Es seien nicht einzelne Stellen aus dem Koran vorgelesen, sondern immer auch deren Zusammenhang dargestellt worden. Das habe diese Gemeinschaft für ihn überzeugender gemacht. Auch in dieser Geschichte wird die zentrale Rolle des Vaters deutlich. Dieser habe durch seinen Stellenwert im Leben des damals Jugendlichen Einfluss auf dessen Entscheidungen gehabt, sodass der sich abzeichnende Prozess der Radikalisierung durch die oben beschriebene Moscheegemeinschaft M01 unterbrochen und schließlich aufgehalten werden konnte.

F02 berichtet, wie er in der Türkei von seiner Mutter und seinem Onkel von einer Weiterreise abgehalten wurde. Er habe sich mit einem tschetschenischen Schleuser in einem Hotel in Istanbul befunden. F02s Mutter sei mit seinem Onkel in das Hotel gekommen und habe ihm (und auch seinem besten Freund) die Weiterreise verboten. Er habe zwar noch versucht, seine Mutter zu überreden, sie aber habe ihm die Erlaubnis nicht erteilt. Er sei im Endeffekt mit seiner Mutter nach Österreich zurückgefahren; seinen Plan, nach Syrien auszureisen, habe er aus Rücksicht auf seine Eltern und besonders auf die Mutter bald vollständig verworfen.

Anders bei seinem bestem Freund: Hier seien die Eltern nicht angereist, weshalb dieser nach Syrien weitergefahren sei. Der Auffassung des Freundes zufolge hätten die Eltern damit doch stillschweigend ihr Einverständnis gegeben. Es habe aber eigentlich Probleme gegeben, die dazu führten, dass die Eltern seines besten Freundes nicht ebenfalls nach Istanbul gekommen wären, berichtet F02. Sie hätten nicht aus Österreich ausreisen dürfen bzw. hätten aufgrund ihrer Erfahrungen mit Sicherheitsbehörden in Tschetschenien auch nicht genug Vertrauen in die österreichischen Behörden gehabt, um sich hilfesuchend an diese zu wenden. Dieser Freund, so erzählt F02, sei 2017 in Kobane ums Leben gekommen. Bis dahin seien sie fast täglich in Kontakt gewesen. Der Freund wäre gern nach Österreich zurückgekehrt, sei aber vom IS daran gehindert worden.

3.4.2. Religiöser Dialog: Abkehr von der Ideologie des sogenannten Islamischen Staats

Viele der für diese Studie befragten Personen beschreiben, dass sie sich durch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Islam entweder von der Ideologie des IS distanziert oder gar nicht erst mit dieser sympathisiert hätten.

D03 beschreibt, dass sie den IS zunächst als etwas Positives, Muslimisches aufgefasst habe. Der Aufstieg des Islamischen Staats habe in einer Zeit stattgefunden, in der sie begonnen habe, sich selbstständig und intensiver mit der islamischen Religion auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang habe sie den IS zunächst für etwas Gutes gehalten, nach einiger Zeit aber verstanden, dass die Taten und Ansichten des IS nichts mit dem Islam zu tun hätten. Sie beschreibt weiterhin, dass sie, obwohl sie sich intensiv damit auseinandergesetzt habe, es nicht in Erwägung gezogen habe, dorthin zu fahren. Das Tragen eines Kopftuchs sei ihr „persönlicher Jihad“ und sie habe daher für einen Jihad nicht nach Syrien ausreisen müssen. Ihrer Ansicht nach haben viele der damals ausgereisten Personen die Idee des Jihads falsch bzw. als viel zu extrem verstanden und zudem keine realistische Vorstellung des Geschehens in Syrien gehabt. In diesem Zusammenhang beschreibt D03 das Phänomen der vielen alleinerziehenden Mütter, die es durch die Ausreisen von tschetschenischen Männern nun gebe. Auch diejenigen Männer, die ihre Ehefrauen mitgenommen hätten und diejenigen Frauen, die aus einer Gehorsamspflicht ihrem Ehemann gegenüber mitgereist seien, würden nun in den syrischen, von Kurden bewachten Lagern mit ihren Kindern ausharren.

F01 schildert, wie er durch den Besuch mehrerer Moscheegemeinschaften in eine Art inneren religiösen Dialog mit sich selbst trat. Die dem IS nahestehende Gemeinschaft M01 bezeichnet er als „Übertreiber“, die andere muslimische Gemeinschaft, in der er verkehrte, als „Untertreiber“ (das seien die damals im Freundes- und Bekanntenkreis üblichen Bezeichnungen gewesen, die sich auf die jeweilige Einschätzung der Situation der Muslime weltweit bezogen hätten). Im Rahmen der Beobachtung und Partizipation in den unterschiedlichen Moscheegemeinschaften habe er festgestellt, dass sich die beiden Auslegungen der zwei Gemeinschaften im Kern vor allem darin unterscheiden würden, dass in der dem IS näherstehenden Gemeinschaft der Hass auf Nichtmuslime das wesentliche Identifikationselement gewesen sei und die

Reise nach Syrien als islamische Pflicht gepredigt worden wäre. In der „Untertreiber“-Gemeinschaft sei Bezug auf die eigene Biographie genommen worden, um von der Ausreise nach Syrien abzuraten: Vor dem Hintergrund, dass die Eltern der tschetschenischen Jugendlichen durch ihre Flucht nach Europa für die Familie viel riskiert hätten, sei aufgezeigt worden, dass eine Ausreise in ein Kriegsgebiet nicht als Pflicht angesehen werden könne, seien doch die Eltern zuvor vor einem Krieg geflohen. Im Endeffekt habe die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Auslegungen des Islams dazu geführt, dass F01 Widersprüche in der Ideologie des IS für sich identifizieren konnte und sich so von dieser distanzierte.

D04 erzählt, dass viele der Personen, denen es gelungen war, nach Syrien auszureisen, vor Ort vom IS „desillusioniert“ worden wären. In Syrien hätten viele der ausgereisten Personen festgestellt, dass die beim IS herrschenden Gesetze und Regeln sowie das Leben an sich nichts mit dem Islam zu tun hätten, den sie von ihren Eltern und den Moscheegemeinschaften kannten. Hier fand also eine Auseinandersetzung mit dem unterschiedlich praktizierten Islam direkt in Syrien statt, die teilweise zu dem Wunsch geführt habe, sich vom IS wieder distanzieren zu können. In der Praxis sei eine Rückkehr nach Österreich aber nicht ohne weiteres möglich gewesen. Viele hätten trotz der zu erwartenden Strafen den Rückweg angetreten oder es zumindest versucht.

F02 beschreibt, dass er nach Syrien reisen wollte, um den Muslimen dort beizustehen und ihnen zu helfen. Der Kampf wäre „nur“ ein Mittel zu diesem Zweck gewesen. Das Ziel der Ausreise sei nicht gewesen, bestimmten Gruppen in Syrien zur Macht zu verhelfen; darum wäre es in der Realität beim dortigen Kampf aber ausschließlich gegangen. Durch Berichte von Freunden von F02, die nach Syrien ausgereist wären, dort aber nun in Angst unter dem IS leben würden und nicht mehr zurückkommen könnten, habe er erkannt, dass es sich beim Kampf um Syrien um nichts Islamisches handle. Er habe zum Beispiel von einem Freund in Syrien gehört, dass dieser von IS-Kommandeuren in ein kleines Loch gesperrt worden sei, als sie mitbekommen hätten, dass er nach Hause zurückreisen wollte. In diesem habe er sowohl Beten als auch seine Notdurft verrichten müssen. Von der Unmenschlichkeit dieses Handelns abgesehen, so F02 weiter, handle es sich dabei auch um etwas dem Islam absolut Widersprechendes: Dass man an demselben Ort betet und in Kontakt mit Allah tritt, an dem man auch seine Notdurft verrichtet, sei nicht erlaubt. Dies wäre eines der Beispiele gewesen, die im Endeffekt zu einem Bruch mit dem IS geführt hätten. Dass auch Islam-Gelehrte den IS abgelehnt bzw. von einem Anschluss an diesen abgeraten hätten, habe zur endgültigen Abkehr von diesem geführt.

4. „Sittenwächter“ in der tschetschenischen Gesellschaft

4.1. Einleitung

Medial auffällig geworden sind Personen aus der tschetschenischen Community in Österreich zuletzt als sogenannte „Sittenwächter“, nachdem selbsternannte „Wächter der guten Sitten“ – vorrangig männliche Tschetschenen im Alter von 19 bis 40 Jahren – versuchten, in der tschetschenischen Community ein Scharia-konformes Verhalten mit Gewalt und Drohungen durchzusetzen.¹⁴¹ Die Ermittlungen gehen dabei vor allem von einer scheinbar relativ hierarchisch strukturierten Organisation aus, wie sie beispielsweise auch in der organisierten Kriminalität beobachtet wird. Während sich die öffentlich bekannten Beschuldigten- und Opferzahlen im niedrigen zweistelligen Bereich bewegen, kann davon ausgegangen werden, dass sich die tatsächlichen Zahlen auf beiden Seiten mindestens im dreistelligen Bereich bewegen.¹⁴²

Die selbsternannten „Sittenwächter“ der tschetschenischen Community stehen ideologisch im Zusammenhang mit dem Islam bzw. islamistischen Ansichten. Es wird davon ausgegangen, dass sie ein islamisch-konservatives Verhalten und Leben in der eigenen Community durchsetzen wollen. Auf Grundlage von Gesprächen mit Personen aus der tschetschenischen Community soll analysiert werden, welcher Zusammenhang prinzipiell zwischen einer derartigen „Sittenpolizei“ und dem Islam besteht, warum eine Verbindung zwischen Islamismus bzw. politischem Islam und „Sittenwächtern“ beobachtet werden kann, welche Vorfälle in der tschetschenischen Community in Österreich bekannt sind und schlussendlich, wie die Interviewpartner die „Sittenwächter“ beschreiben.

¹⁴¹ OÖNachrichten (11.03.2021): „Prozess gegen die ‚Wächter der guten Sitten‘“, *OÖNachrichten*, <https://www.nachrichten.at/panorama/chronik/prozess-gegen-die-waechter-der-guten-sitten;art58,3365369> [04.09.2024].

¹⁴² Konstantin Auer, Markus Strohmayer (09.09.2020): „Tschetschenische ‚Sittenwächter‘: Wiener Polizei geht von hunderten weiblichen Opfern aus“, *Kurier*, <https://kurier.at/chronik/wien/tschetschenische-sittenwaechter-wiener-polizei-geht-von-hunderten-weiblichen-opfern-aus/401025956> [04.09.2024].

4.1.1. „Sittenwächter“ in der tschetschenischen Community in Österreich

Spätestens seit Spätsommer 2020 sind Aktivitäten von sogenannten tschetschenischen „Sittenwächtern“ in Österreich durch die Verhaftung von fünf Tschetschenen und einer Tschetschenin einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden. Es handelte sich um Personen zwischen 19 und 37 Jahren, die in der tschetschenischen Community in Österreich diejenigen „verfolgt, ‚belehrt‘, bedroht und sogar physisch verletzt“ hatten, die sich ihrer Meinung nach „zu westlich“ verhalten hätten.¹⁴³ Die sechs Verhafteten sollen als Administratoren von Chat-Gruppen mehrere hundert Chatgruppenmitglieder zu einer hierarchisch organisierten Gruppe aufgebaut haben – sie seien daher Mitglieder einer kriminellen Vereinigung, die auf „Begehung erheblicher Gewalttaten, wie etwa schwere Nötigung“, ausgerichtet gewesen sei.¹⁴⁴

Es wird davon ausgegangen, dass sich diese selbsternannten „Sittenwächtern“ und die hierarchische Gruppierung, die sie aufgebaut hatten, selbst über Online-Chatgruppen organisierten. Sie sollen nach entsprechenden Hinweisen das Verhalten von Frauen und ihr Auftreten unter anderem in Social-Media-Kanälen überprüft und nach Missfallen – beispielsweise eben bei „zu westlichem Verhalten“ – diese Frauen verfolgt, bedroht und sogar verletzt haben. Die Opfer berichten, dass etwa Fotos in Badebekleidung auf Instagram oder eine Beziehung zu einer nicht-tschetschenischen Person (hier vor allem zu einem nicht-tschetschenischen Mann) ausgereicht hätte, um auf Missfallen bei den „Sittenwächtern“ zu stoßen.¹⁴⁵ Fotos der beschuldigten Personen wurden dann zum Beispiel in Moscheen aufgehängt, um auf deren „Fehlverhalten“ aufmerksam zu machen; mit dem Ziel, vor allem die weiblichen Personen der tschetschenischen Community dazu zu bringen, sich den tschetschenischen Wertvorstellungen entsprechend zu verhalten.¹⁴⁶

¹⁴³ Peter Grolig (2022): „Brisanter Vortrag über ‚Sittenwächter‘-Problematik: ‚Die Polizei kann uns nichts‘“, *kripo.at*, 2022/2, S. 13–17, hier S. 14; Kurier (13.08.2020): „Festnahme von sechs tschetschenischen ‚Sittenwächtern‘ in Wien und Linz“, *Kurier*, <https://kurier.at/chronik/oesterreich/festnahme-von-sechs-tschetschenischen-sittenwaechtern-in-wien-und-linz/400999571> [04.09.2024].

¹⁴⁴ Kronen Zeitung (13.08.2020): „‚Sittenwächter‘ bedrohten ‚zu westliche‘ Frauen“, *Kronen Zeitung*, <https://www.krone.at/2210337?fbclid=IwAR1> [04.09.2024].

¹⁴⁵ Kurier (13.08.2020): „Festnahme von sechs tschetschenischen ‚Sittenwächtern‘ in Wien und Linz“; Kronen Zeitung (13.08.2020): „‚Sittenwächter‘ bedrohten ‚zu westliche‘ Frauen“.

¹⁴⁶ Kurier (13.08.2020): „Festnahme von sechs tschetschenischen ‚Sittenwächtern‘ in Wien und Linz“; Kronen Zeitung (13.08.2020): „‚Sittenwächter‘ bedrohten ‚zu westliche‘ Frauen“.

4.1.2. Entstehung islamischer „Sittenwächter“

Ihr Vorbild haben diese „Sittenwächter“ bzw. die „Sittenpolizei“ in speziellen Polizeieinheiten, die in islamischen Ländern die Lebens- und Moralvorstellungen des Staats im öffentlichen Raum durchsetzen sollen. Im Jahr 2012 wurde davon ausgegangen, dass mindestens 17 Länder (also neun Prozent aller Staaten) über Religionspolizeieinheiten verfügen bzw. dass die Polizei zur Aufrechterhaltung religiöser Normen herangezogen wird. Besonders verbreitet ist diese Institution in Nordafrika und im Nahen Osten, wo ca. 35 Prozent der Länder über Polizeieinheiten verfügen, die religiöse Normen, Vorstellungen und Sitten (im öffentlichen Raum) überwachen und durchsetzen. In der Region Asien-Pazifik wacht die Polizei in ca. 16 Prozent der Länder über die Einhaltung religiöser Normen.¹⁴⁷

Ideologisch beruhen diese Institutionen auf dem Prinzip der *hisba*, das im Islam die muslimische Pflicht beschreibt, das Rechte zu gebieten und das Verwerfliche zu verbieten (*al-amr bi-l-ma'ruf wa-n-nahy 'an al-munkar*).¹⁴⁸ Einerseits wird damit eine Pflicht jedes Muslims beschrieben, die aus mehreren Stellen im Koran hervorgeht (z.B. Koran 3:110), andererseits ist das Prinzip auch eine ideologische Grundlage für das Amt eines *muhtasibs*, einer Person, die vor allem in Städten für die Überwachung von sittlichem Verhalten verantwortlich ist. Ursprünglich wurde mit dem Amt des *muhtasibs* eine Art Marktaufseher bezeichnet. Diese ursprüngliche Aufgabe wurde zunehmend zu der eines Religionspolizisten, dem Regelverstöße gegen religiöse Vorschriften gemeldet wurden. Aus dem limitierten Amt des Marktaufsehers entwickelte sich also eine Polizei, die religiöse Gebote als Gesetze auslegte und zu einem religiösen Zwang beitrug.¹⁴⁹

Die Sittenpolizei Saudi-Arabiens zum Beispiel beruft sich direkt auf die muslimische Pflicht der *hisba* und zieht daraus ihre religiöse Legitimation.¹⁵⁰ In Saudi-Arabien ist das besser als

¹⁴⁷ Angelina E. Theodorou (19.03.2014): „Religious police found in nearly one-in-ten countries worldwide“, *Pew Research Center*, <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2014/03/19/religious-police-found-in-nearly-one-in-ten-countries-worldwide/> [04.09.2024].

¹⁴⁸ „Ihr (Gläubigen) seid die beste Gemeinschaft, die unter den Menschen entstanden ist. Ihr gebietet, was recht ist, verbietet, was verwerflich ist, und glaubt an Gott.“ (3:110). Übersetzung nach Rudi Paret.

¹⁴⁹ Mustafa Akyol (05.12.2022): „The Dubious Roots of Religious Police in Islam“, *New Lines Magazine*, <https://newlinesmag.com/argument/the-dubious-roots-of-religious-police-in-islam/> [04.09.2024].

¹⁵⁰ Christian Funke (kein Datum): „Hisba“, *Konrad Adenauer Stiftung*, <https://www.kas.de/de/web/extremismus/islamismus/hisba> [04.09.2024].

Mutawa bekannte Komitee zum Gebieten des Rechten und Verbieten des Verwerflichen (*Hai'at al-Amr bi-l-Ma'ruf wa-n-Nahy 'an al-Munkar*) dafür zuständig, die Einhaltung der Scharia in der Öffentlichkeit zu kontrollieren. Sie überwacht etwa, dass unverheiratete Männer und Frauen in der Öffentlichkeit nicht zusammen verkehren oder dass die geltenden Kleidervorschriften eingehalten werden.¹⁵¹

Ein weiteres bekanntes Beispiel für eine islamische Religionspolizei ist die sogenannte Belehrungspatrouille (*Gasht-e Ershad*) gelten. Andere Einheiten existieren unter anderem in Malaysia, Afghanistan und dem Sudan. Die Sittenpolizei in diesen Ländern ist als islamische Religionspolizei eine mehr oder weniger offizielle Einheit der Polizei.

In Afghanistan ist nach der Machtübernahme der Taliban im August 2021 auch die Religionspolizei reaktiviert worden; das Frauenministerium ist von den Taliban in das „Ministerium für Gebet und Orientierung sowie zum Gebieten des Rechten und Verbieten des Verwerflichen“ umgewandelt worden und kommt damit faktisch dem Hauptsitz der Religionspolizei gleich.¹⁵² Dies ist besonders zynisch, da vor allem Frauen Opfer der Religionspolizei werden – auf direktem Wege, indem sie auf der Straße kontrolliert und bei vorschriftswidrigem Verhalten mit drakonischen Strafen belegt werden, und indirekt, indem unter der erneuten Taliban-Herrschaft vorrangig die Rechte der Frauen beschnitten werden, wie etwa durch das für Frauen geltende Verbot, an Hochschulen und Universitäten zu studieren.¹⁵³

In Malaysia sind sogenannte „religiöse Beamte“ dafür zuständig, dass die Scharia befolgt wird, die für jene zwei Drittel der Bevölkerung gilt, die muslimisch sind. Diese „religiösen Beamten“ sind den staatlichen bzw. föderalen Ämtern unterstellt, also offizieller Teil des Sicherheitsapparats.¹⁵⁴ Berichte über zunehmende Homophobie in Malaysia, die Umsetzung homophober

¹⁵¹ BBC Monitoring (22.04.2016): „Who are Islamic ‚morality police‘?“, *BBC*, <https://www.bbc.com/news/world-middle-east-36101150> [04.09.2024].

¹⁵² Handelsblatt (17.09.2021): „Taliban wandeln Frauenministerium in Sitz der Religionspolizei um“, *Handelsblatt*, <https://www.handelsblatt.com/politik/international/afghanistan-taliban-wandeln-frauenministerium-in-sitz-der-religionspolizei-um/27624366.html> [04.09.2024]; Ares Abasi (12.10.2021): „Taliban-Religionspolizei: Afghan:innen berichten von brutalen Maßnahmen“, *Frankfurter Rundschau*, <https://www.fr.de/politik/taliban-religionspolizei-soll-gemaessigter-sein-doch-afghaninnen-berichten-von-brutalen-massnahmen-91048549.html> [04.09.2024].

¹⁵³ Hornung, P. (21.12.2022): „Die Wut der Frauen auf die Taliban“, *tagesschau*, <https://web.archive.org/web/20221221140630/https://www.tagesschau.de/ausland/asien/afghanistan-frauen-universitaeten-101.html> [28.11.2024].

¹⁵⁴ BBC Monitoring (22.04.2016): „Who are Islamic ‚morality police‘?“.

Maßnahmen durch die malaysische Religionspolizei sowie über Gewalttaten gegen homosexuelle Personen nahmen zuletzt zu.¹⁵⁵

In Europa gab es im oben beschriebenen Ausmaß keine Religionspolizei, wie die oben erwähnte Analyse aus dem Jahr 2012 feststellte.¹⁵⁶ Dennoch gab es neben den Vorfällen in der austro-tschetschenischen Community, die an eine islamische Religionspolizei erinnern, auch in Deutschland ähnliche Vorfälle, in denen Salafisten als Sittenpolizei mit dem Namen „Scharia-Polizei“ agierten. Rechtlich verfolgt wurden diese Personen unter anderem wegen Verstößen gegen das Versammlungsgesetz. Zuvor gab es ähnliche Fälle auch in Frankreich.¹⁵⁷ Auch in verschiedenen Städten anderer europäischer Staaten gab es Aufrufe, eine Religionspolizei zu gründen und der muslimischen Pflicht der *hisba* zu folgen.¹⁵⁸

4.1.3. Tschetschenische „Sittenwächter“ und der Verdacht des Islamismus

Es wird davon gesprochen, dass die mittlerweile verurteilten Personen „Frauen in Wien dazu zwangen, nach den alten Traditionen ihres Heimatlandes bzw. nach strengen islamischen Regeln zu leben.“¹⁵⁹ Dementsprechend wurde auch berichtet, dass es den „Sittenwächtern“ darum ging, das in Tschetschenien vorherrschenden *Adat*, das nicht kodifizierte Gewohnheitsrecht, durchzusetzen.¹⁶⁰ Im folgenden Kapitel soll anhand der von den interviewten Personen aus der tschetschenischen Community vorgenommenen Beschreibungen vor allem erörtert werden, worauf diese Vorstellungen maßgeblich gründen. Folgen die Vorstellungen dieser Personen dem Islam und kann daher davon gesprochen werden, dass das Phänomen der

¹⁵⁵ Ebd.; Hannah Ellis-Petersen (22.08.2018): „Malaysia accused of ‚state-sponsored homophobia‘ after LGBT crackdown“, *The Guardian*, [04.09.2024]; Juliane von Mittelstaedt; Daniel Steinvorth (17.09.2009): „Wave of Homophobia Seeps the Muslim World“, *SPIEGEL International*, <https://www.spiegel.de/international/world/the-gay-sons-of-allah-wave-of-homophobia-sweeps-the-muslim-world-a-647913.html> [04.09.2024].

¹⁵⁶ Theodorou (19.03.2014): „Religious police found in nearly one-in-ten countries worldwide“.

¹⁵⁷ Naemi Goldapp (09.09.2014): „Wo in Deutschland die ‚Scharia-Polizei‘ marschiert“, *WELT*, <https://www.welt.de/regionales/nrw/article131949656/Wo-in-Deutschland-die-Scharia-Polizei-marschiert.html> [04.09.2024].

¹⁵⁸ Funke (kein Datum): „Hisba“.

¹⁵⁹ Seeh (10.03.2021): „Tschetschenische ‚Sittenwächter‘ prangerten Frauen an“.

¹⁶⁰ Wiener Zeitung (10.03.2021): „Prozess gegen fünf tschetschenische ‚Sittenwächter‘“.

tschetschenischen „Sittenwächter“ dem „politischen Islam“ zuzurechnen ist, oder sind die Ziele der „Sittenwächter“ von den tschetschenischen Sitten bzw. dem Gewohnheitsrecht *Adat* übernommen? Kann man außerdem diese beiden Wertvorstellungen inhaltlich klar voneinander trennen oder gibt es Überschneidungen und Widersprüche?

4.2. Beweggründe und Aktivitäten tschetschenischer „Sittenwächter“ in Österreich

4.2.1. Aktivitäten tschetschenischer „Sittenwächter“ in Österreich

Die im Rahmen dieser Studie interviewten Personen beschreiben fast alle, dass sie als Jugendliche begonnen hätten, die Ansichten und Interessen von „Sittenwächtern“ in der eigenen Community aktiv zu vertreten, das heißt im Wesentlichen als Sittenwächter zu agieren. F02 erinnert sich in diesem Kontext, dass er im Alter zwischen 14 und 15 Jahren aus Langweile angefangen habe, sich mit den Ansichten und Aktivitäten der „Sittenwächter“ zu beschäftigen. Dabei sei es ihm zum Beispiel darum gegangen, zu verhindern, dass ein tschetschenisches Mädchen mit einem nicht-tschetschenischen Jungen Zeit verbringe oder eine Beziehung aufbaue. Dies habe er auch mit Gewalt durchgesetzt, indem er diesen Jungen einschüchterte und Vater und Bruder des tschetschenischen Mädchens informierte. F02 schildert, dass ein Schulverweis, aus dem zu viel Freizeit und Langweile entstanden sei, zuvor zur Intensivierung bzw. zum Einstieg in dieses Milieu der „Sittenwächter“ geführt habe. Neben den Aktivitäten als „Sittenwächter“ wären auch Raub und andere Delikte Teil seines Alltags gewesen. Ein Gespräch mit seinen Eltern hätte schließlich dazu geführt, dass er die Schule wieder besucht und sich dadurch aus diesen „Sittenwächter“-Strukturen gelöst habe.

Zu der Organisation der „Sittenwächter“ bzw. deren Aktivitäten berichten F02 und F03 von relativ informellen, nicht-hierarchischen Strukturen. Die „Sittenwächter“ seien nicht zentral organisiert; es gebe keine Anführer, die anderen, jüngeren Personen einen bestimmten Auftrag zum „Wahren der tschetschenischen Sitten“ geben würden. Vielmehr würde (wie im nächsten Kapitel noch detaillierter beschrieben wird) das entsprechende Pflichtgefühl in den

Jugendlichen durch sozio-kulturelle Faktoren entstehen. Außerdem wird von beiden beschrieben, dass die „Sittenwächter“-Aktivitäten keiner Organisation und Meldungen mittels Messenger-Gruppen bedurften, sondern auch spontan und situativ erfolgten. F02 erzählt über die Vorgehensweise in dem hypothetischen Fall, dass auf dem Schulgelände bekannt werde, dass eine Tschetschenin mit einem nicht-tschetschenischen Jungen zusammen sein könnte. Hier hätte man zum Beispiel die Handys kontrolliert und bei entsprechenden Hinweisen, dass in der Tat eine Beziehung oder eine andere Art von Verhältnis bestehe, den nicht-tschetschenischen Jungen mit Gewalt von der Beziehung abzubringen versucht. Eine vorherige Absprache mit anderen Instanzen innerhalb der Strukturen der selbsternannten Sittenwächter sei bei einem solchen Vorgehen also gar nicht nötig.

D04 beschreibt, dass sie als junge Frau unter 30 sogar dann beleidigt werde und Ärger bekomme, wenn sie Kontakt mit einem Klassen- oder Arbeitskollegen habe, der nicht Tschetschen sei. D01 erzählt, dass sie mit Konsequenzen rechnen müsse, wenn sie Kontakt mit einem anderen Mann habe. Dabei würde es schon ausreichen, wenn sie von einem nicht-tschetschenischen Mann auf der Straße nach dem Weg gefragt werde, weshalb sie solche Situationen so gut wie möglich vermeide.

F05 erläutert, dass er, sähe er eine Tschetschenin mit einem Nicht-Tschetschenen, den Kontakt suchen würde, um zu erfahren, ob der Vater und/oder der Bruder des Mädchens bzw. der Frau davon wüssten. Auch würde er in Erwägung ziehen, sich die Telefonnummer des Vaters oder Bruders geben zu lassen, um dies nachzuprüfen. Die öffentliche Bloßstellung der beiden Personen, von denen ein sittenwidriges Verhältnis angenommen wird, wie zum Beispiel das öffentliche Teilen von Fotos in den sozialen Medien, lehne er aber ab, da das Veröffentlichen der Sünden oder des Fehlverhaltens anderer Menschen im Islam verboten sei.

4.2.2 Tschetschenischer „Sittenwächter“ und ihre Bedeutung für kulturelle und religiöse Identität

Im Gespräch über die Aktivitäten von „Sittenwächtern“ in Wien bzw. Österreich definiert F01 „Sittenwächter“ zunächst so: „Jede Person, die ihre eigene Kultur und die Sitten wahren und schützen möchte, ist ein Sittenwächter.“ Allerdings fügt er hinzu, dass es auch viele Personen

in der tschetschenischen Community gebe, die sich als Wächter tschetschenischer Sitten und der tschetschenischen Kultur begreifen würden, aber gar nicht verstünden, worum es dabei eigentlich gehe.

Fast alle befragten Personen weisen hinsichtlich der „Sittenwächter“, deren Motivationen und Ursprüngen auf einen Schwerpunkt in der Erziehung tschetschenischer Kinder hin, nämlich alle Tschetschenen und Tschetscheninnen als Geschwister zu begreifen. Daher, so beschreibt es zum Beispiel F03, würde es ihn „immer etwas angehen, wenn eine meiner Schwestern oder Brüder sich falsch verhält“ bzw. wenn davon auszugehen sei, dass eine Tschetschenin sich heimlich mit einem Nicht-Tschetschenen treffe und dies vor allem den Eltern und der restlichen Familie nicht bekannt wäre.

D01, D02, D03 und D04 sind sich einig, dass die Gewalttätigkeit im Namen der „tschetschenischen Sitten“ vor allem etwas sei, das von jungen Männern ausgehe, die „schlecht erzogen“ seien und „ihre Kultur nicht kennen“ würden. Anstatt zum Erhalt der Sitten und Traditionen in der tschetschenischen Community beizutragen, sorgten sie nur für einen schlechten Ruf der Community.

Ähnlich wichtig wie die Erziehung schätzen viele der Befragten Personen auch die Größe der Community ein, was in der Aussage zum Ausdruck kommt, dass „wir [Tschetschenen] sowieso schon so wenige sind und wir unter uns bleiben wollen und unsere Kultur weitergeben wollen.“ Dies sei ein weiterer Grund, warum „Sittenwächter“ sich dafür einsetzen würden, dass keine Beziehungen oder Ehen zwischen Tschetschenen und Nicht-Tschetschenen entstehen.

D03 beschreibt allerdings, dass dieses Prinzip, wonach Tschetschenen unter sich bleiben und vor allem die Männer auf alle Frauen und Mädchen aufpassen sollten, nicht ihrer Ansicht entspreche. Ihrer Meinung nach wären alle Menschen gleich und über die Partnerwahl sollte jede Person selbst entscheiden und im Kreis der Familie diskutieren können.

Im Kontext des „Erhalts“ tschetschenischer Sitten in Europa, ist die Beobachtung von K03 relevant. Sie beschreibt, dass in Tschetschenien traditionelle Rollenverteilungen und Geschlechtsbilder vorherrschen würden, diese aber durch die Flucht nach Europa aufgebrochen worden seien. Heute blieben in den tschetschenischen Familien in Österreich viele Männer zu Hause, während die Frauen arbeiten gehen würden. Im Herkunftsland, schildert diese Person, wäre das andersherum gewesen. Sie bewertet die Aufweichung traditioneller Geschlechterrollen durch die Integration in europäische Gesellschaften als eine gute Entwicklung im

Sinne der Emanzipation tschetschenischer Frauen. Im Kontext der oben beschriebenen Interessen der „Sittenwächter“, also dem Erhalt traditioneller Sitten, könnten diese Beobachtungen K03s als jene Momente angesehen werden, die bei „Sittenwächtern“ den Eindruck entstehen lassen, die tschetschenische Kultur ginge verloren.

D02 beschreibt, dass sie für sich selbst die Ehe mit einem „Landsmann“ bevorzugen würde, da sie kulturelle Unterschiede als schwierig empfinde und damit eine Ehe unter Tschetschenen einfacher wäre. Außerdem würde eine „Misch-Ehe“ ihre Familie in der Community blamieren. D03 beschreibt dieselbe Ablehnung auch in ihrer Familie; sie selbst würde eine „Misch-Ehe“, eine eigene oder die anderer, aber nicht ablehnen. Ein weiterer Grund für D02, eine solche Ehe eben doch abzulehnen, sei, dass sie sich dadurch der Kultur ihres Mannes anpassen und ihre eigene aufgeben müsse.

F01 beschreibt, dass es ihn ärgern würde, sähe er ein tschetschenisches Mädchen mit einem nicht-tschetschenischen Jungen, nicht aber so sehr im umgekehrten Fall. Die Jungen aus der Community lösen mit ihren etwaigen Beziehungen also weniger Ärger bei ihm aus. Er bestätigt, dass er zwischen Männern und Frauen bzw. Jungen und Mädchen einen Unterschied mache. Seiner Überzeugung nach würden Kultur, Werte, Sitten und die Erziehung durch den Vater geformt. Die Ehe bzw. Familienbildung zwischen jemandem aus der Community mit jemandem von außerhalb derselben führe zwangsläufig zum Verlust der tschetschenischen Kultur, was es zu verhindern gelte. Darin sehe er als Tschetschene auch seinen Auftrag. Allerdings grenzt er seine Einstellung zu den Aktivitäten der „Sittenwächter“ ab. Denn in der tschetschenischen Kultur wäre die Ehre einer Frau bzw. eines Mädchens am wichtigsten; die Handlungen der „Sittenwächter“, die Frauen öffentlich bloßzustellen, würden aber zum Verlust dieser Ehre führen. Daher könne er sich diesem Verhalten nicht anschließen und würde dieses auch nicht als ein „Wachen und Wahren über tschetschenische Sitten“ verstehen.

Auch F04 teilt die Ansichten F01s weitgehend, insbesondere die Einschätzung, dass es problematischer sei, sollte eine Tschetschenin jemanden aus einer anderen Kultur heiraten (als wenn ein Tschetschene das tun würde); denn so werde die „tschetschenische Blutlinie“ zerstört. In seiner Kultur, erklärt F04, herrsche die Überzeugung, dass ein Kind immer wie sein Vater werde. Es würde die „Vaterlandsliebe“ ebenso vom Vater übernehmen, wie es Traditionen, Sitten und Kultur von ihm lerne, verinnerliche und dann weitertrage. F04 führt zum Vergleich an, dass die Zugehörigkeit zum Judentum über die Mutter bestimmt und durch sie an

die folgende Generation weitergegeben werde.¹⁶¹ Aus diesem Grund sei er mit Ehen von Tschetscheninnen mit Nicht-Tschetschenen nicht einverstanden; er würde aber in seiner Ablehnung nicht so weit wie die „Sittenwächter“ gehen und sich aktiv und womöglich gewalttätig einmischen.

F05 ist mit einer Österreicherin verheiratet. Er sei sich bewusst, dass man seine Ehe problematisieren müsste, würde man den Erhalt der „tschetschenischen Blutlinie“ ganz streng sicherstellen wollen. Allerdings komme ihm dabei zugute, dass – wie er selbst anführt – eben die Eheschließung zwischen einem Tschetschenen und einer Nicht-Tschetschenin weniger problematisch sei, als eine solche gemischtkulturelle Heirat einer Tschetschenin. Wichtig sei, dass beide Partner dem Islam angehörten und ansonsten die nicht-tschetschenische Partnerin bereit sei zu konvertieren. Die meisten Personen in der tschetschenischen Community würden seine Ansicht aber nicht befürworten. Denn die tschetschenische Gesellschaft habe die Befürchtung, ihre Kultur und „Blutlinie“ vollständig zu verlieren, sollten sie sich nach der Vertreibung durch die beiden Kriege im Exil assimilieren. Dies würde als eine Art Sieg für das Vorhaben der russischen Zentralregierung angesehen werden, die seit Jahrhunderten versuche, das tschetschenische Volk auszurotten.

4.3. „Sittenwächter“ im Spannungsverhältnis zwischen tschetschenischer Tradition und Islam

In den Interviews skizzierten die teilnehmenden Personen eine Art Spannungsverhältnis zwischen tschetschenischen und islamischen Werten. Dieses entstehe im Kontext der „Sittenwächter“ in der tschetschenischen Community vor allem durch die Frage, ob diese eher die Einhaltung tschetschenischer oder islamischer Werte erzwingen wollten und ob es sich bei diesen beiden Wertvorstellungen um zwei unterschiedliche oder im Kern gleiche handeln würde.

¹⁶¹ Alexander Deeg (2012): „Judentum“, in: Evangelische Verlagsanstalt (Hg.): *Der Taschenkatechismus: Basistexte evangelischen Glaubens*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, S. 282–284.

F07 gibt an, dass sich die „Sittenwächter“ eher für die Einhaltung tschetschenischer Sitten einsetzen würden, da sich ihre Opfer im Einklang mit islamischen Werten verhielten. Im Koran würde davon gesprochen, dass Muslime und muslimische Gemeinschaften in unterschiedlichen Völkern erschaffen worden seien, um einander kennenzulernen (Koran 49:13). Die Nation dürfe daher nicht den Islam spalten. Daher schlussfolgert F07, dass die Einrichtung der „Sittenwächter“ vollkommen unislamisch sei und den Grundsätzen des Islams widerspreche. Es sei inhaltlich falsch, „Sittenwächter“ etwa als salafistisch zu beschreiben, da diese vielmehr eine säkulare oder nationale Strömung seien, der es darum gehe, dass Tschetschenen sich nicht mit anderen Nationalitäten verbinden. Damit argumentiert F07 so, als wären Nation und Religion trennscharfe Bereiche und übergeht einen möglichen Zusammenhang von religiösen und säkularen Sitten und Interessen. Anders F02, der zwar in diesem Kontext als weiteres Beispiel nennt, dass es im Islam als große Sünde gelte, einem anderen Muslim ins Gesicht zu schlagen. Ein für „Sittenwächter“ typisches Verhalten, das nicht im Einklang mit islamischen Werten stehe. Dass die „Sittenwächter“ trotzdem als eine Art „Scharia-Polizei“ bewertet werden, könne jedoch daran liegen, dass ein Großteil tschetschenischer Sitten auf dem Islam beruhe, so F02.

F03 beschreibt die Vereinbarkeit tschetschenischer und islamischer Werte anhand des Umstands, dass er es bevorzugen würde, eine tschetschenische Frau zu heiraten. Die Vereinbarkeit, die tschetschenische Kultur zu erhalten und es trotzdem der „Nation nicht zu erlauben, den Islam zu spalten“ wäre dadurch gegeben, dass im Islam dazu geraten werde, seine Partnerin zunächst beim Nachbarn, dann in der Straße, dann im Dorf, dann in den Nachbardörfern, im ganzen Land, in den Nachbarländern und schließlich der ganzen Welt zu suchen. Hierdurch würde der Befragte in seinem Bestreben, eine tschetschenische Frau zu heiraten, nicht den islamischen Grundsätzen widersprechen, gleichzeitig aber den Erhalt der tschetschenischen Kultur wahren und so etwa auch im privaten Umfeld kulturelle und kommunikative Missverständnisse vermeiden können. Ein weiteres Beispiel einer solchen Vereinbarkeit zeige sich bei Treffen von zwei unverheirateten Personen unterschiedlichen Geschlechts. Denn sowohl im Rahmen der tschetschenischen als auch der islamischen Sitten müsse eine dritte Person anwesend sein, wie F03 beschreibt.

F07 beschreibt, dass auch dann die Möglichkeit bestehe, islamische und tschetschenische Sitten und Werte als vereinbar zu interpretieren, wenn eine Beziehung zwischen einer tschetschenischen und einer nicht-tschetschenischen Person verheimlicht würde. Denn hielte man

zum Beispiel eine Beziehung vor den Eltern geheim, würde diese Beziehung weder den tschetschenischen noch den islamischen Werten entsprechen. Dass die „Sittenwächter“ also das Einverständnis der Familie für eine Beziehung bzw. ein Treffen zwischen einem tschetschenischen Mädchen und einem nicht-tschetschenischen Jungen kontrollierten, sei für die Einhaltung der islamischen Werte ebenso relevant wie für jene der tschetschenischen.

D02 ist hingegen der Überzeugung, dass nicht die Religion zu Gewalt in Form von „Sittenwächter“-Aktivitäten führe, sondern allein die Kultur. Die mit dem Islam vertrauten Männer würden aus Ehrfurcht vor ihrem Glauben die Frau gut behandeln; nicht der Islam sei unterdrückend, sondern die Kultur. Ähnlich argumentieren auch junge Frauen in einem Interview mit der Journalistin Alexandra Tulej nach den bekannt gewordenen Vorfällen über die tschetschenischen „Sittenwächter“: „Ich habe islamisch gesehen so viele Rechte, die ich mir einfordere – das kannst du dir gar nicht vorstellen. Bei uns ist immer diese Frage, was vorgeht: Islam oder Kultur? Ich sage Islam, weil da darf ich mehr.“¹⁶²

Allerdings müsse im Rahmen dieses Spannungsverhältnisses zwischen tschetschenischen Sitten und islamischen Werten auch die Frage nach der eigenen Identität respektiert werden, beschreiben sowohl F07 als auch F03. Würde man sich an erster Stelle als Muslim bezeichnen, so würde man sich in seinen Entscheidungen und seinem Lebensweg am Islam orientieren. Bezeichnete man sich hingegen zuvorderst als Tschetschene, wären dementsprechend insbesondere die tschetschenischen Traditionen richtungsweisend für das eigene Handeln und Denken. Daher müsse die Ausgestaltung der eigenen Identität respektiert und nicht in Konflikt miteinander gedacht werden, denn beide Grundprinzipien – Respekt gegenüber der eigenen Kultur und dem Islam – seien feste Grundbausteine des tschetschenischen Volks. Daher würden „Sittenwächter“, die in ihren Aktivitäten oftmals gar nicht in der Lage sind, ihr eigenes Tun mit den kulturellen und ideologischen Argumenten zu untermauern, als „innere Feinde der Community“ gehandelt. Sie würden diese spalten und nach außen hin der Einigkeit und dem Ansehen schaden – keines der eigentlichen Ziele werde damit erreicht.

F04 schildert, dass er zu der Zeit, als er sich an „Sittenwächter-Aktivitäten“ beteiligte, nicht so religiös gewesen sei wie heute. Er deutet an, dass er die Frage, ob er an erster Stelle Muslim oder Tschetschene sei, damals eventuell anders beantwortet hätte, als er es heute tun würde. Heute identifiziere er sich vor allem als Muslim, damals wahrscheinlich eher als Tschetschene.

¹⁶² Tulej (16.09.2020): „Das Leben mit den Sittenwächtern“.

Der Grund dafür, dass er sich mit den Ansichten und Handlungen der „Sittenwächter“ damals identifizieren konnte, aus heutiger Sicht aber nicht mehr, könne auch diese religiösere Einstellung heute sein.

F01 argumentiert, dem widersprechend, dass ein Tschetschene, der kein Muslim ist, kein Tschetschene sei; wäre dieser zum Beispiel russisch-orthodox, sei er seinem Verständnis nach kein Tschetschene. Daher würde sich die Frage gar nicht stellen, auf welcher Grundlage die tschetschenischen Sitten beruhen bzw. ob „Sittenwächter“ tschetschenische oder islamische Sitten durchsetzen wollen.

L02 hingegen schätzt dieses Thema so ein, dass die „Sittenwächter“ sich zwar als muslimische Tschetschenen ausgeben würden, aber weder die Sitten der einen noch der anderen Tradition überhaupt beherrschten. Auch er beschreibt diese Personen als innere Feinde der Community, die vorrangig deren Ruf schädigen würden. Diese Personen würden weder auf ihre Eltern noch auf den Islam hören und somit weder Verständnis von der Religion noch von der tschetschenischen Kultur haben. Auch L02 interpretiert den Islam so, dass man zunächst im Umfeld nach einer Partnerin oder einem Partner suchen solle, und argumentiert ebenfalls, dass an dieser Stelle tschetschenische Kultur und islamische Werte vereinbar wären.

F05 beschreibt, dass er die Aktivitäten der „Sittenwächter“ zwar registriert, diese aber nicht befürwortet habe. Denn jeder Tschetschene sei für seine Schwester, Frau oder Mutter verantwortlich, nicht aber für die weiblichen Verwandten anderer Männer. Daher stünde das Verhalten jener Männer, die auch nicht mit ihnen verwandte Frauen kontrollieren, nicht nur im Widerspruch zu islamischen Werten, sie würden auch die tschetschenischen Strukturen und Traditionen nicht respektieren. Er schildert auch, dass viele der Jugendlichen, die sich an diesen Aktivitäten beteiligten, von älteren Mitgliedern der tschetschenischen Community beeinflusst worden seien. Da in der tschetschenischen Community den älteren Personen die Rolle der Klügeren und Erfahreneren zuteilwerde, würden viele der jugendlichen Personen deren „Engagement für die Einhaltung der tschetschenischen Sitten“ als richtig erachten. Er selbst hätte als Jugendlicher auch viel mit seinem Vater gesprochen, der ihm den Widerspruch und die allzu große Radikalität in den Aktivitäten der „Sittenwächter“ aufgezeigt und erklärt habe. Daher würde er auch gar nicht verstehen, wie sich erwachsene Personen in diese Aktivitäten derart hineinsteigern können und sie als ihre Lebensaufgabe betrachten. Vielmehr seien das eher

„Jugendstreiche“, die aus Langweile und Perspektivlosigkeit entstehen würden. F05 beschreibt außerdem, dass die öffentliche Bloßstellung von Sünden im Islam verboten sei. Das Verhalten der „Sittenwächter“, das „Fehlverhalten“ tschetschenischer Mädchen in Chats oder sogar durch Plakate in Moscheen zu veröffentlichen, wäre daher absolut unislamisch. Ob die „Sittenwächter“ sich dessen bewusst gewesen seien und sich in diesem Bewusstsein gegen die Religion ausgesprochen hätten, um die tschetschenischen Sitten zu schützen, vermag die befragte Person nicht zu sagen. Ein weiterer Widerspruch bestehe aus seiner Sicht darin, dass die tschetschenischen Sitten das Fremdgehen eines Mannes tolerieren, den Frauen selbiges aber verbieten würden, während im Islam das Fremdgehen bei Männern und Frauen gleichermaßen verboten sei.

5. Erkenntnisse aus familiären, gesellschaftlichen und sozialen Hintergründen

5.1. Flucht als „Anfang“ der Biographie

Die in dieser Studie interviewten Personen kamen vorrangig zwischen 2003 und 2004 nach Österreich. Sie flohen während des Zweiten Tschetschenienkrieges und nach der Machtübernahme durch Achmat Kadyrow. Die Schilderung der jeweiligen Fluchterfahrung stand meist am Beginn ihrer biografischen Selbstbeschreibung. Alle dieser Personen werden in diesem Kapitel mit erfundenen Vornamen anonymisiert, die sich von der bisherigen Buchstabencodierung unterscheiden, um keine Rückschlüsse auf die Identität in den vorhergehenden Kapitel zuzulassen.¹⁶³

Malik berichtet, dass seine Eltern mit ihm und seinen drei Geschwistern aus Tschetschenien nach Polen geflohen sind, bevor sie sich in Österreich niederließen.

Batir erwähnt zu Beginn des Gesprächs zwar sein Geburtsjahr und seinen Geburtsort, sagt dann aber explizit, dass der relevante Teil seiner Biographie erst mit der Flucht von Tschetschenien nach Österreich beginne, also zu der Zeit, als er acht Jahre alt war.

Lida schildert, dass ihre Mutter mit ihr und ihren zwölf Geschwistern geflohen ist, nachdem ihr Vater von einem Tag auf den anderen spurlos verschwunden war; er wurde, so erzählt *Lida*, mutmaßlich vom Kadyrow-Regime verschleppt. Die restliche Familie lebte zunächst für fünf Jahre in Polen und übersiedelte dann nach Österreich. Ihr Vater sei nie wieder aufgetaucht, seit 19 Jahren gebe es keine Spur von ihm.

Timur beschreibt, dass seine Familie, bevor sie sich in Österreich niederließ, versucht habe, temporär bei Bekannten in Inguschetien und Aserbaidtschan unterzukommen, um dann nach Tschetschenien zurückzukehren. Angesichts der sich durch den Krieg zunehmend verschlechternden Lage, hätten seine Eltern 2004 allerdings entschieden, Tschetschenien endgültig zu verlassen. Sie flohen zunächst nach Polen, weiter nach Tschechien und schließlich nach Österreich.

¹⁶³ Siehe zu diesem Vorgehen auch die Beschreibung in Kapitel 2.

In diesen Beschreibungen der Fluchterfahrungen wurde in den Gesprächen der prinzipiell große Respekt und die Bewunderung für die Eltern deutlich. Vor allem die Rolle des Vaters als verantwortliches Familienoberhaupt wurde von mehreren Interviewpartnern unterstrichen. Auch die Mutter wurde positiv und als Respektsperson dargestellt, sie wurde im Gegensatz zum Vater aber eher als „schutzbedürftige“ Person beschrieben. Das korrespondiert mit den oben beschriebenen gesellschaftlichen Strukturen und dem Verständnis von familiären Rollen in der tschetschenischen Gesellschaft und unterstreicht noch einmal die Wichtigkeit der Eltern in der Entwicklung und Weltanschauung der Kinder.

Mehrere Personen berichten, dass Tschetschenen deshalb überwiegend im Familienverbund flüchteten würden, da in Tschetschenien durch den Kadyrow-Clan die Sippenhaftung Anwendung findet. *Rustam*, der während des Zweiten Tschetschenienkriegs als sogenannter Freiheitskämpfer auf Seiten der tschetschenischen Separatistenbewegung gekämpft hat, erzählt, dass er es auch in Erwägung gezogen habe, alleine zu flüchten und seine Familie in Tschetschenien zurückzulassen. Allerdings hätte diese Art der Flucht die Familie durch die Sippenhaftung in Gefahr gebracht, sodass gemeinsam entschieden wurde, dass der Großteil der Familie nach Europa flüchten würde. Trotzdem bleibe es oft nicht aus, dass entferntere Verwandte oder andere Angehörige, die in Tschetschenien bleiben, Konsequenzen für eine solche Flucht zu befürchten haben. *Rustam* berichtet, dass sein Bruder, der später wieder nach Tschetschenien zurückgekehrt war, noch zwölf Jahre nach der Flucht inhaftiert und gefoltert wurde, um *Rustam* zur Rückkehr zu bewegen. Es gibt hier also keine Verjährung der Sippenhaftung, auch eine Rückkehr nach Tschetschenien wird mit dem Lauf der Zeit nicht ungefährlicher.

5.2. Staatsangehörigkeit vs. Zugehörigkeitsgefühl

Tschetschenische Volksangehörige besitzen den russischen Pass und gelten daher als russische Staatsangehörige. *Malik* und *Said* beschreiben die emotionalen Schwierigkeiten, die sie mit ihrer russischen Staatsangehörigkeit verbinden. Der Unabhängigkeitskampf gegen Russland zieht sich durch die tschetschenische Geschichte wie ein roter Faden; der Kampf der Vor-

fahren gegen den russischen Imperialismus ist auch heute noch stark im Bewusstsein verankert. Beide empfinden eine ständig erneuerte Unsicherheit über die eigene Identität und schildern, dass sie im Exil genau als das erfasst würden, vor dem die Familien zuvor geflohen seien. Dabei, so betont *Malik*, würde es nicht um die Ablehnung Russlands oder generell von Russen gehen, vielmehr würden sich die geäußerten emotionalen Schwierigkeiten rein auf den Umstand beziehen, dass ihm die erstrebte und bevorzugte tschetschenische Identität abgesprochen werde.

Ähnlich beschreibt auch *Lida* ihre Emotionen. Als Flüchtling könne sie nicht einfach nach Tschetschenien zurück, vor allem nicht, da sie mit ihrer Familie vor dem nach wie vor herrschenden Kadyrow-Regime geflohen sei, nachdem ihr Vater verschwunden war. Tschetschenien betrachte sie zwar als ihre Heimat, während sie aber in Österreich aufgewachsen sei, und sich daher überall als Ausländerin und fremd fühle, da sie zum Beispiel nie die österreichische Staatsbürgerschaft bekommen habe und sich somit auch nicht als vollwertiges Mitglied der österreichischen Gesellschaft fühlen könne. In Tschetschenien würde sie sich, wenn sie überhaupt dorthin reisen dürfte, auch nicht heimisch fühlen, da sie Tschetschenisch nicht auf muttersprachlichem Niveau beherrsche. Außerdem erzählt sie, dass es für sie persönlich verletzend sei, wenn sie nach ihrer Herkunft gefragt werde, Tschetschenien nenne und ihr dann korrigierend entgegnet werde, dass sie also aus Russland komme. „Tschetschenien war ein eigenes Land“, bekräftigt sie, und noch dazu sei das derzeitige, Putin-treue Regime für das Verschwinden ihres Vaters verantwortlich, weshalb die Zuschreibung einer für sie fremden Staatsangehörigkeit ein persönlich verletzendes Moment beinhalte.

Bashir schildert, dass er, obwohl er in Österreich geboren wurde, Tschetschenien als seine Heimat betrachte. Dies würde nicht bedeuten, dass er Österreich ablehnen würde – im Gegenteil würde er die Möglichkeiten, vor allem berufliche, hier schätzen. Durch die ihn stark prägende tschetschenische Kultur und die Geschichte Tschetscheniens würde er es aber als seine Pflicht ansehen, nach Erlangen der Unabhängigkeit Tschetscheniens dorthin „zurückzukehren“.

5.3. Opposition im Exil

Aza beschreibt, dass sich die tschetschenische Opposition, nachdem sie während des Zweiten Tschetschenienkriegs geflohen sei, nun in Europa organisiere. Es gibt in jedem Land eine Vertreterin oder einen Vertreter der Exil-Regierung. Historisch gesehen schließt diese an die Separatisten an, die sich, wie in Abschnitt 1.2 beschrieben, im Rahmen des Zweiten Tschetschenienkrieges als Untergrundregierung organisierten. Ministerpräsident der heutigen Exil-Regierung ist Achmed Sakajew, der in London lebt. Das Engagement für die Exil-Regierung erfolgt freiwillig und auf ehrenamtlicher Basis, die Auswahl der Repräsentanten in den jeweiligen Ländern wird von Sakajew vorgenommen. Die Kriterien, als Repräsentant eingesetzt zu werden, konzentrieren sich auf Eigenschaften wie Intelligenz, Aktivität oder Engagement der Personen; außerdem spielt die Vernetzung in der Community eine große Rolle. Die ausgewählten Repräsentanten sind dann wiederum dafür verantwortlich, Konferenzen abzuhalten, Demonstrationen zu organisieren und andere Initiativen zu gründen, um zum Beispiel auf Abschiebungen tschetschenischer Personen oder die tschetschenische Geschichte aufmerksam zu machen.

Aza berichtet, dass die Personen, die im Zuge der beiden Tschetschenienkriege das Land verlassen haben und nach Europa geflohen sind, in Tschetschenien selbst vom derzeitigen Moskau-treuen Präsidenten Kadyrow als Verräter dargestellt werden. Diese Personen hätten ihr Land verlassen und nicht beim Wiederaufbau geholfen, sondern sich stattdessen für ein luxuriöses Leben in Europa entschieden, so die Erzählung. Es gebe für die meisten Tschetscheninnen und Tschetschenen in Europa keine Möglichkeit, in ihre Heimat zurückzukehren, denn dort würden ihnen harte Strafen drohen. *Aza* erzählt, dass viele Personen der tschetschenischen Diaspora gerne zurückkehren würden, diese Option aber nicht bestünde. Das Ziel Kadyrows sei es, so beschreibt sie, die Generationen, die sich an den Krieg, die Gräueltaten der russischen Armee und des Kadyrow-Clans sowie an die Lager des Widerstands erinnern könnten, auszurotten, um so jeglichen Separatismus nachhaltig verschwinden zu lassen.

Schlussbetrachtung

In Rahmen dieser Analyse wurden zwei Phänomene schwerpunktmäßig betrachtet, durch die Tschetschenen aus und in Österreich zuletzt medial auffällig geworden sind: Zum einen ist das die hohe Anzahl von Personen mit tschetschenischem Hintergrund, die sich von Österreich aus auf den Weg nach Syrien machten, um sich dort jihadistischen Gruppen anzuschließen, zum anderen die Verhaftung von sogenannten „Sittenwächtern“, nachdem bekanntgeworden war, dass diese, teilweise gewalttätig, die Einhaltung von Sitten in der tschetschenischen Community überwacht und dadurch eine Art „Paralleljustiz“ etabliert hatten. Herzstück dieser Studie sind Gespräche mit 14 Personen aus der tschetschenischen Community in Wien, die Einblicke in Hintergründe, Motivationen und Bedeutung innerhalb der Community dieser beiden Phänomene geben sollen. Untermauert werden die aus den Interviews gewonnenen Erkenntnisse mit Literatur zur Einführung in Geschichte und Gesellschaft Tschetscheniens, um die Phänomene in einen größeren gesellschaftlichen Kontext einordnen zu können. Die durch die Kombination von theoretischen und empirischen Einblicken gewonnenen Erkenntnisse zu den beiden Phänomenen „Jihadismus“ und „Sittenwächter“ in der tschetschenischen Community in Österreich werden im Folgenden separat voneinander zusammengefasst.

Jihadismus in der tschetschenischen Community in Österreich

Dass aus den tschetschenischen Communitys in Europa eine so hohe Anzahl von Personen nach Syrien ausgereist ist, um sich dort jihadistischen Gruppen anzuschließen, wird häufig mit der Möglichkeit begründet, dass in Syrien unter anderem auch gegen Russland gekämpft werden könne. Denn der Großteil der tschetschenischen Diaspora kam durch Flucht vor der russischen Armee und ihrer Verbündeten nach Europa, insbesondere während der beiden Tschetschenienkriege. Bis heute sind die meisten Biographien der Tschetschenen von diesem Konflikt gezeichnet und beeinflusst.

In den Gesprächen berichteten fast alle Personen, unabhängig vom Geschlecht, dass sie ersten Kontakt mit dem IS über das Internet bzw. soziale Medien hatten und dieser in Form von

Videos erfolgte. Teilweise wurde in diesen Videos das soziale Leben beim IS gezeigt, eine vermeintliche Leichtigkeit und Normalität, teilweise waren aber auch Enthauptungen und andere Gewaltakte des IS zu sehen. Einer der befragten Personen ist Vater eines Jugendlichen, der versuchte nach Syrien auszureisen. Er berichtete über die Schwierigkeiten der Eltern, zu kontrollieren, welche Inhalte die Kinder und Jugendlichen über das Internet konsumieren. Dass Extremisten das Internet nutzen, um Propaganda zu verbreiten und neue Anhänger zu gewinnen, ist nicht neu und meist Bestandteil heutiger Radikalisierungsprozesse von Jugendlichen.¹⁶⁴ Hier unterscheiden sich die Erkenntnisse der vorliegenden Studie über tschetschenische Jugendliche nicht wesentlich von denen aus Studien zu anderen Jugendlichen aus Europa, die mit dem IS in Berührung kamen.

Ein markanter Aspekt der in den Gesprächen beschriebenen Radikalisierungsverläufe ist der Bericht eines jungen Erwachsenen, der seinen ersten direkten Kontakt mit IS-Sympathisanten im Gefängnis schildert. Er beschreibt, dass nicht nur der erste Kontakt, sondern auch die maßgebliche Indoktrinierung der IS-Ideologie durch seine Zellengenossen stattgefunden habe. Obwohl bekannt war, dass diese Personen dem jihadistischen Spektrum zuzuordnen sind und auch für einschlägige Straftaten inhaftiert waren, wurde zu dieser Zeit (2014) das Radikalisierungspotenzial für andere Häftlinge nicht wahrgenommen. Der junge Mann berichtet, dass die Gespräche über den IS und Syrien in Kombination mit Religion von den Wärtern zwar wahrgenommen und gehört worden seien, die Konsequenzen daraus bzw. der sich dabei vollziehende Radikalisierungsprozess, aber verkannt und nicht als gefährlich oder kritisch eingestuft wurde. Dies stimmt auch mit den Beobachtungen eines Sozialbetreuers im Justizbereich überein. Er berichtet, dass „Islamisten“ als die angenehmeren Insassen gelten würden, da sie nicht durch Gewalt, Drogenschmuggel oder andere Delikte während der Haft auffielen. Das Justizpersonal war in solchen Fällen anscheinend nicht ausreichend über die Gefahr islamistischer Radikalisierung im Gefängnis aufgeklärt bzw. nicht dafür sensibilisiert. Dieser Umstand schließt an die Diskussion zur Rolle von Gefängnissen im Radikalisierungsprozess und ihre möglicherweise radikalierungsfördernde Funktion an.¹⁶⁵

¹⁶⁴ Manjana Sold (2019): „Online-Radikalisierung“, *Bundeszentrale für politische Bildung*, https://www.bpb.de/medien/307091/200407_bpb_Reflect-your-past-Online-Radikalisierung.pdf [04.09.2024].

¹⁶⁵ Vgl. z. B. Sofia Koller (2021): „Bewährte Praktiken für die Risikobewertung bei terroristischen Straftätern“, *DGAP Report*, <https://dgap.org/de/forschung/publikationen/bewaehrte-praktiken-fuer->

In den Erzählungen der Jugendlichen zur Integration in eine Moscheegemeinschaft in Wien, die der IS-Ideologie sehr nahestanden habe, ist prägnant, wie geschickt es gelang, den Aufenthalt in dieser Moscheegemeinschaft mit dem Alltag der Jugendlichen zu verbinden. Freizeitaktivitäten, Gebet und restlicher Alltag wurden nahtlos mit einer Indoktrinierung rund um die Aktivitäten des IS und anderer jihadistischer Gruppen in Syrien vermischt. Dabei wurde in hohem Maß für eine Beteiligung am dortigen Bürgerkrieg geworben. Zudem berichteten die Personen in den Gesprächen von einer Emotionalisierung insbesondere der tschetschenischen Jugendlichen, durch welche die Tschetschenienkriege mit dem Islam und den aus ihm folgenden religiösen Pflichten verbunden wurden, um die Jugendlichen dadurch zur Ausreise nach Syrien und zum Anschluss an den IS zu bewegen.

Über Ausreisepäne berichteten Personen, dass sie den Kontakt zu Schleusern für die Reise nach Syrien entweder über Bekannte erhielten, die bereits in Syrien waren, oder über die zuvor genannte Moscheegemeinschaft. Einigen Personen sei die Ausreise finanziert worden, andere hätten für die Kosten selbst aufkommen müssen, je nach individueller finanzieller Lage. Als Motivation für die Ausreise wurde von den Jugendlichen vornehmlich angeführt, dass diese aus einem Bedürfnis entstanden wäre, den Muslimen im syrischen Bürgerkrieg beizustehen. In einigen Gesprächen wurde auch auf die beschriebene Rolle Russlands verwiesen. Die Ablehnung westlicher Lebensformen oder der europäischen und österreichischen Gesellschaft schien interessanter und anders als medial oft dargestellt kein Faktor in der Entscheidung gewesen zu sein, nach Syrien auszureisen um sich dort jihadistischen Gruppen anzuschließen.

Die zwei zentralen Aspekte, die bei den Befragten zu Distanzierung und Abkehr von der IS-Ideologie geführt hatten, sind nach deren Angaben Gespräche mit den Eltern (teilweise mit der Mutter, häufiger aber mit dem Vater) und eine intensive Auseinandersetzung mit Religion. Der Anschluss an den IS und die Sympathie für dessen Ideologie und Ziele scheint vorrangig aus der Auffassung zu resultieren, islamischen Pflichten zu entsprechen. Die Auseinanderset-

die-risikobewertung-bei-terroristischen [04.09.2024]; Anika Gomille, Christian Illgner (2020): „Gefängnis – Ort der Prävention, der (Re-)Sozialisierung oder der Radikalisierung?: Zum Forschungsstand über die Bedeutung des Gefängnisses in Radikalisierungsprozessen“, *Forum Strafvollzug*, 69/3, S. 215–220.

zung mit verschiedenen Auslegungen des Islams sowie der Besuch unterschiedlicher Moscheegemeinschaften wurden als Gründe angeführt, die zur Distanzierung von der IS-Ideologie und dem Folgen einer anderen Interpretation des Islam führten.

„Sittenwächter“ in der tschetschenischen Community in Österreich

Bei den im Herbst 2020 bekanntgewordenen „Sittenwächter“-Aktivitäten wird gemeinhin davon ausgegangen, dass sie von Personen ausgeübt wurden, die in der tschetschenischen Community islamisches Recht bzw. Scharia-konformes Verhalten durchsetzen wollten, und sich dazu in einer hierarchisch strukturierten Organisation gruppiert hätten. Die Schlussfolgerungen zur ideologischen Grundlage dieser tschetschenischen „Sittenwächter“ resultieren vermutlich daraus, dass tschetschenische Jugendliche zuletzt durch jihadistischen Extremismus auffällig geworden sind und dass prinzipiell in muslimischen Staaten wie dem Iran oder Saudi-Arabien Formen einer islamischen Religionspolizei bekannt sind. Es gibt außerdem Vorfälle in Frankreich und Deutschland, wo in mehrheitlich muslimisch bewohnten Gemeinden Forderungen nach einer islamischen Religionspolizei laut wurden.

Im Gegensatz zu diesen weit verbreiteten Darstellungen ist eine Erkenntnis aus den Gesprächen mit Personen aus der tschetschenischen Community, dass es sich bei den tschetschenischen „Sittenwächtern“ jedoch scheinbar nicht um eine strikt hierarchisch organisierte Gruppe handelt. Vielmehr wurde vermittelt, dass es sich um einen Trend handle, dem sich einige Jugendliche eigenen Angaben nach aus Langeweile und Perspektivlosigkeit sowie aufgrund einer in extremer Weise interpretierten Pflicht, als Tschetschene auf andere Tschetschenen und besonders Tschetscheninnen aufpassen zu müssen, anschlossen. Diese Aussagen lassen sich weder generalisieren noch ist durch sie ausgeschlossen, dass es derartige hierarchisch strukturierten Gruppen von „Sittenwächtern“ gibt. Die Jugendlichen schildern sie jedenfalls nicht. In diesem Zusammenhang sind die Beobachtungen des Sozialbetreuers N01 aus seiner Arbeit in der Justizanstalt interessant: Durch die besondere Geschichte der Tschetschenen und die traditionell dezentrale Gesellschaftsordnung hätte jedes Mitglied dieser Gemeinschaft die Möglichkeit, die eigene Bedeutung individuell zu unterstreichen und sich als Autorität über andere zu erhöhen. Ob es sich bei den im Herbst 2020 bekannt gewordenen

Personen um eine Gruppe handelt, die sich selbst hierarchisch organisierte, oder nicht, generell scheint es sich bei „Sittenwächtern“ in der tschetschenischen Community um einen eher dezentralen Trend zu handeln, der nicht auf die bekanntgewordenen Personen und Aktivitäten zu beschränken ist und dessen Aktionen nicht immer abgestimmt und organisiert werden.

In den Gesprächen stellte sich außerdem die Motivation als bedeutsam dar, mit der „Sittenwächter“-Aktivitäten durchgeführt werden. Bei Sicherheitsbehörden wird meist angenommen, dass es sich hier um ein islamistisch-extremistisches Verhalten handle, da davon ausgegangen wird, dass die verhafteten jungen Männer ein Scharia-konformes Verhalten in der tschetschenischen Community durchsetzen wollen. In den Gesprächen innerhalb dieser Studie wurde jedoch das Bild gezeichnet, dass der Trend tschetschenischer „Sittenwächter“ nicht vorrangig auf dem Islam beruhe und in der Einschätzung der Interviewten in vielen Punkten auch nicht mit diesem vereinbar sei. So wurde argumentiert, dass es eines der Hauptinteressen von „Sittenwächtern“ in der tschetschenischen Community in Österreich sei, Beziehungen und Ehen zwischen tschetschenischen Frauen und nicht-tschetschenischen Männern zu verhindern, um „tschetschenische Blutlinien“ zu erhalten. Im Islam hingegen wäre eine Beziehung zwischen einer Tschetschenin und einem Nicht-Tschetschenen erlaubt, solange beide dem Islam angehörten. Außerdem wäre das öffentliche Bloßstellen von Sünden, zum Beispiel durch das Aufhängen von Fotos in Moscheen von Mädchen, die sich zu freizügig kleideten, etwas, das im Islam nicht erlaubt sei. Der Trend der „Sittenwächter“ wird von den interviewten Personen, die auch selbst an entsprechenden Aktivitäten beteiligt waren, als ein ethno-nationalistischer Trend beurteilt. Unklar bleibt, wie viele der tschetschenischen Sitten aus dem Islam hervorgegangen sind bzw. wie sehr beide generell in Zusammenhang stehen. In der Fachliteratur wird diesbezüglich abgegrenzt, dass in der tschetschenischen Geschichte mehrheitlich weder demokratische Legislative noch islamisches Recht Anwendung gefunden, sondern das tschetschenische Volk nach den Standards des *Adat* gelebt habe.¹⁶⁶ Auf welcher gesellschaftlichen Vorstellung bzw. ideologischen Ausrichtung die Aktivitäten von „Sittenwächtern“ beruhen, kann durch die Erkenntnisse aus den Gesprächen im Rahmen der vorliegenden Studie nicht bewertet werden. Es lässt sich an dieser Stelle aber schlussfolgern, dass „Sitten-

¹⁶⁶ Malek (2008): „Understanding Chechen Culture“, S. 43.

wächter“ in der tschetschenischen Community sicherlich einem radikalen Spektrum zuzuordnen sind. Jedoch kann nicht abschließend beantwortet werden, ob sie mehrheitlich religiös oder ethno-nationalistisch und soziokulturell motiviert sind.

Fazit

Die spezifischen Motivationen und ideologischen Ursprünge für die in dieser Studie betrachteten Trends „Jihadismus“ und „Sittenwächter“ zu verstehen, ist zentral, um geeignete Ansätze zur Problemlösung ausarbeiten zu können. Im Fall der tschetschenischen Community haben – das zeigen Erkenntnisse dieser Studie – vor allem die Eltern den hierfür vielversprechendsten Zugang zu radikalisierten Jugendlichen. Allerdings muss besonders an dieser Stelle der Vergangenheit tschetschenischer Flüchtlinge starke Berücksichtigung geschenkt werden. Denn vor allem die erste Generation tschetschenischer Flüchtlinge besitzt einen tief verwurzelten Argwohn gegenüber staatlichen Stellen. Ein Lösungsansatz, um dem entgegenzuwirken, könnte der Weg über professionelle Mediatoren oder andere Vermittler wie Sozialarbeiter oder Sozialbetreuer sein, die das Vertrauen beider Seiten genießen. Die Motivationen für die untersuchten Trends sind vielfältig und komplex und für die Deradikalisierungs- und Ausstiegsarbeit ist es maßgeblich, ihre Ursprünge zu verstehen; gemein ist ihnen jedenfalls, dass sie ein friedliches Zusammenleben innerhalb einer Gesellschaft und Gemeinschaft maßgeblich beeinträchtigen. Die Prävention muss daher von Politik, Sicherheitsbehörden und Zivilgesellschaft als prioritär behandelt werden, Akteure und Ansätze, die aufgrund von Einblicken und Erkenntnissen aus entsprechenden Studien als besonders vielversprechend bewertet werden können, müssen besonders befähigt werden.

Eine in Europa vornehmlich unter Sicherheitsaspekten geführte Debatte und ein stark versicherheitlichter Umgang der Politik nach langer Nichtbeachtung der Schwierigkeiten, birgt vor allem im Kontext der tschetschenischen Community große Gefahren für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Sicherheit.¹⁶⁷ Deutlich wird das durch die Ausprägung und Aus-

¹⁶⁷ Heß (10.03.2021): „Blurry Counterterrorism“.

breitung gewaltvoller Phänomene wie „Jihadismus“ und potentiell gewaltvoller „Sittenwächter“. Es ist unerlässlich, den Umgang mit diesen Phänomenen in der tschetschenischen Community innerhalb einer ganzheitlichen Strategie zu implementieren, die ein angemessenes Gleichgewicht zwischen Beratungsansätzen und (straf-)rechtlichen Sanktionen findet. Die grundlegenden Motivationen, ihre Ursprünge sowie die ideologischen und kulturellen Beweggründe zu verstehen, ist ein notwendiger Bestandteil der dafür nötigen Erkenntnisse, zu denen die vorliegende Studie beitragen möchte.

Besonders in Bezug auf die Sittenwächter, in geringerem Maße allerdings auch beim Phänomen des Jihadismus sind der Einfluss außerislamische Faktoren wie der kulturelle und historische Kontext sowie die Auswirkungen kollektiver Traumata auf die jeweilige Person mitzudenken. Gerade die mehrfach betonte Bedeutung der Eltern im Deradikalisierungsprozess scheint einen probaten Ansatzpunkt darzustellen um zu gefährdeten Jugendlichen vorzudringen.



Literaturverzeichnis

- Abasi, A. (12. Oktober 2021). *Taliban-Religionspolizei: Afghan:innen berichten von brutalen Maßnahmen*. Von Frankfurter Rundschau: <https://www.fr.de/politik/taliban-religionspolizei-soll-gemaessigter-sein-doch-afghaninnen-berichten-von-brutalen-massnahmen-91048549.html> abgerufen
- Akyol, M. (5. Dezember 2022). *The Dubious Roots of Religious Police in Islam*. Von New Lines Magazine: <https://newlinesmag.com/argument/the-dubious-roots-of-religious-police-in-islam/>.
- Aliyev, H. (23. Mai 2018). *Families of ISIS Fighters Return to North Caucasus*. Abgerufen am April 2022 von The CACI Analyst: <https://www.cacianalyst.org/publications/analytical-articles/item/13519-families-of-isis-fighters-return-to-north-caucasus.html>.
- Antunez, J. C. (6. November 2016). *Islam in Russia: Challenge or Opportunity?* Abgerufen am März 2022 von Global Strategy: <https://global-strategy.org/islam-russia-challenge-opportunity/>.
- Askerov, A., & Vatchagaev, M. (2020). Chechnya. Interrupted Independence. In A. Askerov, S. Brooks, & L. Tchantouridze, *Post-Soviet Conflicts: The Thirty Years' Crisis* (S. 153-175). Lanham, MD: Lexington Books.
- BAG RelEx. (kein Datum). *Extremismus*. Von Wissen: <https://www.bag-relex.de/wissen/extremismus/>.
- BBC Monitoring. (22. April 2016). *Who are Islamic 'morality police'?* Von BBC: <https://www.bbc.com/news/world-middle-east-36101150>.
- Beliakova, N., & Beliakova, E. (2017). Die "Sowjetisierung" der Russisch Orthodoxen Kirche. *Kirchliche Zeitgeschichte*, 30(1), S. 207-221.
- Beres, E. (25. März 2022). *Kadyrows Heiliger Krieg?* Abgerufen am Januar 2023 von tagesschau: <https://www.tagesschau.de/investigativ/swr/kadyrow-russland-ukraine-101.html>.
- Biberman, Y. (2016). Violence by Proxy: State-Sponsored Rebels and Criminals in Chechnya. In B. Koch, *State Terror, State Violence. Global Perspectives* (S. 135-150). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Cafarella, J. (2014). *Jabhat al-Nusra in Syria: an Islamic Emirate for Al-Qaeda*. Middle East Security Report 45, Institute for the Study of War.
- Center for Strategic & International Studies. (2018). *Hay'at Tahrir al-Sham (HTS)*. Abgerufen am Mai 2023 von TNT Terrorism Backgrounder: <https://www.csis.org/programs/transnational-threats-project/past-projects/terrorism-backgrounders/hayat-tahrir-al-sham>.

- CEP. (kein Datum). *Austria: Extremism and Terrorism*. Abgerufen am März 2022 von <https://www.counterextremism.com/node/13521/printable/pdf>.
- Cremer, M. (2012). The Instrumentalisation of Religious Beliefs and Adat Customery Laws in Chechnya. In G. Pickler, & K. Sammet, *Transformations of Religiosity: Religion and Religiosity in Eastern Europe 1989 - 2010* (S. 197-212). Wiesbaden: Springer VS.
- Deeg, A. (2012). Judentum. In A. Deeg, *Evangelischer Taschenkatechismus* (S. 282-284).
- Der Spiegel. (4. Dezember 2022). *Iran soll Sittenpolizei aufgelöst haben*. Von Spiegel Ausland: <https://www.spiegel.de/ausland/iran-soll-sittenpolizei-nach-angaben-des-generalstaatsanwalts-aufgeloest-haben-a-d1dcf96f-9f61-44ae-a9d0-0e3ed0c5c639>.
- Deutsche Welle. (3. September 2018). *Prügelstrafe für lesbisches Paar in Malaysia*. Von Deutsche Welle Themen: <https://www.dw.com/de/pr%C3%BCgelstrafe-f%C3%BCr-lesbisches-paar-in-malaysia/a-45331960>.
- Die Presse. (10. März 2021). *Tschetschenische Sittenwächter prangerten Frauen an*. Von <https://www.diepresse.com/5949360/tschetschenische-sittenwaechter-prangerten-frauen-an>.
- Dobayev, I. (2020). External Factors of Geopolitical Processes in the South of Russia in the Context of Globalization and Regionalization. *Russia and the Moslem World*, 3(309), S. 5-22.
- Döring, N., & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Heidelberg: Springer.
- Dornblüth, G. (13. März 2019). *Tradition und Strenge*. Abgerufen am September 2022 von Tschetschenen in Europa: <https://www.deutschlandfunk.de/tschetschenen-in-europa-tradition-und-strenge-100.html>.
- Dunlop, J. (1998). *Russia confronts Chechnya*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dunlop, J. (2015). *The Moscow Bombings of September 1999*. (A. Umland, Hrsg.) ibidem.
- EUR LEX. (17. Oktober 2022). *Amtsblatt der Europäischen Union L269 I*. Von <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:L:2022:269I:FULL&from=DA>.
- Europol. (15. November 2015). *North Caucasian fighters in Syria and Iraq & IS propaganda in Russian language*. Abgerufen am November 2022 von https://www.europol.europa.eu/sites/default/files/documents/edoc-801733-v1-redacted_-_north-caucasian_fighters_in_syria_and_iraq_and_russian_language_propaganda_.pdf.

- Federal Service of Statistics. (2011). *РОЖДАЕМОСТЬ, СМЕРТНОСТЬ И ЕСТЕСТВЕННЫЙ ПРИРОСТ НАСЕЛЕНИЯ ПО СУБЪЕКТАМ РОССИЙСКОЙ ФЕДЕРАЦИИ*. Abgerufen am Mai 2023 von http://www.gks.ru/bgd/regl/b11_13/IssWWW.exe/Stg/d1/04-06.htm.
- Freitag-Wirminghaus, R. (2005). Rußland, islamische Republiken des Kaukasus und Zentralasiens. In W. Ende, & G. Steinbach, *Der Islam in der Gegenwart* (S. 277-305). München: C.H.Beck.
- Funke, C. (kein Datum). *Hisba*. Von Konrad Adenauer Stiftung: <https://www.kas.de/de/web/extremismus/islamismus/hisba>.
- Garner, G. (2013). Chechnya and Kashmir: The Jihadist Evolution of Nationalism to Jihad and Beyond. *Terrorism and Political Violence*, 25(3), S. 419-434.
- Giesel, C., & Giesel, H. (2019). Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien. In O. Leiß, *Politik und Gesellschaft im Kaukasus* (S. 345-386). Wiesbaden: Springer VS.
- Goldapp, N. (9. September 2014). *Wo in Deutschland die „Scharia-Polizei“ marschiert*. Von WELT: <https://www.welt.de/regionales/nrw/article131949656/Wo-in-Deutschland-die-Scharia-Polizei-marschiert.html>.
- Gomille, A., & Illgner, C. (2020). Gefängnis – Ort der Prävention, der (Re-)Sozialisierung oder der Radikalisierung? : Zum Forschungsstand über die Bedeutung des Gefängnisses in Radikalisierungsprozessen. *Forum Strafvollzug*, 69(3), S. 215-220.
- Grolig, P. (2022). Brisanter Vortrag über "Sittenwächter"-Problematik: "Die Polizei kann uns nichts". *kripo.at*, 2022(2), S. 13-17.
- Halbach, U. (2016). *Religion und Nation, Kirche und Staat im Südkaukasus*. SWP Studie, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin.
- Halbach, U. (2018). *Tschetscheniens Stellung in der Russischen Föderation. Ramsan Kadyrows Privatstaat und Wladimir Putins föderale Machtvertikale*. SWP-Studie, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin.
- Handelsblatt. (17. September 2021). *Taliban wandeln Frauenministerium in Sitz der Religionspolizei um*. Von Handelsblatt International: <https://www.handelsblatt.com/politik/international/afghanistan-taliban-wandeln-frauenministerium-in-sitz-der-religionspolizei-um/27624366.html>.
- Hauer, N. (18. Januar 2018). *Chechen and north Caucasian militants in Syria*. Abgerufen am November 2022 von Syria Source: <https://www.atlanticcouncil.org/blogs/syriasource/chechen-and-north-caucasian-militants-in-syria/>.
- Henze, P. B. (1995). *Islam in the North Caucasus: The Example of Chechnya*. Santa Monica, CA: RAND.

- Heß, M. K. (29. Oktober 2020). *Islamisten aus dem Nordkaukasus. Europas toter Winkel*. Von DGAP Kommentar: <https://dgap.org/de/forschung/publikationen/islamisten-aus-dem-nordkaukasus>.
- Heß, M. K. (2021, March 10). *Blurry Counterterrorism*. Retrieved October 2022, from DGAP Commentary: <https://dgap.org/en/research/publications/blurry-counterterrorism>.
- Heß, M. K. (2022). *Wenn der Ruf vorausseilt*. Abgerufen am Januar 2023 von Zenith: <https://magazin.zenith.me/de/politik/tschetschenen-im-krieg-der-ukraine>.
- Heß, M. K. (2023). *Leveraging Islam and Internal Conflict - Strategies and Consequences in Russia's War Against Ukraine*. Policy Brief, Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), Berlin.
- Hofinger, V., & Schmidinger, T. (2017). *Wege in die Radikalisierung: Wie Jugendliche zu IS-Sympathisanten werden (und welche Rolle die Justiz dabei spielt)*. Endbericht, Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie, Wien.
- Hornung, P. (21. Dezember 2022). *Die Wut der Frauen auf die Taliban*. Von tagesschau: <https://www.tagesschau.de/ausland/asien/afghanistan-frauen-universitaeten-101.html>.
- Hunter, S. (2015). *Islam in Russia: The Politics of Identity and Security*. New York: Routledge.
- Iliyasov, M. (2019). Chechen Demographic Growth as a Reaction to Conflict: The Views of Chechens. *Europe-Asia Studies*, 71(10), S. 1705-1733.
- Johnston, H. (2008). Ritual, strategy, and deep culture in the Chechen national movement. *Critical Studies on Terrorism*, 1(3), S. 321-342.
- Kamali, M. H. (2016). Salafism, Wahhabism and Radical Islam. *Islam and Civilisational Renewal*, 7(4), S. 541-544.
- Koller, S. (2021). *Bewährte Praktiken für die Risikobewertung bei terroristischen Straftätern*. DGAP Bericht, DGAP.
- Kronen Zeitung. (13. August 2020). „Sittenwächter“ bedrohten „zu westliche“ Frauen. Von <https://www.krone.at/2210337?fbclid=IwAR1>.
- Kunze, T. (2020). *Russlands neue Verfassung*. Länderbericht, Konrad Adenauer Stiftung, Auslandsbüro Russland.
- Kurier. (13. August 2020). *Festnahme von sechs tschetschenischen „Sittenwächtern“ in Wien und Linz*. Von <https://kurier.at/chronik/oesterreich/festnahme-von-sechs-tschetschenischen-sittenwaechtern-in-wien-und-linz/400999571>.
- Kurier. (9. September 2020). *Tschetschenische "Sittenwächter": Wiener Polizei geht von hunderten weiblichen Opfern aus*. Von <https://kurier.at/chronik/wien/tschetschenische-sittenwaechter-wiener-polizei-geht-von-hunderten-weiblichen-opfern-aus/401025956>.

- Kurier. (10. März 2021). *Prozess gegen fünf Sittenwächter in Wien*. Abgerufen am September 2022 von Chronik: <https://kurier.at/chronik/wien/prozess-fuer-fuenf-sittenwaechter-in-wien/401213781>.
- Kvakhadze, A. (26. Februar 2018). *Ending Islamic State: Dealing With Women and Children Returnees in the North Caucasus*. Abgerufen am April 2022 von The Jamestown Foundation: <https://jamestown.org/program/ending-islamic-state-dealing-women-children-returnees-north-caucasus/>.
- Litvinova, T. (2021). The conflict and post-conflict islamization of chechnya as social and political phenomenon. *Politics and religion journal*, 15, S. 353-376.
- Logvinov, M., & Halbach, U. (2012). *Das Kaukasus-Emirat und der internationale Jihadismus*. SWP Aktuell, SWP.
- Malek, M. (2008). Understanding Chechen Culture. In A. Janda, N. Leitner, & M. Vogl, *Chechens in the European Union* (S. 27-54). Wien: Österreichischer Integrationsfonds.
- Meijer, R. (2013). Introduction. In R. Meijer, *Global Salafism - Islam's New Religious Movement*. New York: Oxford University Press.
- Molodikova, I. (2017-2019). Muslim Refugees from Russia: Do the Chechens Bring Their Own 'aull' from Chechnya to the EU?2. *Transit migration, transit regions and migration policy of Russia: Security and Eurasian Integration*, (S. 15).
- Neue Zürcher Zeitung. (19. Februar 2004). *Die Deportation der Tschetschenen vor 60 Jahren*. Abgerufen am September 2022 von <https://www.nzz.ch/article9E21R-ld.290618>.
- Nichols, J. (2000). The Chechen Refugees. *Berkeley Journal of International Law*, 18(24), S. 241-259.
- ntv. (20. Februar 2007). *Liebesspione in Malaysia*. Von ntv Panorama: <https://www.ntv.de/panorama/Liebesspione-in-Malaysia-article214312.html>.
- Österreichischer Integrationsfonds (12.02.2024): *Factsheet: Tschetschenische Bevölkerung in Österreich*, Wien: Österreichischer Integrationsfonds, https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/monitor/Laender_Factsheet_Tschetschenien.pdf.
- Olimpio, M. (8. März 2018). *Europe's Chechen Foreign Fighters*. Abgerufen am März 2022 von European Eye on Radicalization: <https://eeradicalization.com/europes-chechen-foreign-fighters/>.
- OÖNachrichten. (11. März 2021). *Prozess gegen die "Wächter der guten Sitten"*. Von <https://www.nachrichten.at/panorama/chronik/prozess-gegen-die-waechter-der-guten-sitten;art58,3365369>.
- ORF.at. (7. Juli 2020). *Rund 35.000 Tschetschenen in Österreich*. Abgerufen am 7. September 2022 von <https://orf.at/stories/3172594/>.

- ORF.at. (10. März 2021). *Haftstrafe für „Sittenwächter“*. Von ORF: <https://wien.orf.at/stories/3094243/>.
- Pachkov SJ, V. (2021). Tschetschenien: Konservativer Islam als Alternative zum radikalen Islamismus? *Stimmen der Zeit*, 3.
- Pistor-Hatam, A. (2022). *Märtyrer*. Abgerufen am November 2022 von bpb: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/islam-lexikon/21542/maertyrer/>.
- Pokalova, E. (2017). The North Caucasus: from mass mobilization to international terrorism. *Small Wars & Insurgencies*, 28(3), S. 609-628.
- Reichmuth, S. (2022). *Hadith*. Abgerufen am November 2022 von bpb: [https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/islam-lexikon/21426/hadith/#:~:text=\(arab.,%E1%B9%A3a%E1%B8%A5%C4%81ba\)%20zur%C3%BCckgef%C3%BChrt%20wird.](https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/islam-lexikon/21426/hadith/#:~:text=(arab.,%E1%B9%A3a%E1%B8%A5%C4%81ba)%20zur%C3%BCckgef%C3%BChrt%20wird.)
- ReliefWeb. (17. Oktober 2002). *Census in Chechnya is over*. Abgerufen am Mai 2023 von ReliefWeb: <https://reliefweb.int/report/russian-federation/census-chechnya-over>
- Research Directorate, Immigration and Refugee Board of Canada. (21. Februar 2020). *Iran: Dress codes, including enforcement (2016-February 2020)*. Von Responses to Information Requests: <https://www.justice.gov/eoir/page/file/1258241/download>.
- Robinson, S. (3. März 2009). *Angewandte Deep Culture offenbart die verborgene Kulturebene*. Abgerufen am September 2022 von Leadership und Management: <https://www.hrtoday.ch/de/article/angewandte-deep-culture-offenbart-die-verborgene-kulturebene#:~:text=Der%20Begriff%20Deep%20Culture%20steht,Mitglieder%20einer%20Gruppe%20zugrunde%20liegen.>
- Sallach, C. (23. März 2021). *Gendering terrorism beyond the courtroom: the case of Germany*. Abgerufen am Januar 2023 von LSE: <https://blogs.lse.ac.uk/wps/2021/03/23/gendering-terrorism-beyond-the-courtroom-the-case-of-germany/>.
- Schmidinger, T., & Schinnerl, H. (2009). Tschetschenien: Gesellschaft und Geschichte. In T. Schmidinger, & H. Schinnerl, *Dem Krieg entkommen? Tschetschenien und TschetschenInnen in Österreich*. Wien: Wiener Neustadt.
- Schneider, G., & Toyka-Seid, C. (2022). *Halal*. Abgerufen am November 2022 von bpb: [https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/320457/halal/#:~:text=Als%20%E2%80%9Ehalal%E2%80%9C%20\(auf%20Deutsch,Muslime%20haben%20dabei%20die%20Essensvorschriften.](https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/320457/halal/#:~:text=Als%20%E2%80%9Ehalal%E2%80%9C%20(auf%20Deutsch,Muslime%20haben%20dabei%20die%20Essensvorschriften.)
- Seierstad, A. (2009). *Der Engel von Grosny - Tschetschenien und seine Kinder*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Sipos, M. (2020). "We are all brothers here": The making of a life by Chechen refugees in Poland. *Population, Space and Place*, 26(2).

- Sirazhudinova, S. (2022). Femicide, Harmful Practices, Religious Organizations and the Law in the North Caucasus. *Peace Review*, 34(2), S. 204-213.
- Sold, M. (2019). *Online-Radikalisierung*. Von bpb: https://www.bpb.de/medien/307091/200407_bpb_Reflect-your-past-Online-Radikalisierung.pdf.
- Steinberg, G. (2021). *Islamistischer Terrorismus in Europa: Dschihadismus in Österreich*. Konrad Adenauer Stiftung, Terrorismusbekämpfung.
- Szczepanikova, A. (2008). Settlement and (Re)construction of Gender Relations in Exile: Chechen Refugees in Eastern Europe. In A. Janda, N. Leitner, & M. Vogel, *Chechens in the European Union* (S. 94-125). Wien: Österreichischer Integrationsfonds.
- TASS. (2017). *4,000 Russian nationals fight among militants in Syria - Putin*. Abgerufen am Juni 2022 von Conflict in Syria: <https://tass.com/politics/932573>.
- Theodorou, A. (19. März 2014). *Religious police found in nearly one-in-ten countries worldwide*. Von Pew Research Center: <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2014/03/19/religious-police-found-in-nearly-one-in-ten-countries-worldwide/>.
- Tulej, A. (16. September 2020). Jetzt reden tschetschenische Frauen. *das biber*.
- Vale, G., & Cook, J. (2018). *From Daesh to 'Diaspora': Tracing the Women and Minors of Islamic State*. Von ICSR: <https://icsr.info/wp-content/uploads/2018/07/ICSR-Report-From-Daesh-to-%E2%80%98Diaspora%E2%80%99-Tracing-the-Women-and-Minors-of-Islamic-State.pdf>.
- Voswinkel, J. (2006). Der Terror von oben. *Die Zeit*(49/2006). Von Die Zeit. abgerufen Wiener Zeitung. (10. März 2021). *Prozess gegen fünf tschetschenische "Sittenwächter"*. Von Wiener Zeitung Chronik: <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/chronik/wien-chronik/2095705-Prozess-gegen-fuenf-tschetschenische-Sittenwaechter.html>.

JIHADISMUS UND „SITTENWÄCHTER“ IN EUROPAS TSCHETSCHENISCHER DIASPORA

Eine empirische Fallstudie zu Extremismus und Radikalismus in der tschetschenischen Community in Wien

Studie 06

2025